Germ.sp.403 oa

Germ. sp

J. G. Lippertz condisc.
Progymn: superiorum ordinum
[illegible] [illegible]: 1813.

J. G.

Umsichten
auf dem
Ochsenkopf
am
Fichtelberge.

Eine
Auswahl
zuverlässiger und zweckmäßig geordneter
Nachrichten
für
Naturforscher, Gebirgsfreunde und Liebhaber Fichtelgebirgischer Merkwürdigkeiten

von
Johann Heinrich Scherber,
Pfarrer zu Bischofsgrün.

Kulmbach 1811,
gedruckt mit Spindler'schen Schriften.
Zu haben bei dem Verfasser.

Seinem
edlen Jugendfreunde,
Herrn
Justizrath G. F. Weyse
zu
Kulmbach
aus
herzlicher Dankbarkeit und Liebe
gewidmet
vom
Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Veranlassung dieser Schrift und Zweck derselben.

Ohne Wunder, wo keine sind, erdichten, oder Vorzüge, die es nicht giebt, aufsuchen zu wollen, bleibt die kleine Gebirgsgegend, von welcher hier die Rede ist, immer ein merkwürdiger Punkt. Der Ochsenkopf ist in der Fichtelgebirgischen Höhenreihe, ein Berg, welcher weit gesehen wird, der manche schätzbare Naturmerkwürdigkeiten und interessante Alterthumsdenkmäler besitzt, der eine erhabene und große Aussicht darbietet, und größtentheils dieselben Vortheile gewährt, welche man von Reisen auf vorzügliche Berghöhen zu erwarten gewohnt ist.

Ist Jemand, welcher dem Stubendunste entfliehen, die Beschwerden einer sitzenden Lebensart abschütteln, seinem Körper eine kräftigere Bewegung verschaffen, die Niedrigkeit des Thales mit der Erhabenheit eines Berges vertauschen, und aus einer höheren Region neue Lebensluft und neue Gefühle einathmen will;

will; — der vergesse nicht, bey der Zurathegehung, wo er seine Beschlüsse auszuführen gedenkt, auch unsere, von der reinsten Himmelsluft und von den heilsamsten Ausdünstungen des Fichtenwaldes umflossene, Ochsenkopfshöhe, in Anschlag zu bringen. Fühlt Jemand das Bedürfniß, sich dem lastenden Gewühle der Menschen zu entziehen, und entweder mit sich selbst, oder mit vertrauten Freunden, im Schoose der einsamen Natur, einen ungestörten Umgang zu unterhalten: so besuche er die feyerliche, große Stille, welche diesen Berg umschwebet. Wünscht Jemand eine Aussicht auf Naturscenen, welche sich über das Alltägliche erheben, zu genießen: so darf er, wie sonst nicht leicht anderswo, auf dieser königlichen Höhe volle Befriedigung hoffen. Setzt Jemand einen Werth darein, die edelsten Quellen kennen zu lernen, welche die Natur aus ihren wohlthätigen Tiefen hervorfließen läßt: so koste er die kostbaren Krystallgewässer, welche in dieser granitischen Werkstätte bereitet, von Kennern eben so hoch geschätzt werden, als von Weintrinkern die edleren Sorten des Rebensaftes. Verlangt Jemand sehenswerthe Denkmäler großer Zerstörungen, welche unsern Planeten einst seiner

ur-

ursprünglichen Schönheit beraubten, zu betrachten: so nehme er die kolossalischen Felsengerippe in Augenschein, welche hier zu sehen sind. Verfolgt Jemand wissenschaftliche Zwecke: so wird er nie ganz unbefriedigt weggehen, und als Mineralog, als Gewächskundiger, als Physiker, als Geographe, als Alterthumsforscher, als Technologe, Menschenbeobachter ꝛc. sich immer mit einer kleinen Ausbeute erfreut sehen. Noch nie haben Naturfreunde, weder den Tag, welchen sie auf dieser Höhe zubrachten, bedauert, noch die Mühe bereut, welche ihnen das Besteigen des Berges gekostet hat.

Bey solchen Auszeichnungen hat es auch niemals an Personen gefehlt, welche hieher Wallfahrten anstellten. Wie früherhin, so findet sich noch jetzt, jeden Sommer eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Fremden ein, welche sich eine Wanderung auf den Gipfel des Ochsenkopfes zum Zwecke gesetzt haben. Bey dergleichen Vorfallenheiten nun ist mir seit zehen Jahren, die ich an seinem Fuße verlebe, mehrmals die Ehre wiederfahren, von Reisenden um die Mittheilung eines Leitfadens, dessen man sich zu einer unterhalten-

tenden Umsicht auf dem Berge zuversichtlich bedienen könne, ersucht zu werden. Hiedurch so wohl, als auch durch die öffentlich geschehene Aeusserung: „daß zum Behufe der Reisenden und anderer Liebhaber von jedem merkwürdigen Punkte des Fichtelgebirges, kurze Beschreibungen alles dessen, was nach einer bestimmten Reihe gesehen werden kann, möchten herausgegeben werden *)“, ward ich in der Ueberzeugung bestärkt, wie sehr der Mangel an zweckmäßigen Hilfsmitteln dieser Art in Absicht auf das hiesige Gebirge, gefühlt werde. Auf diese Weise nun ward meine nähere Theilnahme an den Merkwürdigkeiten eines Berges, welcher für mich von jeher ein grosses Interesse hatte, aufs Neue geweckt; und so sammelten sich allmählich die Materialien zu der gegenwärtigen Schrift.

Indem ich mich nun beschäftige, theils aus den, bereits vorhandenen, Schriften das Wissenswürdigere auszusondern; theils die von

---

*) Herrn Kammer-Assessor Krause's Ansbach-Bayreuth. Armenfreund — Jahrg. 1804. St. 44. S. 273. f. — Für die schätzbaren Winke, gelehrter Gönner! welche mir ausserdem für diese Schrift, von Ihrer verehrungswürdigen Hand zugekommen sind, meinen reinsten Herzensdank!

Der Verf.

von mir gemachten Bemerkungen einzuweben, und Beydes zu einem Ganzen planmäßig zu ordnen: so gedenke ich mich blos einer Schuld zu entladen, womit ich den Freunden des Gebirges gewissermassen verhaftet zu seyn, mich erachte. Was ich gebe, ist die Summe dessen, was ich jedesmal auf mündliches Befragen, nach meinem besten Wissen, freundlich mittheilen würde.

Von der Ochsenkopfshöhe aber, in wieferne solche ein Glied der Fichtelgebirgischen Bergreihe ist, kann der Natur der Sache nach, nicht gesprochen werden, ohne vorher erst einen Blick auf das Ganze, wovon dieser Berg einen Theil vorstellt, hinzuwerfen. Somit war ich in die Nothwendigkeit versetzt, in die große Dunkelheit, worin die Begriffe über die beyden Gegenstände Fichtelberg und Fichtelgebirge, gegenwärtig verwirrt und unbestimmt unter einander liegen, einzugehen, und mir auf unbetrettenem Felde, einen Weg durchhin anzuebenen. Ich fürchte nicht, daß Jemand die undankbare Mühe, welche ich auf diese schwierige Auseinanderwickelung zu verwenden hatte, für zweckwidrig, oder für überflüssig, halten werde.

Ueberdieß, da diejenigen, welche sich für das hiesige Gebirge interessiren, nicht alle gelehrten Standes sind; — da vielmehr der Fichtelberg gerade unter den Nicht-Gelehrten die meisten seiner Verehrer besitzt, deren viele noch von allerlei Aberglauben und Träumereyen eingenommen sind: so mußte, aus diesem Gesichtspunkte die Sache erwogen, auf die Classe schwacher Brüder liebreich Rücksicht genommen, und, um ihrer besseren Belehrung willen, Manches berührt werden, was ausserdem füglich unberührt hätte bleiben können.

Nichts ist mir mehr bedauerlich, als diese kleine Schrift, ganz unausgestattet mit Einem oder dem anderen Kupferblatte, dem Publikum übergeben zu müssen. — Dank übrigens jedem Gönner, jedem Freunde, welcher mein Unternehmen billigte, förderte, unterstützte!

Bischofsgrün, am 26. März 1811.

Scherber.

Subscribenten-Verzeichniß.

Arzberg.

1 Ex. Herr Pfarrer Glaß.
1 - — Kaufmann Nüßel.
1 - — Obersteiger Sell.
1 - — Schulkollaborator Viandt.

Baireuth.

1 Ex. Herr Kaufmann Bock.
1 - — Apotheker Eber.
1 - — Feldmann jun.
1 - — Bauverwalter Hofmann.
1 - — Gymnasiast Raithel.
1 - — Kammeramtman Tiegel.
2 - — Kammerdirektor Tornesi.
1 - — Assistent Weith.
1 - — Handelsjud Baruch Wolf.

Berneck.

1 Ex. Herr Justizamtmann Müller.

Bernstein.

1 Ex. Herr Schullehrer Geyer.
1 - — J. Jacob Magd.
1 - — Pfarrer Schmiedel.

Biengarten.

11 Ex. Herr Revierförster Zehl.

Bischofsgrün.

1 Ex. Herr Flößverwalter Lauterbach.
1 - — Förster Schmidt.
1 - — Schullehrer Stumpf.

Breitenfeld in Sachsen.

1 Ex. Herr Rittergutsbesitzer Müller.

Bullenreuth.

1 Ex. Herr Schullehrer Andr. Rues.

Creußen.

1 Ex. Herr Apotheker Daum.
1 - — Rittergutsbesitzer Eberdt.
1 - — Zeuchfabrikant Kragler.
1 - — Kaufmann Küneth.
1 - — Senator Küneth.
1 - — Rektor Link.
1 - — Controlleur Müller.
1 - — Amtmann u. Rittergutsbesitzer Neuper.
1 - — Glasermeister Rath.
1 - — Förster Reich jun.
1 - — Wildmeister Reich sen.
1 - — Kammeramts und Stadtgerichtsdiener Rosenhauer.
1 - — Stadtvoigt Seyffarth sen.
1 - — Forst- und Jagd-Auskultator Seyfarth jun.
1 - — Aktuar Schmidt.
1 - — Kaufmann Zemsch.

Culmain.

1 Ex. Herr Pfarrer und Schulinspektor Bedall.

Dorsch-

Dorschenhammer.

1 Ex. Herr Hammerherr Dittmar.

Ebnat.

1 Ex. Herr Kaplan Dutzer.
1 - — Pfarrer Häser.
1 - — Patrimonialrichter Scherrer.

Erlangen.

1 Ex. Herr Studiof. Theol. Ammon.
1 - — Candidat. Theol. Brandenburg.
1 - — Buchhändler Encke.
1 - — Apotheker Fabricius.
1 - — Studiof. Theol. Gläsel,
1 - — Doct. Medic. Goldfuß.
1 - — Professor Hildebrandt.
1 - — Studiof. Iur. Hornberger.
1 - — Studiof. Medic. Loschge.
1 - — Studiof. Medic. Martius.
1 - — Candidat. pharm. Müller.
1 - — Handlungsdiener J. M. K. Oertel.
2 - — Palmische Buchhandlung.
1 - — Studiof. Medic. Pühn.
1 - — Studiof. Camer. Sand I.

Fichtelberg.

1 Ex. Herr Berg- und Hütten-Oberfaktor von Dippel
1 - — Berg- u. Hüttenassistent Hörwarth.
1 - — Schullehrer Kastner.
1 - — Pfarrer Matth. Rues.
1 - — Kaplan Leonh. Schrembs.

Fortschau.

1 Ex. Herr Bergfaktor Fritze.

Fröbershammer.

2 Ex. Frau Commercienrath Müller.
1 - Herr Christian Müller.
1 - — Wilhelm Müller.
1 - — Schichtmeister Sachs.

Gefrees.

1 Ex. Herr Doct. Medic. Beck.
1 - — Pfarrer Füßel.
1 - — Apotheker Funk.
1 - — Herold.
1 - — Konr. Haberstumpf.
1 - — Posthalter Köhler.
1 - — Joseph Künzel.
1 - — Burgermeister Lochmüller.
1 - — Kammeramts-Kopist Meinel.
1 - — Organist Polach.
1 - — Kammer-Referendair Schmauß.

Goldkronach.

1 Ex. Herr Aktuar Dorn.
1 - — Hammermeister Claß.
1 - — Heydenreich.
1 - — Burgermeister Knopf.
1 - — Christoph Knopf.
1 - — Chirurg Schleißing.
1 - — Rector Schreyer.
1 - — Todschinder.
1 - — Pfarrer Wanderer.

Hafendecker-Mühle.

1 Ex. Herr Christ. Leonh. Reul.

Hebanz.

1 Ex. Herr Dorfrichter Purucker.

Hen-

Helmbrechts.

1 Ex. Herr Pfarrer Pflaum.

Hendelhammer.

1 Ex. Herr Hammergutsbesitzer Kaiser.

Himmelkron.

1 Ex. Herr Kantor Bauer.
1 - — Kammeramtmann Hirsch.
1 - — Stiftsprediger Meyer.
1 - — Fabrikant Sachs.
1 - — Forstverwalter Tritschler.

Höchstädt.

1 Ex. Herr Pfarrer Helfrecht.

Hof.

8 Ex. Herr Doct. Med. Schneider.

Hohenberg.

1 Ex. Herr Feldjäger Mengert.
1 - — Schulkandidat Spörl.
1 - — Wölfel.

Kaiserhammer.

1 Ex. Herr Schulkandidat Sachs.

Kemnath.

1 Ex. Herr Handelsmann Bartl.
1 - — Landgerichts-Oberschreiber Besold.
1 - — Kammeralpraktikant Burte.
1 - — Landgerichtsscribent Dorn.

1 Ex.

1 Ex. Herr zweyter Landgerichts-Assessor Gerbl.
1 - — Rottmeister Kirchner.
1 - — Erster Landgerichts-Assessor Kleber.
1 - — Rentamtsscribent Müller.
1 - — Landgerichtsscribent Opitz.
2 - — Buchbinder Pürner.
1 - — Rechtspraktikant Schenkl.
1 - — Justizamtmann Sturm.
1 - — Landgerichtsscribent Weber
1 - — Rentamtsoberschreiber Weber.
1 - — Landrichter Wutz.

Kirchenlamitz.

1 Ex. Herr Gastwirth Benker.
1 - — Färber Andreas Clarner.
1 - — Weißgerbermeister Ulrich Dietrich.
1 - — Leinwandhändler J. Ad. Dötsch.
1 - — Schlossermeister Engelhardt.
1 - — Rektor Fischer.
1 - — Diakon Flessa.
1 - — Rathsfreund G. W. Kögler.
1 - — Andreas Heinrich Kögler.
1 - — Rothgerber Heinrich Kögler.
1 - — Burgermeister Lang.
1 - — Pfarrer Meier.
1 - — Chirurg Müller.
1 - — Schuhmacher J. Ulrich Müller.
1 - — Förster Raithel.
1 - — Kaufmann Raithel.
1 - — Bäckenmeister Daniel Reichel.
1 - — Gastwirth Ruckdäschel.
1 - — Hufschmidt J. Adam Schaller.
1 - — Bäckenmeister Andreas Schirmer.
1 - — Töpfermeister Pet. Wilh. Schmidt.
1 - — Rathsfreund Summa.

Kirchleus.

1 Ex. Herr Pfarrer Barnickel.

Klein-

Klein-Schloppen.

1 Ex. Herr Dorfrichter Rießling.

Kornbach.

1 Ex. Herr Webermeister und Dorfrichter Ruckdäschel.

Kulmbach.

1 Ex. Herr Kammeramtmann Bachmann.
1 - — Kreisphysikus D. Bachmann.
1 - — Stadtgerichtsrath Billing.
1 - — Kaufmann Bracker.
1 - — Justitz- u. Stadtgerichtsdirector Brater.
1 - — Kandidat Busch.
1 - — Decan Dorfmüller.
1 - — Justitzaktuar u. Registrator Eschenbach.
1 - — Postmeister Fischer.
1 - — Kaufmann Fleischmann jun.
1 - — Syndiakonus Gebhardt.
1 - — Senator Gerber.
1 - — Kaufmann Grünler.
1 - — Apotheker Gummi.
1 - — Kaufmann und Senator Gummi,
1 - — Lebküchner Gummi.
1 - — Baukommissair Hamm.
1 - — Kammeramtmann Hofmann.
1 - — Senator Hofmann.
1 - — Senator Hübschmann.
1 - — Apotheker Jahn.
1 - — Justitzkommissair Kiderlin.
1 - — Oberförster König.
1 - — Justitzamtmann Körbitz.
1 - — Kammeramts-Assistent Lauterbach.
1 - — Archivassistent Liebhardt.
1 - Fr. Justitzdirektor Löwel.
1 - — Fabrikant J. G. Maurer.

1 Ex. Herr Senator Pühn.
1 - — Senior Otto.
1 - — Kaufmann Püttner.
1 - — Kommercien-Kommissair Schleicher.
1 - — Forstverwalter Schmidt.
1 - — Major von Schönfeld.
2 - — Buchdrucker Spindler.
1 - — Lebküchner Tröger.
1 - — Kammer-Assessor Weltrich.
1 - — Kreisdirektor, Freiherr von Wessenig.
1 - — Justizrath Weyse.
1 - — Rektor Zehelein.

Leupoldsdorf.

1 Ex. Herr Hammerwerksbesitzer Müller.

Ludwigstadt.

4 Ex. Herr Kaufmann Müller.

Marktleuten.

1 Ex. Herr Goldarbeiter Lönicker.
1 - — Kaufmann Ruckdäschel.

Markt-Schorgast.

1 Ex. Herr Pfarrer Neuner.

Marxgrün.

2 Ex. Herr Commercienrath Löwel.

Münchberg.

1 Ex. Herr Justizamtmann I. Diersch.
1 - — Kammeramtmann I. Ernst.
1 - — Hofmeister im Freiherrl. von Plotho'schen Hause zu Zedtwitz Gebhard.
1 - — Kaufmann Hagen.
1 - — Rector Heerdegen.
1 - — Kaufmann Hennig.
1 - — Syndiacon M. Kaiser.
1 - — Kaufmann Knab.
1 - — Kammeramtmann II. Köppel.
1 - — Actuar Köppel.
1 - — Stadtsyndicus Meyer.
1 - — Burgermeister Riedel.
1 - — Fabrikant Rößler.
1 - — Kammer-Referendair Vetterlein.
1 - — Decan Würffel.

Naila.

1 Ex. Herr Chirurg Eichele.
1 - — Rendant Feilner.
1 - — Justizamtmann Löwel.
1 - — Justizamtskopist Quell.
1 - — Justizamtskopist Volkhart.

Nemmersdorf.

1 Ex. Herr Kreisdirektor, Freiherr von Reitzenstein.

Rentweinsdorf.

1 Ex. Herr Amtmann Wilh. Dieter.
1 - Demois. Friederika Negelein.

Neustadt an der Aisch.

4 Ex. Herr Syndiakon Hohenner.

Neustadt an Culm.

1 Ex. Herr Doct. Theolog. Apel.
1 - — Pfarr Wagner.

Niederlamitz.

1 Ex. Herr Michael Gottlieb Herold.

Ober-Redwitz.

1 Ex. Herr Fabrikant Opel.

Pegnitz.

1 Ex. Herr Diakon Bauerfeind.
1 - — Pfarrer Castner.
1 - — Kopist Diezfelbinger.
1 - — Kammeramtmann Erb.
1 - — Kaufmann Glenk.
1 - — Oberförster Pausch.
1 - — Kammeramtmann Völkel.
1 - — Amtmann Werner.
1 - — Kammeramts-Assistent Zehrer.

Redwitz.

1 Ex. Herr Commerciant Brandenburg.
- — Inspektor Schlemmer.
1 - — Rektor Sieger.

Reicholdsgrün.

1 Ex. Herr Dorfrichter Reichel.

Rosenhammer.

1 Ex. Herr Oberförster Marquard.

Schnabelwaidt.

1 Ex. Herr Justizamtmann Briegleb.
1 - — Referendair Negelein.

Schneckenhammer.

1 Ex. Herr Hammerguts besitzer Jahn.

Selb.

1 Ex. die Zwillingsbrüder: J. Wolfg. Christoph u.
J. Wolfgang Müller.

1 Ex. Herr Schullehrer und Kirchner Zahn.

Selbitz.

1 Ex. Herr Diakon Fick.

Sophienthal.

1 Ex. Herr Drachtwerksbesitzer Vogel.

Spielberg.

1 Ex. Herr Schullerer Zahn.

Stemmersgrün.

1 Ex. Herr Dorfrichter Christoph Döbereiner.
1 - — Johannes Pöll.

Thiersheim.

1 Ex. Herr Maut- und Hall-Oberamts-Controlleur Dittmar.
1 - — Kantor Frisch.
1 - — Adam Hautmann.
1 - — Weißbäckermeister J. G. Rößler.
1 - — Schichtmeister Leppert.
1 - — Konrad Mainer.
1 - — Georg Reichel.
1 - — Posthalter Reihl.
1 - — Johann Adam Reihl.
1 - — Maut- u. Oberbeamte von Schintling.
1 - — Töpfer Johann Schneider.
1 - — Pfarrer Stadelmann
1 - — Hauptmann der Nationalgarde Viandt.
1 - — Webermeister Welzel.

Thierstein.

1 Ex. Herr Pfarrer Lindner.
1 - — Kantor Mulzer.
1 - — Gotteshaus-Rendant und Schreinermeister Mulzer.
1 - — Förster Seiler.
1 - — Mauermeister Sticht.
1 - — Chirurg Westernacher.
1 - — Schreinermeister Gottfr. Wolf.

Thurnau.

1 Ex. Herr Graf Carl Heinrich von Giech.
1 - — Justizamts-Aktuar Bergmann.
1 - — Kanzleidirektor Ehrlicher.

1 Ex.

1 Ex. Herr Doct. Medic. Fuchs.
1 - — Hofverwalter Gärtner.
1 - — Konsistorialrath und Dechant Georg.
1 - — Justizamtmann Knoch.
1 - — Kanzleirath Lunckenbein.
1 - — Kanzleirath Morgenroth.
1 - — Rath und Kammeramtmann Wayse.

Trebgast.

1 Ex. Herr Pfarrer Seifert.

Untersteinach.

1 Ex. Herr Pfarrer Wernlein.

Weidenberg.

1 Ex. Herr Chirurg Castner.
1 - — Rendant Fink.
1 - — Zimmermeister Gräbner.
1 - — Schulkandidat Hellerich.
1 - — Scribent Krieg.
1 - — Justizamtmann D. Layritz.
1 - — Kammeramts-Assistent Link.
1 - — Kaufmann Marquard.
1 - — Justizamtmann Memminger.
1 - — Kantor Möller.
1 - — Kaufmann Müller.
1 - — Pfarrer und Senior Oelschlögel.
1 - — Diakon Pausch.
1 - — Lieutenant Püttner.
1 - — Kammeramtmann Ritter.
1 - — Burgermeister Rhau.
1 - — Hauptmann Schnorr.
1 - — Kaufmann Vogel,

Weißenstadt.

1 Ex. Herr Burgermeister Bencker.
1 - — Kaufmann Müller.
1 - — Postverwalter Ruckdäschel.
1 - — Handelsmann Zeidler.

Wellerthal.

1 Ex. Herr Hammergutsbesitzer Zeidler.

Wunsiedel.

1 Ex. Herr Buchbinder Baumann.
1 - — Posterpeditor Brandenburg.
1 - — Das Bürgerbildungs-Institut.
1 - — Justitzkommissair Dürrschmidt.
1 - — Kreisfiskal Eyl.
1 - — Kreisfiskalats-Aktuar Eyl.
1 - — Nagelschmidtmeister Michel Fischer.
1 - — Seifensiedermeister Frank.
1 - — Horndrechslermeister Freitag.
1 - — Senator Gebhardt.
1 - — Rothgerbermeister August Gebhardt.
1 - — Stadtmagistrats-Registrator Grünler.
1 - — Seifensiedermeister Guisius.
4 - — Kammeramtskopist Hagen.
1 - — Kreissekretair Haß.
1 - — Stadtmusikus Heinel.
1 - — Kreiskalkulatur-Verweser Henselt.
1 - — Schneidermeister Heinzmann.
1 - — Gastgeber Hönika.
1 - — Kammeramtskopist Huß I.
1 - — Senator Jahn.
1 - — Rektor, Doct. Philos. Jordan.
1 - — Kapitain Lieutenant Kastner.
1 - — Stadtgerichts-Assessor Kölle.
1 - — Kaufmann König
1 - — Wagnermeister Johann König.
1 - — Kammeramts-Assistent Krauß.

1 Ex.

1 Ex. Herr Schneidermeister Kunstmann.
1 - — Polizey- und Stadtdirektor Landgraf.
1 - — Justitzamts-Aktuar Leers.
1 - — Lesebibliothek der Primaner.
1 - — Goldarbeiter Lindner.
1 - — Senator Lippert.
1 - — Kammeramtsscribent Lippert.
1 - — Bürgermeister und Rendant Lumscher.
1 - — Justitzamtsscribent Luy.
1 - — Buchbinder Mehlhorn.
1 - — Kaufmann Meinel.
1 - — Commercienrath Müller.
1 - — Buchdrucker Müller.
1 - — Kreiskopist Nysen.
1 - — Kammerrath Oelschlägel.
1 - — Schreinermeister Opel.
1 - — Schreinermeister Purucker.
1 - — Kraisausreiter Rauh.
1 - — Archidiakonus Reuß.
1 - — Scribent Reuß.
1 - — Kammeramtsscribent Riedel.
1 - — Senator Ruckdäschel.
1 - — Kriegsrath Ruß.
1 - — Justitzrath Sand.
1 - — Sechzehener Georg Schärtel.
1 - — Quartus Schlemmer.
1 - — Justitzamtskopist Schmauß.
1 - — Unteraufschläger Schmiedel.
1 - — Kreisphysikus. D. Schmidt.
1 - — Bergamtsgegenschreiber Schmidt.
1 - — Stadtapothecker Schmidt, jun.
1 - — Kammeramtmann Schnell.
1 - — Lieutenant Schobert.
1 - — Garkoch Schöpf.
1 - — Justizrath Schubert.
1 - — Justizkommissair Schubert.
1 - — Bergrichter Streit.
1 - — Deuscher Schullehrer Thoma.
1 - — Decan Vogel
1 - — Syndiakonus Vulpius.
1 - — Hauptmann von Waldenfels.

1 Ex. Herr Kammeramtsbote Weischel.
1 - — Fabrikant J. Konr. Weiß.
1 - — Uhrmacher Wellmer.
1 - — Justizamtmann Wirth.
1 - — Erster deutscher Schullehrer Wunderlich
1 - — Tuchmachermeister Ziegler.

Zell.

1 Ex. Herr Wolfgang Schneider.

Nachricht an Reisende und Gebirgsfreunde.

Den Gebirgsliebhabern und Reisenden, welche diese Schrift zu besitzen wünschen, dient zur Nachricht, daß davon in dem Pfarrorte Bischofsgrün jederzeit die verlangten Exemplare, broschürt und gebunden, werden zu haben seyn. Man hält daselbst Nachfrage bey dem Bäckenmeister, Johann Theobald Lauterbach dem ältern.

Der Verfasser.

In-

Inhaltsanzeige.

I. Allgemeine Ansicht des Gegenstandes.

A) Von dem Fichtelberge: überhaupt; S. 3. ff.; in den Tagen der Vorzeit. S. 9. ff.; im Sinne der Jetztzeit. S. 21. ff.

B) Von dem Fichtelgebirge. S. 36—44 ff.

II. Besondere Umsichten auf dem Ochsenkopfe.

A) Allgemeine physikalische, naturhistorische ꝛc. Bemerkungen S. 47. ff.

B) Die Umsichten selbst; und zwar:

1) in den unteren Bezirken des Mainthales S. 71. ff.

2) auf den oberen Regionen S. 78. ff.

a)

a) Vordere Region: die Ochsenkopfsspitze S. 80. ff.

Friedrichsfels S. 94.; bey dem Thurne S. 94. ff.

b) Mittlere Region: der Fürstenbrunnen S. 99. ff.

die Weißmannsfelsen S. 103. ff.

c) Hintere Region: die Seelohe S. 106.; der Fichtelsee S. 109.; verschiedene andere Gegenstände S. 114.

C) Beschluß der Tagesreise S. 116.

I.

Allgemeine Ansicht des Gegenstandes.

I.

Von dem Fichtelberge überhaupt.

Der Anblick der mütterlichen Erde gewährt dem Auge des Menschen den Reitz eines mannigfaltigen Wechsels. Im buntesten Gemische reihen sich auf ihrer Oberfläche allenthalben Ebene, Berge und Thäler, an einander. Mit einer jeden Veränderung des Horizontes stellt sich ein neuer Schauplatz, zur Ansicht dar. Unter allen Naturgegenständen aber sind es vorzüglich die Berge, welche den Blick am ersten auf sich ziehen. Sie nehmen im Schöpfungsgebiete einen beträchtlichen Raum ein, und behaupten in der Naturhaushaltung eine höchst absichtsvolle Stelle. Selbst die Gemüthsstimmung des Menschen hängt öfters sogar nur von dem Schatten oder von der Sonnenbeleuchtung ab, worin wir die Gipfel der uns zunächst umgebenden Berge erblicken. Nicht weniger wird durch sie der Haupteindruck, welchen eine Ge-

gend hervor zu bringen pflegt, am meisten bewirkt.

Auch hier, wie überall in der Natur, zeigt sich das Gesetz einer bewundernswürdigen Mannigfaltigkeit, so wohl in Absicht auf die Größe und Gestalt der Berge; als auch in Ansehung der Bestandtheile, woraus sie zusammengesetzt sind. Ihre äusseren Umrisse zwar sind in allen Weltgegenden einander gleich; dennoch erscheinen sie unter einem jeden Himmelsstriche, in einer eigenthümlichen Naturauszeichnung a). In Asien ist der hohe, um Mitternacht an seinem Gipfel von der wiederstrahlenden Sonne noch erleuchtete, Caucasus, das Wunder der Natur; — in Afrika ist dieß der, mit ewigen Schnee bedeckte und durch Sagen der fabelhaften Vorwelt berüchtigte, Atlas. In Amerika erhebt sich der unermäßliche Chimborasso bis zu den Wolken. Das neu entdeckte Australien läßt auf den Sandwichinseln den Mauna Roa, als einen Berg von 15,588 Fuß Höhe, sehen, und Europa stellt in dem Montblanc, unter allen Bergen der alten Welt den höchsten b) dar. Eben so besitzt je-

a) Alex. von Humboldt's Naturansichten. Tübing. 1808. S. 174. f.

b) Seine Höhe über der Meeresfläche beträgt 2,450 Toisen, jede

jedes Land, jede Gegend, irgend eine Höhe, welche von den Einwohnern, als vorzüglich, betrachtet wird. Der Spanier kennt seinen Montperdu, der Schweitzer den St. Gotthardsberg, und dem Deutschen galt von jeher der Fichtelberg, als Eine der ausgezeichnetesten Höhen seines Vaterlandes. Fast kein anderer Berg in Deutschland stand ehehin in einem so großen Rufe, wie dieser. Von dem Fichtelberge ward in den Tagen der Vorzeit allgemein lobpreißend gesprochen. Der Erstling unter Deutschlands gekrönten Dichtern c) besang seinen Ruhm. Die geschätztesten Gelehrten verbreiteten sich in ihren Schriften über seine Merkwürdigkeiten, und empfahlen den Fichtelberg in besonderen Denkversen, der Aufmerksamkeit der studirenden Jugend. Maler und Dichter erfanden gewisse Sinnbilder, unter welchen sie solchen darstellten. Dazu diente ihnen, theils ein, mit goldener Kette und mit starkem Schlosse verwahrter, Berg; theils ein sogenanntes Fichtelbergisches Osterlamm: — beydes anspielend auf bekannte Sagen der Vorzeit.

---

jede zu 6. Paris. Füß. S. Th. F. Ehrmanns Neueste Kunde von Frankreich. Prag. 1808. S. 35.

c) Conr. Celtes in libr. Amor. et descript. Noriberg.

Der Fichtelberg war daher vor anderen Gegenden Deutschlands, ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Er fand schon zu der Zeit, als gedruckte Nachrichten von einzelnen Ländern noch etwas Seltenes waren, einen nicht unrühmlichen Schriftsteller an M. Casp. Bruschius aus Schlackenwalde, welcher im J. 1542. zu Wittenberg eine Beschreibung des Fichtelberges, herausgab; — ein Buch, welches, mit größtem Beifalle aufgenommen, nachher von Bruschens Landsmann, M. Zach. Theobald Jun:, im J. 1612, zu Nürnberg mit einiger Vermehrung herausgegeben, hierauf von Görg Scheuer daselbst 1683. zum dritten Male an das Licht gestellt, und so zu allen, nachher vom Fichtelberge erschienenen, Nachrichten, die Grundlage geworden ist d). Die

d) Ausführlich haben ausserdem vom Fichtelberge gehandelt: M. J. Will im Teutsch. Paradiese; welche Arbeit aber blos handschriftlich vorhanden ist. M. J. M. Groß in seiner Einweihungspredigt der Kirche zu Bischofsgrün: von den vier Troströmen am Fichtelberge. Nürnb. 1702. 4. 12 ein halber Bogen. (J. Chr. Pachelbel von Gehag) Ausführl. Beschreib. des Fichtelbergs, in Norgau liegend ꝛc. ꝛc. Leipz. 1716. 4. Zufällig ist des Fichtelberges sehr häufig gedacht z. B. bey Auentin, Peutinger, Althammer, Münster, Gnade, Lonsius, Cluverius, M. Zeiler, Mercator, J. G. Pertsch, v. Waldenfels, Planer, Stockfleth, v. Falkenstein, Longolius, u. a. m.

Die deutschen Jahrbücher erwähnen des Fichtelberges schon im J. 805, e). Sie erklären ihn für einen namhaften Theil des alten Hercynischen Waldes, der von den Schweitzer Alpen her, mitten durch Deutschland hinziehend, sich endlich in dem alten Frankenlande, an der südöstlichen Spitze des Fürstenthums Baireuth, beträchtlicher zu einem Waldgebirge aufwölbte. Nirgends war die Fichte (Pinus picea) in einem schönerm Wuchse zu sehen, als hier. Eben diese Naturauszeichnung war es, welche den Walde den sprechenden Namen: Fichtelwald, so wie dem darin enthaltenen Gebirge, den des Fichtelberges, verschaffte. Zur Seite lagen nordwärts das Thüringer, und ostwärts das Böhmer Waldgebirge. Der alte Hercynische Waldstrich: Gabreta, d. i. d'Brete, die Breite, genannt, dessen der Geographe, Cl. Ptolemäus aus dem zweyten Jahrhunderte gedenkt, dürfte wohl schwerlich, wie einige Schriftsteller f) wollen, von unserm Fichtelwalde zu verstehen seyn.

e) Annal. Metens. ad ann: 805. bey du Chesne. T. III. p. 262. u. Kremers Gesch. des Rhein. Franz. S. 193.

f) Köppels Beschr. einer Reise durch Bair. und Ansb. Erl.

Nach der bisherigen Geographie von Deutschland wurde unser Fichtelberg zu dem Fränkischen Kreise gerechnet, und mit dem Namen des Fränkischen Fichtelberges bezeichnet, zum Unterschiede von zwey andern Höhen gleiches Namens: der vordere und hintere Fichtelberg, welche bey Unter- und Oberwiesenthal im Sächsischen Erzgebirge, gefunden werden. Gegenwärtig aber fällt diese Gebirgsgegend in die östliche Grenze des Mainkreises von dem Königreiche Baiern. — Ausserdem hat man in den neueren Zeiten angefangen, die alte Benennung: Fichtelberg, meistens zu verdrängen, und dafür lieber den Namen: Fichtelgebirge, in Umlauf gesetzt. Auf diese Weise aber liegen beyde Ausdrücke: Fichtelberg und Fichtelgebirge, sehr unbestimmt und verworren, unter einander. Um nun bey dieser Lage der Sache eine richtige Ansicht des Gegenstandes zu gewinnen, sind folgende Fragen in das Licht zu setzen: Was ist der Fichtelberg? Was ist demnächst das Fichtelgebirge? Die erstere dieser Fragen kann nicht unbedingt beantwortet werden. Solche spaltet sich, rücksichtlich des Zeitverhältnisses, in zwey Neben-

Erl. 1795. B. 1. S. 24. f. vergl. M. J. G. Pertsch. Orig. Voitl. et Bonsidel P. I. c. V. p. 43.

benfragen: Was war der Fichtelberg einst in den Tagen der Vorzeit? Und, — was ist derselbe im Sinne der Jetztzeit? Somit ist auch der Gang der folgenden, weiteren Untersuchung bezeichnet.

2.

Der Fichtelberg

a) in den Tagen der deutschen Vorzeit.

Das deutsche Alterthum, unbekannt mit den Grundsätzen der Gebirgswissenschaft, nannte Fichtelberg, was richtiger: Fichtelgebirge, geheissen hätte; denn man dachte sich darunter nicht so wohl einen einzelnen Berg, als vielmehr ein kleines Gebirgsländchen von etwa sechs Meilen im Umfange. Dessen Mittelpunkt war der berühmte Fichtelsee. Dieses kleine Gebirgsrevier betrachtete man als den Mittelpunkt und gleichsam als das Herz von ganz Deutschland, von wo aus man gegen alle vier Himmelsgegenden bis an die Grenzen zwischen 50 bis 60 Meilen, ziemlich gleich weit zu reisen hätte. Unabhängig von den angrenzenden, größeren Gebie-

ten, behauptete der Fichtelberg in den frühe- ren Tagen, eine gewisse Selbstständigkeit. Zur Zeit der noch unbesiegten Deutschen diente der- selbe dem Lande der alten Narisker (heutige Oberpfalz), zur schützenden Vormauer. Späterhin gehörte der Bezirk zu dem, von Baiern abhängigen, Nordgau, und gerieth endlich unter die Botmäßigkeit der Burggra- fen von Nürnberg und nachmaligen Mark- grafen von Brandenburg-Baireuth. Immer aber wurde der Fichtelberg, Nariscìens Alpenland, für die kleine Schweitz der Deut- schen, gehalten g).

In den früheren Zeiten war das Fichtel- bergische Waldgebirge ein Punkt, worauf die Deutschen stets ihr Auge gerichtet hatten. Die Natur selbst hatte hier gewissermassen eine leicht zu vertheidigende Festung, angelegt. Wo der Natur noch etwas zur Sicherheit abgieng, da kam die menschliche Erfindungskraft zu Hülfe. Von der ehemaligen Bestimmung des Gebirges zu militärischen Zwecken zeugen noch jetzt nicht nur die Ruinen der alten Bergschlösser, sondern auch

---

g) Albin: Chron. Misn. p. 176. M. Hofmann. Annal. Bamb. e Mus. Ludew. p. 4. Eccard. de reb. Franc. Orient. T. I. p. 383. Schleupner. Sciagr. sup. Burggr. Nor. in Lauri Or. de Burggr. Nor.

auch die Reste der ansehnlichen alten Wasserdämme, welche hin und wieder auf dem Gebirge angetroffen werden h). Daher vermuthet man nicht ohne Grund, daß sich einst mancher kriegerische Vorfall, welcher ganz über die bekannte Geschichte hinausfällt, auf dieser Höhe ereignet habe. Vorzügliche Merkzeichen von einer alten, bedeutenden Wahlstadt entdeckte man auf der sogenannten Königshaide zwischen Warmensteinach und Nemmersdorf, wo ehehin Waffen und anderes Kriegsgeräthe häufig gefunden wurde i).

Als die kriegerische Periode meistens vorüber war, spielte der befestigte Fichtelberg auch nachher in Friedenszeiten eine, Aufsehen erregende, Rolle. Die Gebirgsherren dieses Bezirks bewiesen sich, als die hartnäckigsten Geg-

h) Herrn Th. V. Helfrechts Ruinen, Alterth. und noch stehende Schlösser auf u. an dem Fichtelgeb. Hof 1793. Die Wasserdämme waren ein wichtiges Stück in der Kriegskunst der alten Deutschen. „Germani, quantum aquarum circumsurgentibus iugis oritur, vertere in subiecta, mersaque humo, et obruto, quod effectum operis, duplicatur militi (Romano) labor. Tacit. Ann. L. I. c. 12.

i) C. Brusch Rediu. Beschr. des Fichtelb. S. 9. Leonhardi Erdbeschr. der Fränk. Fürstenth. Bair. und Ansb. S. 232. Henze's Vers. über die ältere Gesch. des Fr. Kreises. S. 1. u. 17.

Gegner der wohlthätigen Sicherheitsanstalten, welche in Deutschland getroffen wurden. Als die neu eingeführten Landfriedensgebote schon allenthalben respektirt wurden: so war nur der Fichtelberg ein Schauplatz gewaltsamer Erpressungen gegen die Reisenden, und dem neu aufblühenden Handel wurden hier die unbilligsten Hindernisse fortwährend in den Weg gelegt. Durch dieses nngebundene Betragen verwickelten sich jene alten Gebirgsherren in schwere Kämpfe. Man brandmarkte ihre Stammsitze mit dem verhaßten Namen der Raubschlösser, deren zwölf im Umkreise gezählt wurden, und die, wie die Nester der Adler, auf den steilsten Klippenhöhen drohend und unzugänglich angebracht waren k). Am bedenklichsten wurde ihre Lage, als die Burggrafen von Nürnberg Zollerischen Geschlechts im Jahr 1298. die Herrschaften: Baireuth und Creußen, ererbten, und dadurch ihre mächtigeren Nachbarn wurden. Vor dem schwarzen burggräflichen Löwen mußte sich eine Familie nach der andern demüthigen, und räumte ihre Besitzungen gegen eine gewisse Abtragssumme.

Ausser seiner politischen Verfassung hatte der Fichtelberg auch manche Naturmerk-

wür-

k) Seb. Münsters Kosmogr. B. III. K. 488.

würdigkeiten, welche ihm einen ausgebreiteten Namen verschafften. Der Geographe, wenn er den Ursprung verschiedener Flüsse verfolgt, wird auf diese Höhe zurückgewiesen, indem der Main, die Eger, die Nabe und Saale, sich aus den Gebirgsgewässern sammeln. Der Main gehört zu den ältesten namhaften Flüssen Deutschlands. Schon Tacitus und Mela nahmen solchen in ihre Verzeichnisse auf. Man fand es besonders merkwürdig, daß jeder von den vier Fichtelbergischen Flüssen, nach einer andern Weltgegend hinströme. Zugleich hatten die alten Geographen die Gewohnheit, den Ursprung dieser Flüsse sämtlich in den Fichtelsee zu versetzen, und das Wunder durch eine Unwahrheit zu vergrössern. Die Fichtelbergischen Gewässer wurden für goldführend gehalten. Selbst von den Perlentragenden Muscheln einiger Bäche, hatte man schon frühe Kenntniß 1). Verschiedene Quellen waren bekannt, als wunderthätig; besonders stand ein Brunnen bey Warmensteinach mehrmals im höchsten Rufe, so, daß endlich die wiederholt bemerkte Abnahme seiner Heilkräfte auf die Vermuthung leitete, daß er die selt-

1) Wern. Rolefink de marg. c. 1. p. m. 4.

seltne Eigenheit an sich habe, seine Kraft nur periodisch zu äussern m).

Was aber dem Fichtelberge, bevor die Deutschen mit der Naturgeschichte der Mineralien und mit deren wesentlichen Eigenschaften bekannter wurden, die höchste Meynung verschaffte, war der Gold- und Silberglanz seines Gesteins. Die Meynung von der Reichhaltigkeit desselben war so groß, daß es ein Sprichwort in Deutschland war: „Auf dem Fichtelberge wirft der Bauer einen Stein nach der Kuh, und der Stein ist mehr werth, als die Kuh". — Unfehlbar wurde hier dieselbe Geschichte gespielt, wie in Süd-Amerika auf der Insel Pumaceena, deren Glimmerschiefer gleichfalls von der betrogenen Menschheit lange Zeit für Gold gehalten, und, unter den gefährlichsten Wagestücken, begierigst aufgesucht wurde. So viel ist gewiß, daß die ersten Bergwerksversuche in Deutschland, am Fichtelberge gemacht wurden, und daß sich der Bergbau von hier aus zuerst in andere Gegenden verbreitet habe. Nach dem Berichte des Mönchs, Otto von Weißenburg, ist schon zu K. Ludwigs des Deutschen Zei-

m) M. Groß von den Gesundbrunnen beyder Fürstenth. Onolzb. u. Bayr.

Zeiten, auf dem Fichtelberge aus dem, hier vorhandenen, Goldmoder, Gold gewonnen worden. Das, um 1365 erhobene, Bergwerk der Gold- und Fürstenzeche zu Goldkronach nebst andern Fundgruben auf dem Gebirge, gab der Gegend einen neuen, ausgebreiteten Namen n).

Nicht weniger ist es eine bekannte Thatsache, daß sich schon seit dem 12ten Jahrhunderte, beständig eine Menge ausländischer Leute auf dem Fichtelberge vorhanden war, welche sich mit Metallsuchen abgaben. Man nannte sie in der altdeutschen Sprache: Wallende, oder kürzer: Wahlen, Welsche, auch Wallonen. Einsam durchstrichen sie jeden Winkel des Gebirges. Wo man Einen derselben erblickte: da suchte er entweder in den Gewässern, oder er hämmerte an Steinen, oder er schmelzte am Feuer. Man glaubte von ihnen, daß sie eine genauere Kenntniß des Gesteins, und zugleich eine geheime Kunst besessen hätten, den edlen Gehalt von dem Erze zu

n) I. P. Reinhard. de vera metallifod. circa mont. Pinifer. orig. Erl. 1770. Ch. G. Heinrichs Teutsch. Reichsgesch. Th. II. S. 63. S. W. Oetter. pr. de Sectur. aerar. Burggr. Nor. super. Erl. 1745. u. 46.

zu scheiden; die gesammelte Ausbeute aber trugen sie, unter dem Scheine eines geringen Handels mit Hecheln, Mäusefallen ꝛc., auf dem Rücken heim in ihr Vaterland, und spielten dann in ihrem Heymathe mit dem Fichtelbergischen Golde, eine große Rolle. Bisweilen zeichneten sie die, von ihnen vorgeblich gemachten, Erfahrungen, auf. Dergleichen Verzeichnisse, welche sie entweder selbst ihren guten Freunden zum Andenken hinterließen, oder die bisweilen auch zufällig gefunden wurden, sind unter dem Namen der Wallen- oder der Fichtelbergischen Geheimnißbüchlein, sehr hoch gehalten worden o), und sie werden noch jetzt von leichtgläubigen Menschen, als kostbare Orakelsprüche, betrachtet.

Ueberdieß wurde an den Einwohnern des Fichtelberges, in ihrer Lebensart, in ihrer Sprache und ihren Sitten, Manches bemerkt, wodurch sie sich von andern Deutschen merklich unterschieden, und weßwegen sie für eine ganz eigene Menschenklasse gehalten wurden. Der Fichtelberg galt für die gesundeste Gegend in Deutschland. Auf diesem Ge-

o) Eccard. Leg. Franc. Sal. et Ripuar. pag. 129. (Petermann) Kurze zuverlässige Nachricht von dem Fichtelb. Bayr. 1770. 4. 1. Bog.

Gebirgswinkel sahe man die åltesten und gesun⸗desten Leute. Und, — in der That, man erstaunt über die Menge von neunzig und hun⸗dertjährigen Greisen, welche noch bis zu Ende des sechzehenden Jahrhunderts, in den Todten⸗registern gefunden werden. Gewiß traf auch hier eine Menge von Ursachen zusammen, wel⸗che auf Gesundheit und Lebensdauer den gün⸗stigsten Einfluß haben mußten, so lange sich nicht andere, der Gesundheit nachtheilige, Ue⸗bel in der Lebensordnung, herbei drängten. Die frische Gebirgsluft, das nervenstärkende Aushauchen der Fichtenwälder, die silberreinen Granitquellen, die einfache Lebensart der Ein⸗wohner, ihre reichliche Milchnahrung, ihr be⸗ständiger Aufenthalt in der freyen Natur, u. d.; — welch wirksame Mittel zu einem lan⸗gen und frohen Lebensgenusse! Aller Mühseligkei⸗ten ihres Wohnsitzes ungeachtet, hielt man die Fich⸗telberger für ein beglücktes Völkchen. Man be⸗trachtete sie, als Leute, denen die Gabe einer seltenen Abhärtung eigen wäre. Zwar nicht sonderlich groß noch stark in ihrem Körperbau, da die rauhe Himmelsluft der menschlichen Fi⸗ber eine große Ausdehnung nicht verstattet, wä⸗ren sie gleichwohl zu den sauersten und müh⸗samsten Arbeiten aufgelegt, und geschickt, jeden Einfluß der Luft und Witterung glücklich zu er⸗

tragen. Man schätzte an ihnen eine seltene Ehrlichkeit, eine liebenswürdige Gutmüthigkeit, und ein gewisses naives, freundliches Wesen, weßwegen man den Mangel an äusserer Bildung, die ihnen abgieng, gerne übersahe. Von dieser Seite waren sie so bekannt, daß es gleichfalls ein Sprichwort war, womit man einen wenig civilisirten Menschen bezeichnete, daß man sagte: „Ein grober Fichtelberger p)! Endlich wurden von jeher am Fichtelberge verschiedene Nahrungszweige betrieben, deren Produkte in den entferntesten Gegenden gekannt und geschätzt waren. Wie ausgebreitet war im vierzehenden und funfzehenden Jahrhunderte der Blechzinnhandel zu Wunsiedel und Weissenstadt! Das Glasknopf- und Paterlenmachen ist eine Fichtelbergische Erfindung, welche seit mehreren Jahrhunderten im Gange ist. Man benutzte dazu eine gewisse, schwarzgraue Steinart, Kalmünzer- oder Knopfstein, genannt, welche am Ochsenkopfe gefunden wird, und die leicht zu einer glasartigen Masse schmelzt, woraus Knöpfe und kleine Kugeln oder Paterlen geformt werden, welche letzteren man zu Halsgehängen und Paternostern gebrauchte, wovon sol-

p) Brusch. Pachelbel.

solche eben den Namen: Paternosterlein, oder in der kürzeren Fichtelbergischen Mundart: Paterl'n, erhalten haben q). — Nächstdem hat auch die Glashütte zu Bischofsgrün, deren Entstehung in das tiefste Alterthum zurückfällt, zur Berühmtheit des Fichtelberges vieles beigetragen. In der Dunkelheit des Gebirges schmelzte man ein Fabrikat, welches bey seinem ersten Aufkommen, als eine große Seltenheit, geschätzt wurde. Späterhin wurde hier die neu erfundene Kunst der Glasmahlerey fast zu derselben Zeit getrieben, als die Hirschvogel zu Nürnberg im 15ten Jahrhunderte, ein Aufsehen damit erregten r). Trinkgefäße, Fensterscheiben ꝛc. ꝛc. wurden mit allerlei unterhaltenden Gemälden, Wappen und Reimen versehen, und in entfernte Gegenden versendet. Immer brachten die Fichtelbergischen Glaskünstler Etwas auf die Bahn, was dem Geschmacke der Zeiten schmeichelte, und den Geschichten des Tages angemessen war. Selbst die alltäglichen Vorfallenheiten auf dem Gebirge wurden mit Wohlgefallen aufgenommen, z. B. wie einst ein

q) Bayr. wöch. hist. Nachr. Jahrg. 1766. S. 95. E. W. Martius Wanderungen durch einen Theil von Frank. u. Thüring. Erl. 1795. S. 196.

r) Allgem. Anzeig. für Litter. u. Kunst. München 1808. Nr. 46. S. 180.

Ochse aus dem Kampfe mit einem Wolfe, zwar verwundet, aber siegreich, von dem Walde heimkömmt; — oder, wie ein Bär sich gebehrdet, der beym Fischen im Main sein unvorsichtiges Junge im Zorne todt schlägt, und solches nicht wieder zu Leben bringen kann, u. d. Ein Fichtelbergisches Willkommglas war eine Zierde selbst auf fürstlichen Tafeln. Ein Trinkglas, versehen mit den Insignien des Fichtelberges, gehörte zu den angenehmsten Seltenheiten, wobei der personificirte Fichtelberg dem Leser folgende Reime sagte:

Mich hat schon mancher kluge Kopf bestiegen und besehen;
Doch, — weil das Glück ihm nicht gewollt, ist es umsonst geschehen.

Oder:

Von Gold und Silber ganz durchflochten,
Ist mein edles Eingeweid;
Adams graues Alter reichet
Nicht an meine Frühlingszeit.

3.

Der
Fichtelberg
b) im Sinne der Jetztzeit.

Nach der Zertrümmerung der alten politischen Verfassung des Fichtelberges, wurde der Bezirk zu den Besitzungen der Burggrafen von Nürnberg geschlagen, und hörte somit auf, ein für sich bestehendes Ländchen vorzustellen. Mit der Sache selbst hat sich auch der Begriff derselben, geändert. Man nahm den Ausdruck: Fichtelberg, im engeren Sinne, und gieng darauf aus, diesen Namen wirklich nur auf einen einzelnen und bestimmten Berg zu übertragen. Hiebei aber veroffenbarte sich die große Schwierigkeit, daß jede der vorhandenen Höhen bereits einen eigenen Namen hatte, und daß in der ganzen Gebirgsreihe kein Berg vorhanden war, welcher unter der Benennung: Fichtelberg, in Anspruch konnte genommen werden. Dieses bedenklichen Umstandes wurde am ersten gewahr M. Groß, als derselbe im J. 1702. in seiner gedruckten Einweihungspredigt der neu erbauten Kirche zu Bi-

schofsgrün, ausschließlich von dem Fichtelberge zu handeln, sich vorgenommen hatte. Denn, als es darauf ankam, daß er seinen Gegenstand vorführen, und den Fichtelberg bezeichnen sollte: so ist er aufrichtig genug, zu gestehen, daß unter allen Fichtelbergischen Höhen keine dieses Namens vorhanden wäre s). Um sich inzwischen aus der Verlegenheit herauszuhelfen, bewarf er sich auf das Höhenmaaß, indem er den Grundsatz aufstellte, daß demjenigen Berge, welcher in der Gebirgsreihe der höchste wäre, der Name: Fichtelberg, vorzugsweise gebühre. Und so entschied M. Groß für die Ochsenkopfshöhe, und erklärte diese für den Fichtelberg. Diese Großische Meynung wurde stillschweigend angenommen, und diente seitdem zur Grundlage bey allen späteren Verhandlungen über diesen Gegenstand.

Diese Ansicht der Dinge aber ist neuerlich mächtig verrückt worden, als der sel. Justizdirektor Klinger zu Wunsiedel seine Barometermessung bekannt machte t), woraus hervorgieng, daß der Ochsenkopf um ein Beträchtli-

s) M. Groß Einweihungspr. von den vier Troftströmen an dem Fichtelberg S. 9.

t) Journal von und für Franken. B. VI. S. 483. ff.

liches, von dem **Schneeberge** an Höhe übertroffen wurde, indem

dem **Ochsenkopfe** 3617. Fuß, und
dem Schneeberge 3682. ;

Erhabenheit über der Meeresfläche, zukäme. Somit mußte sich auch der bisherige, auf das Höhenmaaß gegründete, Begriff vom Fichtelberge umstimmen. Zwar ist die überwaltende Höhe des Ochsenkopfes nachher aus Gründen, welche von dem Augenmaaße hergenommen sind, wieder in Schutz genommen, und für den wahren **Fichtelberg** erklärt u) worden. Allein, das Augenmaaß bey Höhen, deren Unterschiede nicht allzu sehr hervorstechen, scheint ein eben so betrüglicher, als doppeltdeutiger, Maaßstab zu seyn.

Auf diese Weise nun ist es geschehen, daß neuerlich in die Lehre vom **Fichtelberge** viele Zweifel und Mißverständnisse gekommen sind. Diese Irrung ist überdieß dadurch vermehrt worden, daß verschiedene Schriftsteller anfiengen, den Namen: **Fichtelberg**, ganz bey Seite liegen zu lassen, und dafür durchge-

u) Das Fichtelgebirge. Von Th. W. **Helfrecht**. Hof 1799. Th. 1. S. 77. u. S. 164.

gehends die Benennung: Fichtelgebirge, in Anwendung zu bringen. Allein, auch mit dieser Ausweichung wurde der Sache wenig gerathen. Der Name: Fichtelberg, will sich nicht füglich entbehren lassen, indem durch einen Fichtelberg, ein Fichtelgebirge erst denkbar wird, welches von ihm, als von seiner Wurzel, ausläuft; so wie dieß auch die Analogie des Sächsischen Fichtelgebirges lehrt, dessen höchste Punkte gleichfalls mit dem Namen: Fichtelberg, belegt werden v). Die Unbequemlichkeiten, welche aus der Umgehung der Benennung: Fichtelberg, entspringen, wird z. B. der Botaniker am besten bemerken, wenn er, um Aethusa Meum oder Cardamine paruifolia aufzufinden, auf das Fichtelgebirge verwiesen w) wird. Wie unbegrenzt ist nun der Spielraum, den er vor sich hat!

Bey dieser Lage der Sache stößt man in den geschätztesten Schriften, wo vom Fichtelberge die Rede ist, nicht selten auf Zweifel und Dunkelheiten, wobei sich der Einheimi-

---

v) J. F. W. Cherpentier mineral. Geogr. der Churs. Lande. S. 212.

w) Flora des Fürstenth. Bayreuth. Bayr. 1798.

sche selbst nicht zu rechte zu finden weiß. Woran soll man denken, wenn hie und da neben dem Ochsenkopfe und dem Schneeberge, sogar noch ein dritter Berg, unter dem Namen: Fichtelberg mit 3521. Fuß Höhe, aufgeführt x) wird? Wie lassen sich die Begriffe vereinigen, wenn der Fränkische Fichtelberg, als eine Kette von hohen Felsengebirgen beschrieben; oder, wenn der Ort: Bischofsgrün, als zwischen den Wäldern des großen Fichtelgebirges gelegen, angegeben y) wird?

Diese Unbestimmtheit in den Begriffen: Fichtelberg und Fichtelgebirge, ist von Sachekennern schon seit längerer Zeit mit Bedauern wahrgenommen worden. Darüber klagt selbst der größte Naturforscher unsers Zeitalters, als derselbe einst, dem Vaterlande durch Amt und Würde näher verbunden, sein Augenmerk auf diesen Gegenstand zu richten hatte, und die Namen: Fichtelgebirge und Fichtelberg, im Ganzen so schwankend

x) z. B. in D. J. D. A. Höck's Handbuch der neuesten Erdbeschr. und Statist. Schweinf. 1803. B. 1. S. 206.

y) J. G. A. Galetti Lehrbuch der Geogr. Gotha. 1804. S. 65. Lebensbesch. r. des sel. Regier. Direkt. J. M. Georg. Erl. 1797. S. 3.

und unbestimmt fand z). Eine richtigere Ansicht der Dinge schwebte einem scharfsinnigen Füssel a) vor, welcher den Ochsenkopf für den Einen, und den gegen überstehenden Schneeberg für den zweyten Theil des Fichtelberges erklärt; fast gleichlautend mit Conr. Celtes, welcher den Fichtelberg, wie den Parnaß, als Einen Berg mit zweyen Gipfeln (Mons biuertex) betrachtete. Aus der Feder des ersten Schiedsrichters der vaterländischen Gebirgskunde ist mir über diesen Gegenstand folgende, goldene Belehrung zugeflossen: „Fichtelberg, heißt es, scheint auch mir der Berg zu seyn, welcher die höchste Höhe auf dem, davon benannten Fichtelgebirge bildet; der verschiedene, durch Abschwemmungen gebildete, Kuppen trägt, der aber nirgends bis auf die Mittelfläche durchschnitten ist."

Nächst der gebirgswissenschaftlichen Ansicht hat man noch einen andern Gesichtspunkt in das Auge zu fassen, wenn der Begriff vom Fichtelberge die gehörige Bestimmtheit erhalten soll.

z) Herrn Alex. v. Humbold's General-Befahrungsbericht vom J. 1792.

a) Dessen Tagebuch einer Reise durch einen Theil des Fränk. Kreis. Erl. 1791. Th. 3. S. 295.

soll. Nachdem nämlich die alte politische Verfassung am Fichtelberge aufgehört hatte, und der Bezirk den Landen des Burggrafthums Nürnberg einverleibt worden ist: so war die Gegend von jetzt an nicht nur fortwährend ein Zankapfel zwischen den benachbarten hohen Häusern Pfalz-Baiern und Brandenburg-Baireuth, sondern sie war auch mehrmals ein Schauplatz blutiger Auftritte. Erst im J. 1536. kam ein Vergleich zu Stande, welcher den bisherigen Mißhälligkeiten eine frohe Endschaft gab. Dabei wurde der Fichtelsee, welchen man immer als den Mittelpunkt des Fichtelberges betrachtete, zum ersten Grenzpunkte angenommen, von wo aus, die Grenzlinie über den Rücken des Ochsenkopfs hinlaufend, die Oberpfalz sich von dem Baireuther Lande scheidet. Dieser wichtige Staatsvergleich hat dem Begriffe vom Fichtelberge eine neue Wendung gegeben; denn seit jener Zeit ist ein doppelter Fichtelberg zu unterscheiden. Ein anderes ist der Oberpfälzische, und ein anderes ist der Baireuthische Fichtelberg.

1) Der Oberpfälzische Fichtelberg umfaßt einige der schönsten und interessantesten Bezirke des Fichtelgebirges an den

Ufern

Ufern der Nabe. Dieses Gebirgsreviere bildet die nördliche Grenze von Niederbaiern um Neubau, Gottesgabe am Fichtelberg, Ebnat, Bulenreuth, Waltershof, Friedenfels ꝛc. ꝛc., und schließt mehrere der schönsten und ausgezeichnetesten Berge, in sich. In früheren Zeiten war der südliche Bezirk am Ochsenkopfe, noch wenig angebaut. Der zunehmende Bergbau brachte diesen rauhen Waldbezirk in Aufnahme, als um das J. 1600. einige Gewerken es unternahmen, die herrlichen Glimmerlager am Gleisingerfelsen näher zu untersuchen. Der Erfolg entsprach ihrer Hoffnung. So erhob sich die berühmte Fundgrube: Gottesgab am Fichtelberg. Bald stand ein ergiebiger Hoherofen nebst mehreren Eisenhämmern, im Umtriebe da. Das glücklich erhobene Bergwerk ward mit einem befreyten Berggerichte versehen. Der Ort erhielt zu Anfang des vorigen Jahrhunderts eine eigene Pfarrkirche. So blüht gegenwärtig am südöstlichen Fuße des Ochsenkopfes, auch ein gewerbsamer und freundlicher Flecken unter dem Namen: Fichtelberg b); — be-

b) Matth. Flurl's Beschr. der Gebirge von Baiern und der

begriffen in dem ruhmwürdigsten Aufschwunge einer besseren Volks- und Jugendbildung; theuer aber und unvergeßlich mir durch die Verhältnisse der herzlichsten und musterhaftesten Nachbarlichkeit.

2) Der Baireuthische Fichtelberg ist, unter diesen Namen, nie besonders verwaltet worden, und hat daher auch keinen bestimmten Umfang, keine besondern Grenzen. Im gemeinen Leben aber, wenn vom Fichtelberge die Rede ist, denkt man sich gewöhnlich die Gebirgsgegend bey und um Bischofsgrün. Die umliegenden Städtchen und größeren Ortschaften, welche einst zum Fichtelberge gerechnet wurden, haben auf diesen Vorzug längst Verzicht gethan. Aufrichtig gesagt, ist dort auch, mit der Zunahme der Kultur, der alte Fichtelbergische Charakter längst verloren gegangen. Nur unter den Einwohnern am Hochgebirge um den Ochsenkopf ꝛc. hat sich bis jetzt noch eine gewisse Selbstständigkeit erhalten. Entfernt von jeder Landstrasse, abgeschnitten von je-

der obern Pfalz. München. 1792. Br. 35. S. 459. ff. Ign. Biechl's Beschr. der Land- Pfleg- und Herrschaftsger. der obern Pfalz. München 1783.

jedem größeren Orte, ja selbst von jedem benachbarten Dorfe, sind hier die Sitten noch am unvermischtesten geblieben. Nur dieser Bezirk ist es, wohin ein Recensent in der Berliner allgemeinen Bibliothek c) denken konnte, wenn die Behauptung treffend seyn soll, daß die Bewohner des Fichtelgebirges und die Einwohner der so genannten Waldhäuser, am ersten in Deutschland dazu geeignet wären, von der Lebensart der glückseligen Hirten auf den Alpen, von roher Verwilderung und von erkünstelter Ausartung gleich weit entfernt, Manches zu ihrem Besten anzuwenden. Abgeschieden von der größeren Welt, kennen sie nicht deren Freuden; sie wissen aber auch nichts von vielen ihrer Thorheiten und Laster. Sie führen eine Art eines glücklichen Hirtenlebens; zwar nicht so empfindsam, wie Arkadiens Schäfer, auch nicht so patriarchalisch, wie die Väter der Jakobiten; es ist aber doch ein Wiederschein des alten, glücklichen Hirtenlebens.

Ge-

c) Recension über G. K. Ch. Storr's Alpenreise vom J. 1781. 1 Th.

Gewiß war der Fichtelberger früherer Jahrhunderte in vielen Stücken anders geartet, als es der jetzige ist. Indeß, es giebt etwas Bleibendes, was von der Natur, was von dem Boden und von der Luft selbst, die wir einathmen, herrühret. Immer und überall ist der Bergbewohner ein rauherer und mehr abgehärteter Mann, als der Bewohner des Thales. Schon die Bewegung von einem Orte zum andern kostet auf Bergen, mehr Anstrengung, als auf der Ebene. Die frische Himmelsluft, welche ihn umfließt, trägt dazu bey, seinen Körper zu stärken, und seinem Gefühlsvermögen eine eigene Stimmung mit zu theilen. Noch jetzt ist dem Einwohner am Fichtelberge die Gabe einer seltenen Abhärtung eigen. Schnee, Kälte und Ungestümm der Witterung achtet er wenig. Selbst die Kinder gehen mitten im Winter, am liebsten baarfuß einher. Leichte Verwundungen, Stösse und Püffe werden leicht übertragen. In der Nahrung, in der Kleidung, im Hausgeräthe, begnügt man sich gerne mit dem Nothdürftigen. Gutes Brod, schmackhafte Erdäpfel und eine unverletzte Gesundheit, gewähren eine königliche Vergnügsamkeit. Der Fichtelberger, da er in der Einsamkeit des Waldes wenig Gelegenheit hat, seine Sprachwerkzeuge zu üben, hört lieber, als er spricht. Seine Mundart ist voll, deh

nend

nend und langsam. Sie hat gewisse unannachahmliche Eigenheiten, so wohl im Ausdrucke, als auch im Tone. Für jedes Lebensverhältniß besitzt dieselbe eigenthümliche Wörter und Redensarten. In seinen Körperbewegungen ist er schwerfällig und langsam. Ein versprochenes Sogleich kann dem Harrenden die Zeit ziemlich lange machen. Er ist mehr witzig, als scharfsinnig, besitzt aber ein unvergleichliches Talent, unter dem Scheine der ländlichen Einfalt, treffende Wahrheiten an den Mann zu bringen. In seiner einmal gefaßten Meynung ist er, wie die Felsen seines Wohnsitzes, unbeweglich. Noch giebt es hier Menschen, so sparsam, daß sie selbst an ihren Ehren- und Freudentagen lieber Wasser trinken, als Bier; — so mäßig, daß sie sich rühmen können, nie in ihrem Leben berauscht gewesen zu seyn; — so gesund, daß sie lebenslang nichts von Krankheiten zu sagen wissen, und endlich so unbekannt mit den Künsten des Luxus, daß sie den Kaffee nicht einmal zu zubereiten verstehen. Ihre Vergnügungen aber, wenn sie Reitz und Würze haben sollen, müssen geräuschvoll und lärmend seyn; und immer scheint der Fröhlichkeit, wenn sich nicht ein wenig Unordnung einmischt, etwas abzugehen.

Eine

Eine Abnahme der Lebensdauer gegen die vorigen Jahrhunderte ist sehr bemerklich. Die neunzig und hundertjährigen Greise sind verschwunden. Im J. 1605. ist ein hundertjähriges Alter, zum letztenmale vorgekommen. Die ältesten Personen, welche in den letzten dreyßig Jahren verstarben, waren weiblichen Geschlechts zu 87. und 89. Jahren. Auszehrung, Wassersucht, Wahnwitz, Leibesschäden ꝛc., sind die örtlichen Gesundheitsübel.

Durch das Zurückdrängen und Lichten der Wälder, so wie durch das Austrocknen der Sümpfe, ist das Klima um vieles gemildert worden; dessen ungeachtet haben Luft und Witterung noch viel Eigenes. Spät erwacht der Frühling, frühe tritt meistens der Winter ein. Gemeiniglich erst um Johannis hin ereignen sich noch verderbliche Fröste, und vernichten die hervorgelockten Reitze des Frühlings Im J. 1809. wurde die Heuerndte bey beissendem Froste, meistens mit Handschuhen verrichtet. Dagegen ist die Sommerhitze, wenn solche dauernd eintritt, desto durchdringender, und nöthigt die Früchte eilends zur Zeitigung. Oft aber übereilt ein früher Winter die unreife Erndte. Das Land reichlich mit Schnee bedeckt, war man im J. 1805. am 21. October mit Schneiden und

Einsammeln des Getraides vollauf beschäftiget; die Erdäpfel blieben meistens in der Erde. Im Sommer, wenn die angrenzenden Niederungen um Wunsiedel, Weißenstadt, Gefrees, Goldkronach 2c., heiteren Sonnenschein genießen, hüllt tief schwebendes Gewölke die Gipfel der Berge, ein. Dagegen lacht im Frühlinge und Herbste, wenn jene Bezirke mit Dampf und Nebel dicht angefüllt sind, nicht selten über der Gegend am Schneeberg und Ochsenkopfe, die reinste Himmelsbläue. Am feyerlichsten ist der Anblick der Gegend im Winter, wenn die Bergspitzen vom starren Froste blitzen, während die niederen Regionen in dem natürlichen Grün des Waldes, erscheinen. Ein schneereicher Winter ist hier eine große Wohlthat, um das Holz aus den unzugänglichen Klippenhöhen in die Niederungen herab zu schaffen. Nichts aber ist mühseliger und zugleich gefährlicher, als diese Arbeit. Mit dem frühesten Morgen geht ein solcher Arbeiter an sein Tagewerk, nicht ohne die traurige Vorstellung, vielleicht einen traurigen Tod im hohen Walde zu finden. Auf dem Gehörne eines schwer beladenen Schlitten sitzend, stürzt er sich mit einer Flucht, welche die Schnelligkeit eines Vogels übertrifft, über die jähen Berggehänge herab. Der mindeste Anstoß kostet ihm unrettbar das Leben. Sein trockenes

Brod,

Brod, um es vor dem Froste genießbar zu erhalten, vergräbt er in den Schnee. Den Durst aber muß er, da die Quellen verschlossen und wenig erquickend sind, ertragen bis zur Heimkunft am späten Abend. Glücklich dann genug, wenn er sich bey reichlicher Feuerung, mit einem Trunke Bier laben, und bey rauher, oft kümmerlicher, Kost, den Armen des Schlafes sorgenfrei überlassen kann!

Eine der größten Beschwerden ist der Südostwind, welcher um die Zeit der beyden Aequinoctien im Thale zwischen dem Schneeberg und dem Ochsenkopfe, gemeiniglich stossend und auf die Abhänge der Berge gelagert, hervorbricht. Er hält oft viele Wochen lang, mit einer stets zu nehmenden Kälte und Heftigkeit, an. Gegen das Ende des Jahrs 1802. tobte er so fürchterlich, daß er den Einsturz der Häuser drohte, und eine Kälte verursachte, die bey Menschengedenken nicht größer war. Selbst an sonnigen Frühlingstagen wissen sich die Meuschen, wenn dieser Wind geht, vor empfindlicher Kälte nicht zu schützen. Nur Ein Hauch desselben tödtet jedes junge Pflanzenleben. Oft mitten im Sommer mischen sich einzelne Adern dieses verderblichen Windes in den Luftstrom, und verderben in Einer Nacht an

einem blühenden Baume, der im Wege steht, einzelne Aeste und Zweige, die des andern Morgens, wie vom Feuer versengt, da stehen.

3.
Das
Fichtelgebirge.

Seitdem man angefangen hat, die Gebirgskunde wissenschaftlich zu behandeln, ist in den Schriften der Gelehrten häufiger die Sprache von einem Fichtelgebirge. Hiebei pflegen mancherlei Umstände in Betrachtung gezogen zu werden. Das Gebirge selbst, in wie ferne man sich darunter eine gewisse Reihe von Bergen denkt, welche ein zusammengehöriges Ganze vorstellen, steht mit der hohen Urgebirgskette in Verbindung, welche sich von den Rhätischen Alpen über Tyrol nach Deutschland herüberzieht, und bis an die Karpathen fortsetzet d). Ueber die geographische Lage desselben hat man verschie-

---

d) D. G. A. Goldfuß Die Umgebungen von Muggendorf. Erl. 1810. S. 172. ff.

schiedene Bestimmungen e). Die neueste Angabe des Hrn. Prof. Burg f) setzt die Breite des Schneebergs auf 50° 2′ 43″. Diesem zu Folge beträgt dessen geographische Länge 29° 30′ 30″ nach einer vergleichenden Berechnung, welche ich der Güte des Herrn Prof. Schweigger zu Baireuth schuldig bin; womit denn auch die Angaben auf den neuesten Karten gut zusammenstimmen. Größer ist die Verschiedenheit der Meynungen, in wie ferne von dem Umfange des Fichtelgebirges und dessen eigentlichen Grenzen, die Frage ist. Die älteren Geographen legen die vier Gebirgsflüsse zum Grunde, die sie bis zu deren Einflusse in die größeren, denen solche zueilen, verfolgen. Dagegen hat Einer der neuesten Schriftsteller g), mehr einer gebirgswissenschaftlichen Ansicht folgend, verschiedene Gebirgsecke angenommen, und hiernach sechzehen Fichtelgebirgische Bezirke festgesetzt. Aber auch diese Grenzscheidung dürfte den Gebirgsforscher (Geogno-

e) Man sehe Chr. Oertels Progr. über die Längen und Breiten von mehreren Orten in Deutschl. 1ste Forts. Bayr. 1801.

f) v. Zachs monatl. Korresp. der Erd- und Himmelskunde. B. 21. S. 123.

g) Das Fichtelgebirge. Von Th. V. Helfrecht Th. 1. S. 14 — 24. Hof. 1799.

ognosten) nicht ganz zufrieden stellen. Ein grosser Sachkenner h) legte darüber folgende Erklärung nieder. „Mit dem Namen: Fichtelgebirge (Fichtelberg) belegt man eigentlich die höchsten Kuppen der südöstlichen Bergkette: den Ochsenkopf, Farrenleiten, Schneeberg und Kössein. Die Gebirge im Amte Lauenstein, ja selbst die Erzführenden Lagerstätte in dem Nailaer Bergamtsreviere, sind mehr zum Thüringer Waldgebirge, die Bergkette im Selber Walde, im Kohlwalde an der Eger und unterhalb Schirnding, mehr zum Böhmischen und Sächsischen Erzgebirge, zu rechnen". Einer hohen und verehrungswürdigen Hand verdanke ich hierüber folgende belehrende Winke: „Um die Grenzen des Fichtelgebirges zu bestimmen, möchte ich dem Historiker einen Geographen und einen Geologen beiordnen. Fände der erste nicht genug Data: so wäre es Sache der beyden letzten, eine Bestimmung zu geben. Die natürlichen Grenzen einer Gebirgsreihe zusammen genommen mit den Steinscheidungen, würden durch sie zu bestimmen seyn. Der Fichtelberg besteht aus Granit, nnd das Fichtelgebirge wür-

---

h) Alex. v. Humbold's General-Befahrungsber. vom J. 1792.

würde man in den Grenzen dieser Gebirgsart finden."

Nächst diesem kommt der Hauptstrich des Gebirges, in Anschlag. Büsching bestimmt seinen Zug von Weidenberg her gegen Eger i). Dagegen spricht der Augenschein selbst. Vielmehr kommt der Hauptzug von Mittag aus der Oberpfalz; er setzt von der Ochsenkopfshöhe aus, über den Döbraberg gegen Mitternache fort mit einer kleinen Abweichung aus Südost in Nordwest, und wechselt hierauf mit dem Thüringer Gebirge. Ueberdieß hat das Fichtelgebirge zwey ansehnliche Nebenrücken. Der Eine derselben zieht sich gegen Morgen über die Wunsiedler Berge hin gegen Eger, und wechselt dort mit dem Böhmischen Waldgebirge. Der andere Gebirgsrücken aber läuft abendwärts über Kulmbach hinab gegen Koburg, nnd wechselt dort mit den Hennebergischen Höhen. Daher betrachtet man das Fichtelgebirge, als ein Centralgebirge oder Plateau, von welchem mehrere Bergreihen nach verschiedenen

i) Aufstand über die Goldkr. Gold- u. Silberbergw. Bayr 1775. S. 4. Fol. 3 ein halber Bogen.

Richtungen auslaufen k). Um sich die Lage des Gebirges bildlich zu denken, pflege man sich dasselbe, unter der Gestalt eines Hufeisens vorzustellen.

Sonst ist das Gebirge zusammengesetzt aus einer Menge von Segmenten größerer Bergkugeln, die das Eigenthümliche an sich haben, daß sie nie prallig, sondern immer nur sanft in die Höhe steigen, und sich dann auf dem Gipfel stumpf zu einer Kuppe zusammen schließen. Die ansehnlichsten unter den Fichtelgebirgischen Höhen sind: Ochsenkopf, Schneeberg, Kössein, Waldstein, der große Kornberg rc. rc. Wessen Auge freylich an größere Höhen gewöhnt, und, wie die Schweitzer oder Tyroler, nur Gletscher, Hörner und Alpen zu sehen gewohnt ist, dem kommen die Fichtelgebirgischen Berge, sehr unbedeutend, und nur, als unbeträchtliche Hügel, vor. Daher machte selbst die Schneekoppe im Riesengebirge, die doch über 1000. Fuß höher, als unser Schneeberg, ist, auf die aus Tyrol, nach Ungarn und Böhmen

k) Chr. A. Müllers Neueste allgem. Geogr. Hof. 1805. B. 1. S. 50. u. S. 345.

men deportirten, königlich Baierischen Civilbeamten, ganz und gar keinen Eindruck 1).

Sieht man endlich auf die Steinmasse, woraus das Fichtelgebirge besteht: so ist dasselbe ein granitisches Gebirge, indem seine Hauptmasse Urgranit ist, der für das erste Produkt der schaffenden Natur gehalten wird; woraus zugleich geschlossen wird, daß die Fichtelgebirgischen Höhen aus den Urzeiten der Welt herstammen, während andere, nicht-granitische Berge, erst bey spätern Erdrevolutionen, aus den Trümmern einer früheren, untergegangenen Schöpfung sind zusammengeschoben worden. Die granitische Hauptmasse aber kömmt nur auf den höchsten Punkte des Gebirges, zum Vorschein. Der Fichtelgebirgische Granit hat viel Eigenes. Hie und da stößt man auf allerlei Steingebilde von den groseskesten Gestalten. Man findet ganze Gefilde mit nakten Granitblöcken bedeckt, sonderlich an Orten, wo ein Flußbette in der Nähe ist. Manche dieser Lagerstätten führen eigene Namen, die ihnen öfters von Jägern, Hirten und Landleuten bei-

1) Gesch. der Deportir. der kön. Baier. Civilbeamten rc. rc. B. 2. S. 49. Ohne Druckort. 1810.

beigelegt wurden, die aber auch von andern Zufälligkeiten herrühren. Ueberdieß erscheint der Fichtelgebirgische Granit immer in einer rundlichen Kugelform, und, wie Käslaibe, gestaltet. Die Ursache dieser Bildungsform wird hauptsächlich dem Einflusse der Witterung und der Gewalt der Stürme, zugeschrieben, wobei die schärferen Kanten der harten Steinmassen am ersten angegriffen, und so nach und nach abgerundet werden. An diese Kugelform des Fichtelgebirgischen Gesteins erinnerte sich der große Naturforscher, ein Alex. von Humboldt m), als derselbe in Süd-Amerika die Grünsteinklippen vor sich sahe, und eine völlig gleich gestaltete Bildung mit dem Kugelgestein des Fränkischen Fichtelberges, wahrnahm. Wie gefährlich übrigens ein unbedachtsames Gehen über dergleichen kugelartige Steine sey; daran erinnert auf der Abendseite des Ochsenkopfes ein, mit dreyen Kreuzen und einer Hirnschaale bezeichneter, Stein, wo ein unvorsichtiger Wanderer einst durch einen schweren Fall, seinen Tod gefunden hat.

Ue-

m) Dessen Naturansicht. S. 135. u. 174. f. Vergl. Wunsidel. Wochenblatt. Jahrg. 1810. St. 31. S. 140. f. f.

Ueber die innere Beschaffenheit des Gebirges läßt sich wenig sagen. Die alten Bergwerksversuche sind meistens sehr unvollständig und zugleich wenig überlegt, vollführt. Umwandlungen in der Natur gehen beständig vor. Erdarten verhärten zu Steinen, und Felsen verwittern zu Staub. Unstreitig enthält das Fichtelgebirge, zwar nicht so unermäßliche Ruinen des Erdgebäudes, wie die Schweiz; aber doch immer betrachtens würdige Denkmäler großer Naturrevolutionen, welche hier vorgefallen sind. Wer aber vermag, anzugeben: welche und wie viele derselben? wann und wie sie sich ereignet haben? Hierüber hat jede Nation ihren Glauben, und fast jeder Naturforscher seine eigene Meynung. Die menschliche Forschbegierde stößt hier auf unerforschliche Schöpfungsgeheimnisse, deren nähere Kenntniß mit unserm Glücke, nicht in einer engen Verbindung zu stehen scheint. Immer ist daher das Fichtelgebirge werth, von Bewohnern des ebenen Landes, welche die unübertrefflichen Gebirgsgegenden der Alpen, mit eigenen Augen zu schauen,

kei-

keine Gelegenheit haben, besucht zu werden, und hier im Kleinen zu genießen, was dort die Natur im Großen darbietet. Unter allen übrigen Fichtelgebirgischen Höhen aber ist der Ochsenkopf, allemal Eine der merkwürdigsten und interessantesten. Dahin werden mich nun meine Leser begleiten.

Umsichten am Ochsenkopfe.

I.

Vermischte physikalische, naturhistorische und geschichtliche Bemerkungen.

Die erste granitische Höhe, mit welcher der Fichtelbergische Gebirgszug anhebt, führt den bekannten Namen: Ochsenkopf. Während die nächst vorliegenden Oberpfälzischen Berge bey Kulmain und Kemnat: der Angen- Armanns- und Schwarzenberg, so wie der rauhe Culm bey Neustadt, auf Basalt, als auf ihrer Grundmasse aufruhen, zeigt sich nun auf dieser nachbarlichen Höhe die granitische Gebirgsmasse, mächtig zu Tage. An der östlichen, südlichen und westlichen Seite des Berges aber haben sich Thon- und Glimmerschiefer gelagert.

Der Ochsenkopf ist ein wohl gewölbter Berg, der sehr weit gesehen werden kann, und der auf der Mittags- und Abendseite gut in das Auge fällt. Auf den Felsen des Adlersteins

bey Muggendorf, sieht man seinen Gipfel aus blauer Ferne, in die Niederungen Frankens hinabschimmern. Eine, gegenwärtig auf seinem Gipfel errichtete, Pyramide steht in Verbindung mit der Sternwarte zu Gotha. Aus der Ferne betrachtet zeigt sich der Berg an einigen Stellen in einer andern Gestalt, als die er wirklich hat. Auf dem Wege von Gefrees hieher, sah ihn Füssel n) in der Gestalt einer Pyramide. Von andern Richtungen aus gesehen, erscheint er, als Kegelberg. Er ist aber keines von beyden. Diese Ansicht beruht auf einem optischen Betruge, welcher den auf dem Meere Schiffenden gleichfalls begegnet, daß sie einen langen Bergrücken, von der Seite betrachtet, oft als einen schmalen Kegel, ansehen. Der Ochsenkopf ist vielmehr ein ausgedehnter Bergrücken, der bey zwey Stunden von Abend gegen Morgen, ganz sanfte dahin streichet. Seine Seitenwände sind zwar steil, besonders die nördliche; doch nicht prallig. Nordwärts steht ihm der hohe Schneeberg entgegen, und verdeckt auf dieser Seite seinen Anblick. Gegen Mittag haben sich die Oberpfälzischen Berge schon sehr zurückgezogen. Ueber die übrigen umliegenden Höhen aber ragt sein majestätischer Gipfel hoch empor. Von

n) Dessen Tageb. Th. 3. S. 297.

Von der Höhe des Berges findet man verschiedene Angaben, denen man es aber leicht anmerkt, daß sie meistentheils von der Klingerischen Barometermessung hergenommen sind. Alle diese früheren Angaben fallen nunmehr, seitdem wir hierüber bestimmtere und mehr constatirte Aufschlüsse erhalten haben, von selbst dahin. Wir besitzen aber gegenwärtig zweyerlei Bestimmungen. Nach einer sorgfältigen Barometermessung, welche Herr Prof. Burg am 11. und 12. Aug. 1807., auf dem Schneeberge anstellte, wurde für die Schneebergshöhe eine Erhebung von 537, 2 Toisen, oder 3223. Par. Fuß, über die Meeresfläche gefunden. Aus dieser bekannten Höhe des Schneeberges wurde nun fernerweit die des Ochsenkopfes hergeleitet. Diesen Aufschluß haben wir dem gelehrten Altenburgischen Hofkammerrath, Herrn von Lindenau zu verdanken, welcher sich zu Anfang Octobers 1808., auf dem Ochsenkopfe mit trigonometrischen Operationen, beschäftigte. Bey dieser Gelegenheit nun fand derselbe, daß der Schneeberg 53. Fuß höher ist, als der Ochsenkopf. Mithin kömmt diesem Berge eine Höhe von 3170 Fuß über der Meeresfläche, zu o). Von

o) v. Zachs monatl. Korresp. der Erd- und Himmelsk. B. 21. Februarheft 1810. Nro. VII. S. 123 — 128.

Von dieser Angabe aber weicht eine andere Bestimmung wieder etwas ab, welche sich auf eine Barometerbeobachtung des Herrn Prof. David, welche derselbe an einem, ausser dem Fichtelgebirge gelegenem, Orte, an denselben Tagen des 11. u. 12. Aug. 1807, anstellte. Nach dieser Beobachtung hat der Schneeberg eine Höhe von 511,93. Toisen oder 3071. Fuß. Ist nun der Ochsenkopf 53 F. niedriger, als jene Höhe: so bleibt diesem eine Erhabenheit von 3018. Par. Fuß. Diese letztere Angabe, welche beyde Berge um ein ziemliches, als wofür man solche bisher gehalten hat, erniedriget, ist für jetzt, als die genauere und zuverlässigere, erklärt worden p).

Obgleich nun der Ochsenkopf mit anderen, mächtigeren, Höhen keinesweges in eine Vergleichung grbracht werden kann: so bleibt er doch immer ein ansehnlich erhabener Punkt. Dieß wird auch schon daraus bemerklich, weil man ringsum ziemlich bergan zu steigen hat, bis man seinen Gipfel erreichet. Durch diese sinnliche Wahrnehmung verleitet, hat man ehehin den Ochsenkopf bisweilen für den höchsten Punkt in Deutschland halten wollen. Allein,

---

p) v. Zach a. a. O. B. 21. Juniusheft. 1810. Nro. LIII. S. 516. f.

lein, dieser Vorzug kömmt ihm keineswegs zu. Die Salzburgischen und Tyroler Berge, z. B. die Ortelsspitze 14,466 F. hoch, nicht einmal gerechnet, ist die Schneekoppe im Riesengebirge (4941. F.) über 1000. Fuß höher, als unser Schneeberg, und doch fast 200. F. niedriger, als der Brocken am Harze. Ja, die älteren Geographen waren sogar geneigt, den Ochsenkopf in die Region der Schneelinie zu versetzen, und vorzugeben, als wenn der Schnee selbst im Sommer darauf fortdauernd wäre. Diese Vorstellungen sind ungegründet, obgleich nicht zu läugnen ist, daß ehemals, da die Wälder noch dichter waren, die Winterkälte länger, als jetzt, möge angehalten haben.

Unfehlbar war der Ochsenkopf in den Urzeiten der Welt viel erhabener, als er jetzt ist. Aber eine sehr merkbare Zerstörung, die er einst erlitt, hat ihn ansehnlich erniedriget. Selbst noch später mag er mehrmals starke Erschütterungen erfahren haben, wobei eine Menge von Granitblöcken von der Höhe in die Tiefe herabgewälzt wurde. Daher findet man auch die niederen Gehänge an vielen Stellen, mit aufgelöstem Granitsande überschüttet, worin sich Brocken von unaufgelöstem Granite, und viele Bruchstücke von Quarz und Bergkrystallen, antreffen lassen. Auch die nächst anliegenden Be-

Bezirke enthalten Spuren seiner ehemaligen Zertrümmerung. Vermuthlich war sein Granitgipfel einst mit einem ausgebreiteten Lager von Garis, Thon- und Glimmerschiefer, bedeckt, welches abgetragen und in die tiefer gelegenen Gegenden fortgeschwemmt wurde. Auf dem Plateau der Farrenleiten, dem Ochsenkopfe gegen über, findet man noch heute Garisgeschiebe. Die südwestliche Seite auf der nahen Königshaide ist mit einer, viele Lachter tiefen, Schüttlage bedeckt, worin viele Quarz- und Garisgeschiebe gefunden werden.

Für den Mineralogen hat die Gegend am Ochsenkopfe viel Interessantes q). Die Hauptmasse des Berges ist Granit. Man findet überall eine Menge von Lagerstätten nakter Granitblöcke, wovon verschiedene eigene Namen führen, z. B. der Dreyadels-Friedrichs-Semmelfels, der Predigtstuhl, die zwey Brüder ꝛe. ꝛc. Der Granit ist grob- und großkörnig, und wechselt ungemein in seinen Bestandtheilen und Farben, ab. Er ist, wie gewöhnlich, auch hier ein Gemenge aus Feldspat, Quarz und Glimmer; immer aber ist Feldspat der vorwaltende Theil. Manche Stücke se-

q) M. Flurls Beschr. der Gebirge von Baiern ꝛc. Br. 34. S. 439. ff.

sehen davon, wie getiegert, aus. Er ist gewöhnlich von gelblich weißer Farbe; seltener kömmt er fleischfarbig vor. Diejenigen Stücke, welche dem Oranienroth nahe kommen, werden von Kennern am meisten geschätzt. Bisweilen kommen auch Felsenstücke vor, worin sehr feinkörniger Granit ohne bemerkbare Feldspatrhomben, mit der grobkörnigen Masse in nierenförmigen Auswüchsen, vollkommen verwachsen, zu erblicken ist. Davon kömmt am sogenannten Predigtstuhle selbst ein, gegen drey Zoll mächtiges, Gänchen vor. Bisweilen werden auch, wie z. B. um den Hüttenberg bey Warmensteinach, kleine fleischrothe Feldspatnieren und Streifen, im Quarz und Thonschiefer angetroffen. In derselben Gegend, bey dem sogenannten Löchlein, wird der Flußspat, wiewohl etwas selten, im Granite eingesprengt gefunden. Diese Erscheinungen sind als Beweise gegen die sogenannte Niederschlagstheorie, aufgeführt worden r).

Der Quarz ist zwar immer weißlich grau; aber von Farbe bald lichter, bald dunkler. Der Glimmer wird meistens dunkelbraun, und manchmal in das Schwarze übergehend, gefunden.

r) J. Brunners Neue Hypothese von Entstehung der Gänge. Leipz. 1801. 4. S. 42. 47. u. 52.

den. Eine merkwürdige Steinart, welche unter dem Granit am Ochsenkopfe vorkommt, ist der Kalmünzer- oder Glasknopfstein, welchen die Mineralogen zum Urtrapp rechnen. Ausser einem, neuerlich davon entdeckten, Bruche am Gipfel des Berges werden an dem südwestlichen Abhange oberhalb des Einödehauses, Flecklein genannt, große Granitknauer gefunden, welche mit Gängen von diesem Trappe durchzogen sind. Man sieht ihn dort herum auch theils klummpen weise eingewachsen, theils nur in kleinen Tupfen und Flecken mit dem Granite, vermengt. Nächst diesem findet man auch Schwefelkiese eingesprengt. Von dem Quarze werden alle mögliche Abänderungen angetroffen. Jedes Quarzlager führt Eisenglimmer bey sich, dem hie und da etwas Schwefelkies, und seltener ein wenig brauner Eisenstein beigemengt ist. Die Glimmer, auch Eisenocker, werden in verschiedenen, sehr lebhaften Farben, gefunden. Auch kommen Wackengänge, und am Graßemann, eine Art Porphyr und brauner Eisenstein, vor. Unweit dem jetzt Reichenbergerischen Hammer zu Warmensteinach zeigt sich ein Glimmerschiefer, der aus Schaalen von Quarz besteht, zwischen welchem silberweiße Glimmerflitschchen liegen, wovon die herrlichen Ge-

Gestellsteine zu hohen Oefen und andern Feuerwerken gebrochen s) werden.

Hiebei sind auch nicht zu übersehen die berufenen Goldkörner, welche in den Brunnen und Gewässern des Gebirges z. B. in dem Weißmannsbrunnen, Schimmelbrunnen rc. rc., fleißig gesucht und aufgelesen werden, und die unter den Händen goldsüchtiger Laboranten, alle Arten der Feuerproben durchwandern müssen. Der ehemalige Baireuthische Bergrath, Kretschmann, erklärt solche für eine Art Wolfert aus Sand und Talk, eine merkliche Spur Zinns und eine Probe Goldes haltend. Andere sachekundige Chemiker versichern, darin wenig oder gar keinen metallischen Gehalt gefunden zu haben, und erklären solche für Stücke des gehaltlosen Granits, welche das Wasser losreißt und abrundet, worin braunsteinhaltiger Erdkobelt, bisweilen auch schwarzer Stangenschörl, eingemengt ist. Gleichwohl werden diese tauben Körner sehr hoch geschätzt. Darüber hat schon Mancher sich, sein Weib und Kind, in die bitterste Armuth gestürtzt. Die Begierde, sich mit Fichtelbergischem Golde zu bereichern, ist unter allen Seelenkrankheiten, welche den Verstand eines Menschen befallen

s) Fenrl a. a. O. S. 476.

kann, die gefährlichste. Selten wird, wie Flurl sagt, ein recht erpichter Laborant vor seinem Tode klug. Fürwahr, ein grosses Lehrgeld!

Auch das Gewächsreich ist nicht leer an Merkwürdigkeiten. Auf diesem kalten Klippenboden hat die nicht pfählende Fichte, ihr Heimath. Sie wächst und findet eine Stelle selbst auf bemoosten Steinen. Sogar aus den Ritzen der nackten Felsen des Ochsenkopfsgipfels dringen kärglich genährte Fichtenpflänzchen, hervor. In früheren Zeiten aber war der Fichtenwuchs weit ansehnlicher, als jetzt. Noch bey Menschendenken fanden sich hier sogenannte Harzbäume (Tedae t), deren ganze Substanz in Fett verwandelt war. Wegen ihrer ungewöhnlichen Dicke, mußten solche von oben herab, auf angebrachten Gerüsten, gewältigt werden. Gegenwärtig sind Stämme von einiger Auszeichnung selten. Schnee- und Windbrüche verursachen in den gelichteten Waldungen grossen Schaden. In den Jahren 1783. und 1784. wurde durch den Raupenfraß viel Unheil angе-

t) Plinius hat sie für eine besondere Art von Bäumen gehalten, deren Wesen aber nichts anders ist, als eine Krankheit, wobei harzreiche Bäume in ihrer eigenen Fettigkeit ersticken und eintrocknen.

gerichtet von der sogenannten Nonne (Phalena Bombyx Monacha), welche auch das junge und im besten Wachsthume stehende Holz angegriffen, entnadelt, und dadurch den Borkenkäfer herbeigezogen hat, der vollends alles zu Grunde richtete u). Man weiß auch Zeiten, da die Waldung, ohne daß man den Grund davon anzugeben wußte, gänzlich abgestorben ist. Auch von Waldbränden hat der Bezirk mehrmals gelitten. Die so seltene Windfichte (Pinus viminalis), welche, so viel man bis jetzt weiß, blos in Upland und Südermännland, und auch da nur sparsam vorkömmt, ist von einem Kenner, zwar nicht auf dem Ochsenkopfe selbst, doch nicht weit von ihm entfernt, auf der Höhe beym Knopfhammer, im Jahr 1794. in einem Alter von ungefähr zwanzig Jahren, angetroffen worden.

Den zarteren Gewächsen versagt das Klima die, zu ihrer Ernährung erforderlichen milderen Einflüsse. Mein Freund, der gelehrte und mit der Gegend innigst vertraute Botaniker und Naturforscher, Herr H. Chr. Funk, Apotheker zu Gefrees, hatte die Güte, mich mit folgender Schilderung der Merkwürdigkeiten des Gewächs-

u) C. W. Hennert über den Raupenfraß u. Windbr. in den Königl. Pr. Forsten. Berl. 1797. S. 33. f.

wächsreiches zu beschenken: „Sparsam hat Flora ihre Schätze an Phänogamen auf dem Ochsenkopf ausgetheilt, und man findet auf ihm jene Mannigfaltigkeit von Gewächsen nicht, welche sich auf einem Berge dieser Höhe erwarten ließe. Reichhaltiger ist der Berg an Kryptogamen, ob ihn schon sein Nachbar, der Schneeberg, hieran übertrifft. Nur wenige Pflanzen lockt der hier späte Frühling hervor. Die Potentilla verna mit ihren goldgelben Blüthen, die *Bellis* perennis und das Hungerblümchen, die *draba* verna, sind auf sonnigen Hügeln die Erstlinge der Flora, so wie *Caltha* palustris auf quellreichen Wiesen. Diesen folgt später die *Anemone* nemorosa, welche in zahlloser Menge mit dem Hundsveilchen die Gebüsche ziert. An der Steinach blüht die *Tussilago* hybrida und T. alba. Die beinahe einzige Weide, die *Salix* aurita, blüht häufig an Graben und andern feuchten Stellen, und giebt einem Heere von Bienen Nahrung. Später wächst unter Gebüschen die *Paris* quadrifolia, auf sumpfigen Wiesen *Viola* palustris, *Andromeda* polifolia, *Eriophorum* cuspidosum und latifolium, und in Vorhölzern *Polygala* chamaebuxus. Ist am Fuße des Berges der Wald vom Schnee entblößt: so finden sich an den klei-

kleinen Waldbächen und andern feuchten Stellen *Chrysoplenium* alternifolium und das seltenere Chr. oppositifolium mit *Lysimachia* nemorum, in der Blüthe.

Die Steine, über welche das Schneewasser herabfließt, sind im May mit verschiedenen Jungermannien, als *Jungerm.* emarginata, Trichomanis, scaluris, undulata, resupinata, überzogen; mehrere Arten davon wachsen an faulen Stöcken, als I. reptans, trichophylla, incisa, graue solens, welche hier alle mit Früchten zu finden sind.

Auf den, im Walde herumliegenden, Granittrümmern wachsen *Hypnum* loreum, longirostrum, salebrosum, tamariscinum, umbratum und uncinatum; *Dicranum* longifolium, scoparium, polycarpon, strumiferum, ouale; *Trichostomum* microcarpon, ericoides, heterostichum, *Grimmia* recurvata; *Polytrichum* formosum, pallidisetum; *Sphagnum* acutifolium, und die seltene *Tetraphis* ovata. Liegen die Trümmer im Freyen, so sind sie meistens an den Seiten mit *Isidium* corallinum und *Parmelia* saxatilis überzogen, zwischen welchen *Stereocaulon* paschale, *Cornicularia* bicolor und *Collema* muscicola, wächst. In

klei-

kleinen Höhlen, welche auf einander liegende Granitmassen bilden, wächst an der Erde *Gymnostum* pennatum. An den Fichten kömmt die *Evernia* diuaricata; *Parmelia* aleurites; *Thelotrema* lepadinum und *Parmelia* diatrypa, vor. Die schöne *Trientalis* Europaea und *Orchis* maculata zieren Gebüsche und moosige Waldwiesen. Die etwas trocknen Wiesen enthalten im Sommer, ausser den ganz gemeinen Gewächsen, in großer Menge die *Arnica* montana, dann *Polygonum* Bistorta; *Aethusa* Meum, *Imperatoria* ostruthium, *Orobus* tuberosus, *Cnicus* heterophyllus mit der Abart helenoides; *Orchis* viridis, albida, conopsea; *Alchemilla* hybrida und Phyteuma spicatum. Auf leichter Moosdecke in Vorhölzern finden sich *Galium* rotundifolium, *Pyrola* uniflora, secunda und minor; *Epipactis* cordata; *Conuallaria* bifolia, verticillata und *Circaea* alpina; einzeln der schöne *Sonchus* alpinus. Die sumpfigen Waldwiesen haben, ausser den gewöhnlichen Pflanzen noch *Pinguicula* vulgaris, *Drosera* rotundifolia, *Iuncus* filiformis und squarrosus; *Sedum* villosum, *Carex* stellata, Oederi, *Hieracium* paludosum; *Epilobium* palustre, *Polytrichum* longisetum; und die sogenannten Lohen haben *Calla*

pa-

palustris, *Betula* pubescens, *Schoenus* albus, *Vaccinium* vliginosum, Okycoccos, *Empetrum* nigrum, *Lycopodium* inundatum und *Splachnum* ambullaceum.

In den Waldschlägen findet man *Hieracium* sylvaticum, *Arundo* sylvatica, *Senecio* sylvaticus und viscosus, *Epilobium* angustifolium, *Juncus* sylvaticus etc. Sehr wenig wächst übrigens in dem höheren, mit Holz bewachsenen Theil; alles wird von der *Erica* vulgaris, *Vaccinium* myrtillus und Vitis idaea, welche bis zum Gipfel hinaufsteigen, verdrängt; nur Farrnkräuter, als: *Golypodium* dryopteris u. phegopteris, *Aspidium* filix mas. u. foem., spinulosum u. oreopteris; *Blechnum* boreale; dann *Lycopodium* annotinum, Selago, clauatum u. complanatum, wuchern unter ihnen, und nur einzeln kömmt *Prenanthes* purpureus darunter zum Vorschein.

Die Felsen auf dem Gipfel sind mit *Sphagnum* acutifolium, *Dicranum* fuscescens, *Trichostomum* microcarpon, *Andraea* alpina, bewachsen. In den Spaltungen findet man *Bartramia* Halleriana u. *Polytrichum* alpinum; die Seitenwände haben *Gyrophora* polyphylla, proboscidea, erosa, deusta;

Par-

Parmelia Iahlunensis, ſtygia; *Sphaerophorum* coralloides, u. a. zur Bekleidung.

Gentiana Amarella u. campeſtris, *Parnusſia* paluſtris, *Colchicum* autumnale und *Scabioſa* ſuccisa, geben den Wieſen die letzte Zierde, und verkünden den Herbſt, während dem Heere von Kryptogamen ſein Frühling beginnt".

Und, — eben in Abſicht auf dieſe Claſſe des Gewächsreiches, hat ſich ein unermüdete Funk, nicht nur bereits die ruhmwürdigſten Verdienſte erworben; ſondern derſelbe ſetzt auch ſeine Bemühungen eifrigſt fort, die botaniſchen Seltenheiten des Gebirges, aus ihrer Dunkelheit, hervor zu ziehen in ſeinem klaſſiſchen Werke: Cryptogamiſche Gewächſe des Fichtelgebirgs, wovon zu Hof ſeit 1800. bereits ſiebenzehen Hefte erſchienen, und darin 232. Arten von Kryptogamen aufgeführt ſind.

Einer beſonderen Erwähnung verdient hier das vorher bemerkte Laubmoos: der gefiederte Kahlmund (Gymnoſtomum pennatum). Es iſt bekannt, daß allerlei Volksſagen von unterirdiſchen Gewölbern auf dem Ochſenkopfe, welche ſich nur zu gewiſſen Zeiten öffneten, und ihre Herrlichkeiten an Gold, Silber

der und Kleinodien, nur zu gewissen Zeiten se=hen ließen, im Umlaufe sind. „Im Volke treibt sich keine Rede um, es liegt immer ein Körnlein Wahrheit darin!“ sagt der angeneh=me unterhaltende Musäus, der selbst ein ar=tiges Mährchen von der Fichtelbergischen Henne, die goldene Eyer legte, erzählt hat. Unfehlbar hat es mit der Volkssage von Zauber= und Wunderhölen auf dem Ochsenkopfe, dieselbe Bewandtniß. Gewiß liegt auch hier, wie im=mer, eine falsch erklärte Thatsache zum Grunde. Auf diese Vermuthung leitete mich vor Kurzem ein Zufall, welcher mir, in dieser Rücksicht, sehr angenehm war. Von zweyen jugendlichen Ge=sellschaftern begleitet, traf ich bey meinen klei=nen Wanderungen im Gebirge, an eine schwer zu erklimmende Bergwand, von welcher drey, dicht neben einander angebrachte, Oeffnungen herabblickten, welche, wie ich nachher ausmit=telte, die Mündungen von einem alten Berg=werke, die h. Dreikönige genannt, vorstell=ten. Was ich selbst nicht wagen durfte, die steile Felsenwand zu ersteigen, übernahm ein rü=stiger Jüngling. Er betrat die erste Oeffnung, ohne darin etwas Merkwürdiges wahr zu neh=men. Hierauf gieng er in die zweyte, gegen 10. Schuh lang und 4. Schuh hoch, in den Felsen hineingetriebene, Höhle. Nach einer Weile

kam

kam er aus derselben zurück, entzückt über die unbeschreiblich prachtvolle Farben- und Metall-erleuchtung, welche in dieser Grotte zu sehen wäre. „Hinweg aber, setzte er bedauernd hinzu, ist die Herrlichkeit, so bald ich die zauberischen Stellen mit der Hand berühre v)!" Was er mit zurückbrachte, war ein abgekluftetes Stück Glimmerschiefer, worauf sich das niedliche Laubmoos des *Gymnostomum* pennatum mit feinen zarten Blüthen und Früchten, zwischen denen einzelne, vom Winde zerstreute, Glimmerblättchen zu sehen waren, zeigte. Nun war es mir klar, woher die Sage von zauberischen Höhlen am Fichtelberge rühren möge. Wie sehr muß ein unwissender und zugleich aber-gläubischer Mensch, welcher von ungefähr auf eine dergleichen Erscheinung stößt, durch den Anblick eines solchen ungewohnten Naturschauspiels, in Verwirrung gesetzt werden! Indeß er erzählt, was er sahe; er betheuert die Wahrheit seiner Aussage, und so ist die Volkssage fertig, während die ganze Scene, blos ein Spiel der Lichtstrahlenbrechung, und eine Wirkung von dem glücklichen Zusammentreffen mehrerer,

v) Auf ähnliche Thatsachen zielt vermuthlich das, was Pertsch in orig. Bons. p. 35. von den Fichtelbergischen Schätzen sagt; Caecae diuitiae, et inspicientes easdem excaecant.

rerer, natürlicher Ursachen ist. Zu einer andern Jahreszeit, ja! sogar zu einer andern Tagesstunde und bey einem veränderten Sonnenstande, würde man vergebens nach demselben Zauberspiele suchen. Die Hauptursache der prächtigen Grottenerleuchtung ist das betrügerische Moos, welches sich auch vorzüglich schön auf der Luchsburg in der bekannten Höhle links am Eingange in die dortigen Anlagen findet, wo es duech seinen, von der Refraction der Lichtstrahlen entstehenden, Schimmer, die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich zieht. Man kennt es dort unter dem Namen: leuchtendes Moos w).

Aus-

w) Es gehört dieser gefiederte Kahlmund (Gymn. pennatum) zu den kleinsten und zartesten Arten von Laubmoosen. Es hat einen einfachen, fadenförmigen ein 4tel Zoll hohen, unten kahlen, aber meist gefiederten Stamm. Der nicht blühende Stamm ist meist halbgefiedert, und bildet einen kleinen Wedel, die obersten Fieder sind halb umfassend, glattrandig. Der 1 ein halb ''' lange Fruchtstiel ist gegen die Kapsel hin erweitert.. Die Haube ist bräunlich, abfallend. Die sehr kleine Büchse ist eyförmig, aufrecht, grün, zuletzt gelbbraun. Der Deckel ist sehr zart, gewölbt, stumpf, röthlich; er fällt nicht ganz ab, sondern theilt sich an der Spitze in mehrere unregelmäßige Abschnitte, die sich zurückrollen; weßwegen die Herren Weber und Mohr dieses Moos vom Gymnostomum getrennt, und als eine eigene Gattung: *Schistostega Osmundacea*, aufgestellt haben. Funk.

Ausserdem kommen auch noch andere Spiele der Lichtstrahlenbrechung vor. Dasselbe Schauspiel, welches am Indischen Bergkegel Calitano, täglich gesehen wird, zeigte sich im März 1802. am Ochsenkopfe, der noch eine geraume Zeit nach Sonnenuntergang, geröthet und, wie von dem Wiederscheine einer nächtlichen Feuersbrunst übergossen, da stand. In der Schweitz kennt man das flammenrothe, purpurne Glühen der Alpen bey Sonnenuntergange; aber auch dort geschieht es nicht oft, daß sich alle Umstä de in der Atmosphäre vereinigen, um diese prachtvolle Erscheinung hervor zu bringen x). Im Winter bey leichtem Schneerieseln und darein fallenden Sonnenstrahlen, die Farben des Regenbogens zu erblicken, ist eine Erscheinung, die wohl auch anderwärts nicht fremde seyn dürfte.

Die Gewitter zunächst um den Ochsenkopf sind zwar starktönend in den Gebirgsthälern; doch nicht gefährlich. In dritthalb hundert Jahren ist ein einziger Mensch, und zwar dieser in einer Entfernung von 1½ Stund, im J. 1579. vom Blitze getödtet worden. Dagegen ist der Hagelschlag, wenn dergleichen ein-

x) D. I. G. Ebel's Anleitung, die Schweitz zu bereisen. Th. II. Zürich 1804. S. 30.

eintritt, desto verheerender. Im J. 1713. am Himmelfahrtstage wurde über den Schneeberg hin eine Strecke Waldes in Zeit von einer Viertelstunde, wie von einer Kanonade, mit entsetzlichem Geprassel niedergeschmettert, und nach zwölf Tagen waren die Hagelkörner nicht völlig y) weggeschmolzen.

Indem vom Ochsenkopfe die Rede ist: so darf auch der Name des Berges nicht ausser Betracht gelassen werden. Neuerlichen Ursprungs ist derselbe wohl nicht. M. Bruschius hat des Ochsenkopfes in seiner Beschreibung nicht einmal erwähnt. Ich finde desselben zum erstenmale gedacht in J. 1491. in einer Bergwerksangelegenheit, wobei es heißt: Lorenz von Ploben zu Nürnberg hat das Bergwerk am Fichtelberg bey dem Ochsenkopfe, zu Lehen empfangen. Ueber den Grund dieser Benennuug hat man zwar allerlei, aber wenig befriedigende, Ursachen, auf die Bahn gebracht. Die Meynung des sel. Henze, obgleich solche mehr gelehrt, als wahr zu seyn scheint, verdient noch am ersten einige Aufmerksamkeit z). Nach derselben wäre nämlich der

---

y) Pachelbel a. a. O. S. 81.

z) J. G. Henze's Berneck, ein histor. Versuch. Bayr. 1790. S. 8. f.

Name: Ochsenkopf, nicht aus der Deutschen, sondern aus der Slawonischen Sprache, abzuleiten, und zwar von einer Gottheit, Oc, Oz (Oss oder Osch), auch Occopirn, genannt, worunter die Slawen den Donnergott verstanden, welchen sie etwa auf dieser Höhe verehrt haben. — Dagegen sollte ich glauben, daß kein Wort in der Welt das Gepräge seines ächt deutscheu Ursprungs kenntlicher an sich trüge, als eben der Name: Ochsenkopf. Alle Völker des sinnlich denkenden Alterthums waren gewohnt, die Berge sich häufig unter Bildern aus der Thierwelt zu denken, — besonders unter dem Bilde des Ochsen, der, als König der häuslichen Thiere und als Anführer der Heerde, am geschätztesten und zugleich ein Bild der Größe und Vortrefflichkeit war. Daher kommen immer die ansehnlichsten, die rauhesten und dabei doch wohlthätigen Berge, unter dem Namen der Ochsenberge (Tauren), vor. Ja, in der Celtischen Sprache bedeutet das Wort: Tau'r, schlechthin einen Berg a). Diesen leitenden Geschichtsideen zu Folge, hat man sich wohl nicht zu verwundern, wenn einem Berge, welcher zu den ausgezeichnetesten Höhen Deutschlands

a) *Cellar.* Notit. orb. antiq. T. I. p. 516.

lands gehört, und dessen Felsengipfel in weiter Ferne gesehen werden kann, gleichfalls ein ähnlicher Name zu Theil geworden ist. Nächst diesem hat man sich zu erinnern, daß hier, nach der alten Verfassung Deutschlands, ehemals eine merkwürdige Grenzscheide zwischen Franken, Böhmen und dem alten Nariscienlande, war. Zu solchen Grenzpunkten aber wählte man immer die Gipfel stark emporragender Berge. Daher bezeichnet der Ausdruck: Kopf, im geographischen Sinne, auch den Anfang und den ersten Grenzpunkt einer Gegend b).

Ehehin hegte der Aberglaube die Meynung, daß der Berg von Familien der Pygmäen und Bergzwerge (Moosmännchen und Moosweibchen) bewohnt würde, welche sich bisweilen von den Gebirgsbewohnern sehen ließen, die sich mit ihnen vertraulich unterhielten, ihnen allerlei nützliche Lehren ertheilten, und sie auf die Zeichen der Zeit aufmerksam machten. Nicht weniger versetzte die Volkssage ein gewisses über-

 mensch-

b) *Caput* atque *exordium regionis* est promontorium quod Graeci Amplusium nominant. P. *Mela* de Sit. Orb. L. I. c. 1. Den Karthaginensern war ein Ochsenkopf, welchen man bey Grundlegung der Stadt fand, ein vorbedeutendes Zeichen künftiger Mühseligkeiten bey der Bearbeitung eines zwar fruchtbaren, aber schwer zu bearbeitenden, Landes. *Iustin.* Histor. L. XVIII. c. 4.

menschliches, weibliches Wesen, eine weissagende Sibylle, auf den Schneeberg, wo sie ihren Aufenthaltsort in der Höhle eines Felsen in der Gegend, die Sternseherin genannt, gehabt habe. Sie habe sich nur selten sehen lassen; und wenn solches geschah: so wäre es ein Zeichen bevorstehender wichtiger Veränderungen gewesen. Was sie sprach, war kurz, abgebrochen und bedenklich. — Diese Volkssagen schienen aus einem hohen Alterthume herzustammen, und einen Beweis zu enthalten, daß diese Gegend etwa zu denjenigen Orten gehört habe, wo ein Orakel anzutreffen war, deren Aussprüche die Deutschen in wichtigen Angelegenheiten einzuholen pflegten c).

c) Vidimus ſub diuo Veſpaſiano, *Velledam*, diu apud plerosque numinis loco habitam. Sed et olim *Auriniam* et complures alias venerati ſunt (Germani) non adulatione, nec tanquam facerent deas. C. *Tac.* de Mor. Germ. c. VIII.

2.

Umsichten in den unteren Bezirken am Ochsenkopfe.

Die Gegend am Ochsenkopfe besitzt einige Thäler, welche der Aufmerksamkeit des Beobachters nicht unwerth sind. Der Geognoste hat hier Gelegenheit, die meisten Beobachtungen über die Lagen des Gesteins und über das Innere des Gebirges anzustellen. Hie und da bietet sich in geschichtlicher Rücksicht eine denkwürdige Erinnerung, dar; und der Liebhaber der wildromantischen Natur wird sich angenehm unterhalten fühlen. Eines der ausgedehntesten und i teressantesten Thäler ist das Thal, in welchem der Weißmain zwischen den Bergwänden des Ochsenkopfes und des Schneeberges, hervorfliesset. Es st das höchste auf dem Gebirge. Dasselbe öffnet sich bey zwey Stunden oberhalb Bischofsgrün in der sogenannten Seelohe, senkt sich von dort abendwärts gegen vier Stunden hinab gegen die Goldmühle. Es theilt sich in drey Re-

viere. Der obere Theil ist äusserst wild, enge und unwegsam, und die Natur selbst hat hier der Kultur eine unübersteigliche Grenze gesetzt. Die Einsamkeit der wilden Bergschlucht, von den Gipfeln des Hochgebirges verdüstert, wird blos durch das Rauschen des Mains, der in seinem rauhen Flußbette über emporstehende Felsen, rasch herabkömmt, belebt. Aber eben diese wilde Thalenge ist es, wohin der Leichtgläubige Fremdling in jener trüglichen Fichtelberger Beschreibung verwiesen wird, um gewisse, mit Kreuzen bezeichnete Felsen, als goldfünd ge Stellen, aufzusuchen. „Zu Bischofsgrün, heißt es d), frage nach dem weißen Main, gehe darnach hinauf bis das Wasser über einen hohen Felsen herabfällt, gehe durch den Strom, so ist ein Loch in dem Felß, darin findest du Goldkörner in einem Gang, u. s. w. Durch diese Albernheiten eines gedruckten Buches verführt, irrt mancher Fremdling, mit Hunger und Todesgefahr kämpfend, in der wilden Bergschlucht umher, um jene Stellen aufzufinden. Noch jedes Jahr sind Beispiele von dergleichen abentheuerlichen Wanderern aus der Nähe und Ferne, vorgekommen. In der That, wenn irgend von einem Schriftsteller gesagt werden kann

d) S. 274.

kann, daß er auch nach seinem Tode zu sündigen fortfahre: so trifft dieser Vorwurf den Verfasser jener Nachrichten, welcher kein Bedenken trug, die sinnlosen Angaben eines vorgeblichen Venetianers, Carnero, in sein Buch aufzunehmen. Allein, damals war es so Sitte. Der Fanatismus von den mineralischen Schätzen des Fichtelberges, war auf das höchste gestiegen. Dazu leuchtete der markgräfliche Hof zu Baireuth selbst mit seinem glänzenden Beispiele, vor. Die zweyte Gemahlin des Markgrafen Christian Ernst hatte es sich in den Kopf gesetzt, sich der Goldadern des Fichtelberges ie zu bemächtigen. So wurde eine unglaubliche Menge von Thorheiten begangen. Von allen Seiten wurden der goldsüchtigen Fürstin geschriebene Geheimnißbüchlein vom Fichtelberge, zugetragen. Dieser Stimmung des Zeitalters bemächtigte sich jener Schriftsteller. Sein Buch fand eben um der, von ihm mitgetheilten, geheimnißvollen, Nachrichten wegen, bey dem Pöbel großen Beifall, und es dient noch jetzt unwissenden und abergläubischen Menschen zum Wegweiser nach den vorgeblichen Goldminen des Fichtelberges.

In der Mitte des Thales erweitern sich die beyden, stark abfallenden Fortsätze des Schneeberges und Ochsenkopfes, und bilden einen lich-

ten Bergkessel, in welchem die Fluren von Bischofsgrün, Birnstengel und Fröbershammer, an den Ufern des Waißmains freundlich umher liegen. Dieser Bezirk gehört zu den frühest angebauten auf dem Fichtelgebirge. Der Ort Bischofsgrün hatte bereits zu Anfang des 13ten Jahrhunderts eine Pfarrkirche. Hier haben einige der ältesten Deutschen Nahrungszweige: Glashüttenwesen, Pechsieden, Kohlenbrennen rc., frühe Platz gegriffen. Mündlichen Berichten zu Folge, steht die Glashütte zu Bischofsgrün bereits über acht hundert Jahre. Das Thal schließt eine Menschenklasse in sich, welche sich von jeher durch Gewerbfleiß, durch Abhärtung, Genügsamkeit, Ehrlichkeit und kunstlose Sitten, rühmlichst auszeichnete. Aus den Einödehäusern am sogenannten Rangen ist neuerlich ein gelehrter Geschäftsmann, der sel. Regierungsdirector, J. Mich. Georg zu Baireuth, hervorgegangen, welcher sich durch seinen rastlosen Fleiß, unter seltenen Abwechselungen des Schicksals, zu einem ansehnlichen Ehrenposten emporarbeitete e).

Personen, welche eine interessante Lagerstätte des nakten granitischen Gesteins in großen Massen und seltenen Schichtungen zu sehen wünschen, fin-

e) Lebensbeschr. des Kön. Pr. Regier. Direct. J. M. Georg zu Bayr. Erl. 1797. 4.

finden dazu eine Gelegenheit sogleich an der Seite von Bischofsgrün auf dem sogenannten Hügel an der nördlichen Niederung des Ochsenkopfes, wo die Natur ein sehenswerthes Felsengebäude, mit verschiedenen schönen Höhlen und Grotten versehen, aufgethürmt hat. Auf der Kuppe des Hügels trifft man ein zweytes, viereckig gestaltetes, Granitlager, an, 84 Schuh lang und 14 Schuh hoch, welches eine kleine Schaubühne vorstellt, worauf man eine vortreffliche Aussicht im Kleinen genießt, und zugleich den nahen Schneeberg mit allen seinen Biegungen, in der ganzen Ausdehnung vor sich hat. Hie und da bemerkt man an Stellen, welche des Einflusses der Sonne und des Regens beraubt sind, schwarze Flecken, die unfehlbar ein Werk der organischen Kräfte sind, welche in der ersten Thätigkeit stehen, den todten Felsen zu beleben, und den Grund zu den Leprarien zu legen, welche an weniger versteckten Orten, bereits bis zu ihrer Vollkommeuheit gereift sind. Zunächst an der Seite des Hügels liegt die sogenannte Sandgrube, wo bisweilen schöne und große Quarzkrystallen von verschiedener Farbe, gefunden werden.

Der untere Theil des Thales ist wildromantisch. Bey der Glasenmühle rücken die beyden Bergwände wieder näher zusammen.

Die

Die nördlich herabstreichende Seite des Schneeberges öffnet sich durchaus zu keinem Thale f). Dagegen kommen von der Seite des Ochsenkopfes zwey kleine Nebenthäler, herab. Das zweyte derselben, aus welchem der Lützelmain aus der Lützellohe hervorkömmt, erklärt Herr Helfrecht g) für Eines der engsten, finstersten und schauderhaftesten Thäler auf dem Fichtelgebirge. Allerdings erblickt man hier eine äusserst wilde Bergschlucht. Gegen oben ragt aus derselben eine zackige Thonschiefer-Kuppe, der Gehernfels, über 40. Schuh hoch und gegen 160 F. breit, struppig empor. Daneben findet man die Spuren eines alten Bergwerkes zu St. Georgen, welches 1549. ein Hans Bauer von Culmbach und Hans Beringer von Nürnberg, betrieben haben.

Unterhalb der Glasenmühle schließt sich das Thal enge zusammen, und läuft unter dem Namen: Mainrangen, zwey Stunden lang bergab. Murmelnd und raschen Laufs strömmt der Main in ein enges, mit Erlen bepflanztes, Bette gedrängt, in abwechselnden Biegun-

f) Die neueste Karte der Fürstenthümer Bamberg und Bayreuth von C. H. Hammer 1807. versetzt in dieser Bezirk ein Gaisberg, welches ganz unbekannt ist, und vermuthlich die Einzel: Gießhügel, anzeigen soll.

g) Dessen Fichtelgeb. B. 2. S. 55.

gungen dahin. Jede Krümmung verändert den Schauplatz. Jetzt erscheint der hohe Sommerrangen, sanft hingelehnt und freundlich, und der waldige Winterrangen steht wild entgegen. Unvermerkt nimmt der letztere eine freundlichere Gestalt an, und der erstere wird schroff und drohend. Bald ist der Fußpfad an den schmalen Grasflächen bequem und fröhlich; bald aber am Rande steiler Abhänge gefährlich, und auf dieser Seite ganz abgeschnitten. Von den Bergwänden rinnen die vortrefflichsten Quellen kaskadenmäßig herab. Die gewüchsigsten Buchen wölben darüber einen hohen Schatten. Die Waldvögel erfüllen das Thal mit schmetterndem Gesange. Wie in Thessaliens glücklichen Tempe der grüne Smilax nebst dem rankenden Epheu, die hochaufsteigenden Berge und Felsen schmückte; so bedeckt hier die Erdbeere ganze Strecken mit ihren Blüthen. Je weiter das Thal hinab: desto milder wird das Klima. Die Vegetation ist hier schon bemerklicher fortgerückt. Was in dem oberen Bezirke erst in den Blüthenstand eintritt, hat sich dort schon vollkommen entwickelt. Ueberall bringt das einsame Mainrangenthal eine Menge romantischer Bilder vor das Auge. Auch in diesem Thale haben Bergwerkslustige Goldadern vermuthet und zu entblößen gesucht. Davon zeugen mehrere alte Berg-

werks-

werksversuche, die einst unter den Namen: H. Dreikönige, Friedelbrand, schöne Susanna ꝛc. ꝛc., bekannt waren.

3.

Umsichten
auf den
oberen Regionen
des Ochsenkopfes.

Niemand lasse sich die anscheinende Leichtigkeit verführen, den Weg auf den Ochsenkopf in gerader Linie verfolgen, und ohne Wegweiser für sich selbst finden zu wollen. Für diese Versuchung hat schon mancher Fremdling schmerzlich büßen müssen. Bald durch Klippen verhindert, bald durch Dickige abgelenkt, oder durch Sümpfe und Lohen, womit der Berg angefüllt ist, abgeschnitten, dürfte es schwer seyn, sich in der Einsamkeit des hohen Waldes zu rechte zu finden. Selbst auf bekannten Fußpfaden gehe man nicht ohne Vorsicht, einher. Leicht verstrickt sich der Fuß im Gewinde der Baum-

wur-

wurzeln, oder er wankt und gleitet auf dürren Aesten, oder er haftet in den bemoosten Spalten der Klippen. Eines Stockes zum Gehen bediene man sich an klippigen oder sumpfigen Stellen, mit Behutsamkeit; denn, indem man sich darauf zu stützen gedenkt, verursacht er, eingehend in die betrügliche Tiefe, eine Verrückung des körperlichen Gleichgewichts. Bey trockener Witterung werden selbst die bequemeren Waldwege, gleitend und schlüpferig. Was überall bey dem Bergsteigen rathsam ist, werde auch hier nicht verabsäumt. Man gehe oder steige nicht anders, als mit recht kleinen und langsamen Schritten, damit das Athemholen nicht erschwert, das Blut nicht erhitzt, die Muskeln der Beine nicht zu sehr angegriffen, und so einer baldigen Ermüduug vorgebeugt werde. Die bequemste Zeit, den Berg zu besteigen, ist gegen Ende Junii. Noch günstiger ist der September, welcher der Gegend gemeiniglich die holdesten Tage schenkt. Früher ist hie und da noch Schnee zu besorgen, und die Vegetation hat wenig Reitze gewonnen. Im hohen Sommer fällt der gewöhnliche, die Aussicht verdüsternde, Höhenrauch, beschwerlich. Oft vereiteln schnelle Gewitter die Hoffnung des Tages. Im Herbste ist das Klima gemeiniglich am freundlichsten; die Gegend am bewirthbarsten.

Ei-

Einen beständigen Führer giebt es nicht; doch ist jeder Eingeborne der Wege vollkommen kundig.

Auf einem Berge, der, wie der Ochsenkopf, zwey Stunden Ausdehnung hat, findet ein Wechsel der Gegenstände und der Aussichten, Statt. In dieser Rücksicht lassen sich drey Regionen unterscheiden: die vordere, höchste Bergregion oder der eigentliche Ochsenkopf; — der gesenktere mittlere Bezirk, Weißmannsleiten genannt, und endlich das hintere und niedrigste Reviere, die Seelohe.

A.

Vordere Region

und zwar:

a) die Ochsenkopfsspitze.

Mit Beiseitesetzung aller übrigen Wege, welche etwa in Vorschlag gebracht werden, verfolge man den gewöhnlichen Weg. Er führt, von Bischofsgrün aus, unmittelbar nach dem Gipfel hin an. Wir brauchen, um dorthin zu gelangen, Eine Stunde. Wie geringe ist dies

dieser Weg gegen die Schweitzer Alpen, zu deren Spitzen man von der ersten Stufe an, noch einen Fußpfad von 10,000. F. hinan zu klimmen hat, wo sich dann erst die kolossalischen Granitfelsen erheben! — Von einem Freunde des Berges h) sind von seinem Fuße am Main an, bis zu der Kuppe, 5000. Schritte abgezählt, und seine senkrechte Höhe ist auf 2500. F. geschätzt worden. Diese letztere Angabe dürfte sich, nach den neuesten Bestimmungen, abändern. Den Maaßstab giebt der Weissenstädter See, dessen Erhabenheit über dir Meeresfläche 1900. F. beträgt i). Vorausgesetzt nun, daß das Mainthal mit dem Egergrunde bey Weißenstadt, wo nicht in einerlei Gleiche, doch gewiß in keiner größeren Tiefe liege, bleibt dem Ochsenkopfe, von seinem Fuße an gerechnet, eine senkrechte Höhe von 1270. Fuß.

Der Weg selbst ist gebahnt genug, nicht sehr steil, bisweilen sogar rasig und sanft; nur gegen oben wird er unbequemer. Den meistens angebauten, dann etwas waldigen Bilz hinauf, — die Sandwellen links, und etwas

h) Hr. Helfrecht a. a. O. Th. 1. S. 82.

i) von Zach a. a. O. 1810. Februarheft. Nr. VIII. S. 138.

was weiterhin den Vogelheerd, jetzt ein Mäulnergestätte, rechts liegen lassen, gelangt man zu dem steileren, tiefen Wege, und sogleich auf den geräumigen, freyen und nur streckenweise mit jungem Gebüsche angeflogenen, Scheithieb, welches Reviere sich, unter diesem Namen, bis an den Gipfel hinanstreckt. Man kömmt an ein kleines Stangengehölze, in welchem eine vortreffliche Wasserader, die auf dem höchsten Felsengipfel entspringt, sich aus dem reinsten Granite silbern hervorzieht, und dem Wanderer einen köstlichen Labetrunk darbietet. Kaum wird auf den übrigen Bergen in Deutschland eine Quelle anzutreffen seyn, welche auf einer größeren Höhe entspringt. — Ausser dem Gehölze wird der Weg unfertiger; man ist aber der Spitze ganz nahe, und hat solche schon im Auge.

Eine geringe Strecke weiter aufwärts, mag man sich umsehen nach einem kleinen Denkmale der Vorzeit. Eine leicht bearbeitete Granitsäule von sechs Fuß Länge, ehehin vermuthlich aufgerichtet, liegt umgefallen am Wege. Auf der Vorderseite erblickt man die Figur eines Ochsenkopfs, kenntlich genug eingemeiselt. Auf dem Scheitel sind die Buchstaben: R. H. M., drey Zoll groß, eingegraben, zu sehen. Für

Na-

Namensbuchstaben sind solche wohl, schwerlich zu halten. Welcher Reisende könnte ein Interesse dabei haben, seinen Namen in den harten Granit zwecklos einzumeiseln? Man findet noch einige, mit Buchstaben bezeichnete, Steine in der Nähe. Im Klippengeschütte des Gipfels liegt am Fußpfade ein kugeliger Stein, auf welchem die Buchstaben: I. H. L. nebst der Jahrzahl 1711. befindlich sind. Ich halte diese Merkzeichen für eine Veranstaltung des Markgrafen Georg Wilhelm von Baireuth, der um jene Zeit verheyratheter Erbprinz war, und dem sein alter Vater und seine herrschsüchtige Stiefmutter die Mauern der Stadt Baireuth ziemlich enge machten. Daher suchte er öfters auf ländlichen Lustpartien freyer zu athmen; wobei denn der Fichtelberg nicht übersehen wurde. Bey einer solchen Gelegenheit nun mögen mehrere Stellen des Berges, die man vor andern denkwürdig hielt, mit Inschriften versehen worden seyn. Man findet angemerkt, daß der Hauptmann k) Johann Ochs zu Wunsiedel, dessen Wirkungszeit in die Jahre zwischen 1529. bis 1552. fällt, einst nach einem ausgehauenen Ochsenkopf am Fichtelberge, habe suchen lassen,

 weil

k) Nicht Kastner, wie er genannt wird im Bayr. vaterländ. Geschichts-Kalender auf das J. 1808.

weil darunter Kleinodien von großem Werthe verborgen wären. Bezieht sich vielleicht die bemerkte Säule auf diese Sage? Oder heissen die darauf befindlichen Buchstaben etwa so viel, als: R. (equies) H. (ujus) M. (ontis(, — d. i. Ochsenkopfs-Ruhe? Wenigstens wäre die Stelle dazu geeignet, den Wanderer anzuhalten, und ihn, bevor er sich dem scharfen Luftzuge auf dem Gipfel blos stellt, zur Erholung von der allenfallsigen Anstrengung des Bergsteigens, so wie zum einstweiligen Genuße einer prächtigen Aussicht gegen Norden, einzuladen. Die zweyte Inschrift aber, deren erwähnt wurde, scheint den Sinn zu enthalten: I. (n) H. (oc) L. (oco), d. i. Hier — unter diesem Steine! Den Aufschluß dessen, was gemeynt ist, giebt eine Volkssage. Unter jenem Steine soll nämlich der Schlüssel zu den Geheimnissen des Berges verwahrt liegen.

Nähert man sich hierauf dem Gipfel selbst: so findet man an ihm ein klüftiges Geschütte nakter Granitstücke von verschiedener Gestalt und Größe. Größere Granitsäulen stehen empor, welche die Kuppe tragen, und gleichsam ein zweytes Stockwerk bilden. Man ersteigt die Stufen ohne Mühe; doch wegen des Geklüftes, mit Vorsicht. In dem ersten kleinen, beeng-

engten Raume stößt man auf ein Gesenke, gegen 15. Fuß tief. Man sieht hier das berüchtigte Bergloch, welches von jeher zu den Merkwürdigkeiten des Berges gerechnet wurde. Hier sollen die Venetianer (Wahlen) einst ihre vorzüglichste Werkstätte gehabt, und aus einer, an der Seite der Tiefe befindlichen Höhle ihren Goldsand, dem die Laboranten noch jetzt begierig nachstreben, und welchen sie den Venetianischen nennen, hervorgeholt haben. Diese Höhle, welche lebende Personen in früheren Jahren besucht, und, als sehr geräumig, gekannt zu haben, versichern, ist neuerlich zusammengestürzt; doch ist auf dem Boden noch eine ziemliche Oeffnung, welche sich in das Gestein hineinzieht, bemerkbar. Von der drückenden Last des klüftigen Felsenhaufens sind überall Spuren wahr zu nehmen. An der Nordwestseite der Gipfelaufdachung ist eine artige Grotte, worin eine Ruhebank von einem langen, quer hinlaufenden Steine gebildet wird, der, fortsetzend in das Geklüfte abgedrückt ist. Das alte Gesenke selbst scheint von seinem Einsturze, nicht mehr ferne zu seyn. Einer archivalischen Nachricht zu Folge, hat Lorenz von Ploben aus Nürnberg bereits im J. 1495. mit dem Bergwerke am Ochsenkopf, sein Heil versucht. Auch wurde 1789. abermals Hand angelegt, die alte,

verfallene Goldsandhöhle wieder herzustellen. Um zugleich die Gewässer, welche ehemals den Zugang zu derselben sehr erschwerten, abzuzapfen, suchte man dem Orte von der nördlichen Seite her, in der Tiefe bei zu kommen. Die Spuren dieser Arbeit liegen vor.

Wir steigen noch etwa 60. Fuß empor auf die zweyte und höchste Etage, welche die Spitze bildet. Sie ist von Morgen gegen Abend sanft hingesenkt, und bietet die erwünschteste Gelegenheit dar, sicher uud bequem, sogar auf das Felsengestelle hingelagert, sich dem Vollgenuße einer großen Aussicht zu überlassen. Anfangs zwar, hervortretend auf einen so erhabenen Standort, umflossen von der reinsten Gebirgsluft, fühlt man sich, wie von einem leichten Schwindel befallen. Hinausschauend auf einen ungewohnten Raum, sieht das Auge auf einmal zu viel, und eben darum sieht es nichts. Doch, bald ermannt sich die Sehkraft, und genießt die Fülle eines majestätischen Anblickes in wonniglichen Zügen. Die feyerliche Stille des Ortes giebt dem Gemüthe eine erhabene Stimmung; das Herz erweitert sich zu neuen Gefühlen.

Die Aussicht geht überall in das Große. Nach minder beträchtlichen Gegenständen sieht man sich vergebens, um. Das Malerische, welches

ches sich z. B. auf der netten Höhe des Epprechtsteins darbietet, findet sich auf diesem höherem Standorte nicht. Die Ortschaften und Thäler in den Niederungen, entziehen sich, hinter Bergen und Wäldern versteckt, dem Anblicke. Nur das nahe Bischofsgrün, dann einige Fluren aus dem Weissenstädter und Kirchenlamitzer Bezirke liegen vor Augen. Aus der nördlichen Ferne schimmern die weißen Mauern des Schauensteiner Schlosses, herüber. Das übrige, hügelige Land fließt zusammen in die Wellenlinien eines wogenden Ganzen. Die vorliegenden Gegenden, da sich die dazwischen liegenden Thäler nicht bemerken lassen, scheinen alle sehr nahe in einander geschoben zu seyn. Gegenstände, welche in einer beträchtlichen Weite entfernt sind, erscheinen ganz nahe. Das Auge hat sich an ein anderes Entfernungsmaaß, als in der Tiefe, zu halten. Am schönsten nimmt sich der Anblick aus in der Morgen- und Abendbeleuchtung. Gegen Mitternacht in der Ferne steht der Döbraberg bemerklicher hervor, über welchen das Hochgebirge fortsetzt. Näher in Vordergrunde zeigen sich die ruinentragenden Waldrücken von Wald- und Epprechtstein. Daneben ostwärts tritt im matteren Lichte der wohlgewölbte Kornberg in die Mitte, und an der Seite im Hinter-

tergrunde macht sich die Höhe oberhalb Selb kenntlich. Die Ostseite, auf welcher sich Einer der Nebenrücken gegen Böhmen hinzieht, wird durch die nahe Schneebergshöhe verdeckt. Nur an einigen Punkten öffnet sich die Aussicht. Ganz oben aus Südost schaut der hohe Weissenstein bey Waltershof, blau und prächtig hervor. Sodann weiset über dem Raume zwischen der östlich abfallenden Schneebergsspitze und dem Nußhardtfelsen, die prallige Kössein ihren zweiköpfigen Waldgipfel herüber. Am besten läßt sich der Schneeberg selbst beobachten auf seiner südlichen Seite. Seinen kahlen Gipfel ziert majestätisch ein großer, an den Seiten mit Stufen versehener, Granitblock. Die obere, an vielen Stellen unbewaldete, Bergwand ist mit weißlich grauen Granitstücken übersäet. An der Seite auf einem hervorspringenden Bergstocke liegt die Kuppe des grotesken Habersteins, der sich, wie die Ruine eines alten Bergschlosses, sehen läßt. Ostwärts von dem Schneebergsgipfel wölbt sich, aus etwas abgesenkter Tiefe, der naktgefleckte Nußhardtfelsen wieder mächtiger empor, welcher auf dem Fichtelgebirge Eines der gewaltigsten Felsengebäude vorstellt. Er ist wild aufgeschlichtet aus Massen von kolossalischer Größe, hat geräumige Höhlen nnd ist bezeichnet durch Sagen der

Vor-

Vorzeit. Auf der obersten Granitplatte werden neue Vertiefungen, die wie Schüsseln gestaltet, und in einer gewissen Ordnung angebracht sind, gefunden m). Zunächst am Nußhardt streicht östlich die unbewaldete Höhe: Farrenleiten, ganz flach hin. Sie ist gegen 300. F. niedriger, als die Schneebergsspitze, und behauptet, nach der neuesten Messung (3316 F. nach Klinger), 2766 F. Höhe. Die-

---

m) Der Bemühung meines Freundes, Herrn Christian Müller vom Fröbershammer, welcher 1810. am 26. September, mein angenehmer Begleiter nach dem Nußhard war, und die Kuppe des Felsen, anstatt meiner, zu ersteigen und jene schüsselförmigen Vertiefungen genauer in Augenschein zu nehmen, die Güte hatte, bin ich einen ungefähren Abriß derselben schuldig. Für ein bloßes Naturspiel dürfte diese, dem Einflusse einer tausendjährigen Verwitterung ausgesetzte, Gebirgsmerkwürdigkeit, wohl schwerlich zu halten seyn. In der Mitte der Granitplatte erblickt man eine größere Vertiefung, um welche am Rande des Felsen acht kleinere, die von unterschiedlicher Größe und theils mehr, theils weniger gerundet sind, herumstehen. Möchte es einem Kenner der Deutschen Alterthümer gefallen, hierüber einen näheren Aufschluß zu geben! Sollte man bey dem Namen des Ortes, welcher in der Mundart des gemeinen Mannes: Nusser oder Nussa, lautet, und bey der Nähe des Fichtelsees so wie der Main- und Naab, quellen, nicht berechtiget seyn, an Nocca (Nossa), die Flußgöttin der alten Deutschen, zu denken? Doederlein. Antiquit. Gentilism. Nordgau. §. 15. Westhov. Praef. ad Vitas Sanctor. septentr.

ser Punkt ist wegen der herrlichen Aussicht nach Böhmen, Sachsen und in die Oberpfalz mehrmals empfohlen worden n). Ein massives Zechenhaus, welches bey der Zinnwäsche daselbst erbaut, und worin auch ein Zimmer für Reisende eingerichtet war, ist im J. 1805. ein Raub der Flamme, und seitdem nicht wieder hergestellt worden. Am unbeschränktesten genießt man die Aussicht gegen Abend. Auf dieser Seite zieht sich der westliche Gebirgsrücken über Berneck, Wirsberg, Kulmbach rc. rc., fröhlich hinab in das Koburgische und Hennebergische. Bey heiterem Himmel spielen von dorther die Gipfel des Inselberges und der Schneekoppe, aus matter Bläue herüber. An der Seite nordwärts streicht die Hügelhöhe von Kupferberg herab. Südwärts aber stellt sich der Bergrücken bey Sanspareil dar, und beschattet die anmuthsvollen Niederungen bey Thurnau. — Hier wird durch den anliegenden Wald, auf diesem Standorte, die Aussicht abgeschnitten.

Wir sehen uns nach einigen andern Merkwürdigkeiten der Ochsenkopfsspitze um. Dahin gehört vorerst jenes alte Zeichen, welches an ei-

---

n) Nachricht für Naturforscher u. Reisende, das Fichtelgebirge betr., im Goth. Reichs-Anzeiger auf das J. 1804. B. 2. Num. 102. S. 1375.

nem Steine eingehauen, gefunden und für ein Sinnbild von dem Namen des Berges, gehalten wird. Der Stein selbst, etwa zwey Fuß hoch, und 2. bis 4. F. breit, ist an der Hand, und bildet den äussersten Punkt der Bergspitze, gegen den Aufgang der Sonne. Das ursprüngliche Zeichen ist nicht mehr zu sehen. Dasselbe bestand blos aus dreyen, einfach zusammengesetzten Linien, womit der dreieckige Rand des Steins kunstlos umgeben war. Dafür ist gegenwärtig ein künstlich eingehauener Ochsenkopf mit Hörnern, Ohren und allen seinen Abzeichen zu sehen. Diese Abänderung ist erst seit etwa acht Jahren von einer unbekannten Hand angebracht worden; doch blieben einige Buchstaben aus früheren Zeiten, unversehrt. Oben an der Stirne stehen I. G. W. Unten erblickt man ein, mit Lichen geographicus vergoldetes R. Diese Buchstaben rühren unfehlbar von derselben Anwesenheit des Markgrafen Georg Wilhelm her, deren vorhin erwähnt wurde, und bedeuten etwa: I.(n) G.(eorgii) W.(ilhelmi) R.(egione). Den Fortsatz der angefangenen Inschrift enthält der nächst anliegende Stein: L.(ocus) R.(egionis) P.(rinceps).

Der sel. Henze erklärt die Ochsenkopfskuppe für einen gottesdienstlichen Ort der

Vorwelt o). Hierin giebt man ihm gewiß sehr gerne Beifall, in wie ferne nicht von den Slawen, sondern von den Deutschen, die Rede ist. Wie alle übrige Völker des Alterthums, verehrten auch die Deutschen ihre Gottheiten auf Bergen, wo der Mensch so viele und große Gegenstände vor sich hat, und wo das Herz am ersten dem Eindrucke religiöser Gefühle offen steht. Die Taurusker, ein Gallischer Völkerstamm, brachten der Sonne jährlich ihr Opfer auf der Spitze des hohen Gotthardsberges. Auf die Gipfel berühmter Berge wurden bisweilen heilige Züge angestellt; weßwegen eben nachher bey den christlichen Deutschen die Gewohnheit zu wallfahrten, so leicht Eingang gefunden hat. Vielleicht daß auf diesem Berge etwas Aehnliches vorgefallen ist. Am Johannistage war der Ochsenkopf ehehin gewöhnlich mit einer Menge wallfahrtender Menschen angefüllt. So dürften wohl jene drey alten Linien des obersten Gipfelfelsen, ein heiliges Zeichen vorgestellt haben, welches sich auf den sogenannten Triglafsdienst p), wobei Sonne, Mond und Feuer verehrt wurden, bezog. Im-

o) a. a. O. S. 8. f.

p) Iul. Caes. de B. G. L. VI. Steph. Stephanius Hist. Dan. Sax. Germ. L. XIV. p. 320.

Jmmer sind auf einem Berge, der, wie der Ochsenkopf, bey dem Alterthume in einer vorzüglichen Achtung stand, dergleichen Erinnerungen dem Gegenstande angemessen.

Wir verlassen diese, in vieler Rücksicht merkwürdige, Stelle. Ein neuer, interessanter Standort findet sich wieder:

b) bey dem sogenannten Viehhause oder auch bey'm Thurm.

Unter diesem doppelten Namen ist eine unbewaldete Fläche, die wir nun aufsuchen, bekannt; ersteres wegen eines Viehhauses, welches ehehin an dem Orte errichtet war; — letzteres von einer Pyramide, die zum Behufe trigonometrischer Messungen vor einigen Jahren hier errichtet wurde. Der Ort ist eine starke Viertelstunde von dem Gipfel abgelegen. Der Fußpfad führt etwas abwärts, ohne die geringsten Schwierigkeiten. Nur in einer ganz kleinen Entfernung von der Bergspitze, liegen auf der westlichen Seite zwey benannte Klippenbänke. Die erstere derselben führt den Namen: Dreiadels (Ahorn)-Fels. Auf diesem Standorte läßt sich die Ausdehnung des Ochsenkopfes und seine Abdachung gegen Westen, zwischen dem

Main

Main und der Steinach gegen den Goldkronacher und Nemmersdorfer Bezirk hinstreichend, am besten beobachten. Schöner bietet sich eine Aussicht dar auf dem anliegenden Friedrichsfelsen, wo man den Prospekt auf die nahe und nur vier Stunden entfernte Stadt und Gegend von Baireuth, am bequemsten vor sich hat. Eben davon hat der Felsen seinen Namen, weil der Markgraf Friedrich einst diesen Standort, bey seiner Anwesenheit auf der Höhe besonders vorzog, und solchen mit einem Gebäudchen zu zieren, beschlossen hatte.

Bey Fortsetzung des Weges nach dem Thurme macht sich der Ort in der Ferne kenntlich durch einige große, dort isolirt stehende, Granitblöcke. Der größte darunter besteht aus zweyen, auf einander liegenden, Massen. Man findet an ihnen die mineralogische Seltenheit, daß verschiedene Nieren von kleinkörnigem Granite, mit der grobkörnigen Hauptmasse aufs genaueste verwachsen sind. Auf dem nächst anliegenden Kugelsteine aber hatte Herr von Lindenau auf diesem Standorte seine vortrefflichen Meßinstrumente von der Sternwarte zu Gotha, aufgestellt.

Die

Die Aussicht auf dieser Stelle ist groß und viel unbeschränkter, als auf dem Gipfel selbst. Die vorliegenden Berge haben sich zurückgezogen und erscheinen gesenkter. Das Auge beherrscht die Gegenden nach Abend, Mittag und Morgen, auch einen kleinen Strich von Mitternacht. Gegen Abend knüpft sich über Thurnau und Holfeld die Aussicht da, wo sie oben abgeschnitten wurde, hier wieder an. Der Sanspareiler Bergrücken springt stark hervor. Oben gegen Süden zeichnet sich der Sophienberg bey Baireuth durch Größe und Erhabenheit aus. Ueber den südlichen Abhang desselben steht die Aussicht in die fernsten Ebenen Frankens so weit, als ein bewaffnetes Auge nur reichen kann, offen. Auf dieser Seite visirte Herr von Lindenau hinab nach der Altenburg bey Bamberg. Das sogenannte Gebirge über Creußen, Pegnitz, Gräfenberg gegen Erlangen und Nürnberg, gleicht einer hügeligen Pläne. In einer unvergleichlichen Pracht erhebt sich südwärts der einsame Rauhe-Culm, von niedern Basaltkuppen umgeben, wegen seiner vortreflichen Aussicht von Reisenden gerne besucht, und von einem Naturfreunde mit der edelsten Uneigennützigkeit geschmackvoll gepflegt. Gerade gegen über am äussersten Rande im Norden, zeigt sich der ähn-

lich

lich gestaltete, granitische Epprechtstein, in einem schönen Kontraste, und scheint mit ihm um den Vorzug zu wetteifern. Neben dem Kulm entwickelt sich die Aussicht anf die herrlichen, basaltischen Berge der Oberpfalz bey Kemnat und Culmain: Anzenberg, Schwarzen- und Armansberg. Dahinter verlieren sich, sanften Hügeln gleich, die übrigen Berge in der Ferne; nur südöstlich prallen die Kuppen von Waldeck und der hohe Barkstein, herüber. Gegen Osten öffnet sich die Wunsiedler Bergreihe in einem prächtigen Anblicke, und läßt die majestätische Kössein nebst der königliche Lux- oder Louisenburg sehen. Ueber den Katharinberge hin mit seiner ehrwürdigen Tempelruine bilden die Waldsassischen Höhen: Günel, Gülch, die hohe Sattlerin, der Strelenberg ꝛc. ꝛc., eine schöne Gebirgsgruppe. Auch nach Eger steht über die hohe Farrenleiten, ein Bogen zur Aussicht, offen. Die prachtvolle Runde schließt sich, wie schon bemerkt ist, im Norden mit dem schönen Epprechtstein.

Wir ziehen unsern Blick aus der Ferne zurück, und betrachten in der Nähe die Bergkugeln: Geyersberg, Mittelberg, Pfifferrangen, Neuweltberg ꝛc. ꝛc., welche

nebst

nebst den Orten: Graßemann q) Geyersberg und Warmensteinach, zu unsern Füssen liegen. Wir haben, das schöne und gewerbsame Steinachthal vor uns, welches sich von hier über Sophienthal nach Weidenberg hinzieht. Hier ist der Ort, wo wir uns über eine geographische Thatsache, wider welche oft gestrauchelt wird, zu verständigen haben. Selbst bessere Schriftsteller pflegen den Ursprung des rothen Mains nicht selten in diesen Bezirk zu versetzen. So aber verhält sich die Sache nicht. Was sich in diesen Berggehängen aus mehreren kleinen Gebirgsgewässern, z. B. Neuebach, Graßemann, Moosbach ꝛc. ꝛc. bildet, heißt mit einem allgemeinen Namen: Steinach. Im Thale durch mehrere Zuflüsse: Mansbach, Kropf- Farrn- und Wurzbach ꝛc. ꝛc. verstärkt, strömt die Steinach über Weidenberg nach Laineck, und ergießt sich unterhalb St. Johannis in den rothen Main, aus der Gegend bey Lindenhardt herabkommend. Auf dem Gewässer der Steinach wird seit Jahrhunderten, eine ansehnliche Holzflöße nach Baireuth unterhal-

q) Nicht: Großmain, wie es auf der Hammerischen Karte von 1807., genannt wird.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

halten, die bereits 1465. im Gange war r).
Vermuthlich hat solche nach den Verheerungen des Hussitenkrieges, als die Stadt Bairenth wieder aufgebaut, und ansehnlich erweitert wurde, ihren Anfang genommen.

In der Geschichte des alten Bergbaues ist dieses Reviere merkwürdig. Hier sind zu allen Zeiten und bereits 1477 Bergwerke betrieben worden. Als ein ergiebiges Eisenbergwerk war 1515., der Wurmstollen bekannt. Nachher that sich der Große Mann, als eine Ausbeutzeche, hervor. Im J. 1699. wurde daselbst ein Fuhrmann von einer, etliche Centner schweren Eisensteinstufe, erschlagen. Warmensteinach ist der älteste Sitz des Glasknopfmachens. Das Thal unterhält mehrere Waffen- und Eisenhämmer. Auf den Drahtmühlen werden die feinsten Gattungen geliefert, welche selbst nach Ost- und Westindien gehen. — „Die Arbeiter am Fichtelberge, so rühmt ein Schriftsteller die Bewohner dieses Thales, sind wie die Bienen. Ungesehen und im Stillen arbeitend, tragen sie aus allen Weltgegenden, die Früchte ihres Fleißes zusammen".

B.

---

r) Hrn. J. G. Dürrschmidts Beschr. des Pfarrspiels Goldkronach. Bayr. 1800. S. 203. Not. 1).

B.

Die mittlere Bergregion,

genannt:

Weißmannsleiten.

Unter diesem Namen, oder auch nur schlechthin: Weißmann, kömmt der mittlere Bezirk am Ochsenkopfe, vor. Auf dieses Reviere scheint M. Groß zu zielen, wenn er einen Mittelfelsen zu dem, aus dreyen Bergen zusammengesetzten, Fichtelbergischen Kleeblatte rechnet s). Ausser mehreren alten Bergwerken, besitzt die Fläche verschiedene Naturmerkwürdigkeiten. Wir besuchen zuerst:

a) Den Fürstenbrunnen.

Der Weg, eine Viertelstunde lang, führt an das nördliche Berggehänge. Die Aussicht senkt sich hinab auf die waldige Tiefe des Thales. Die hohe Schneebergswand hat man im Auge, und den wilden Nußhardtfelsen gerade vor sich. Hier ist es, wo sich eine Quelle befindet, ge-

s) Dessen Einweihungspred. S. 26. f.

adelt durch ein fürstliches Denkmal. Daher nennt man solche den Fürstenbrunnen oder auch den eingefaßten Brunnen. In den älteren Fichtelbergischen Beschreibungen kömmt sie vor unter dem Namen: Weißenbächlein oder Weißen-Manns Bächlein. Man erblickt eine reichfließende Wasserader, welche sich mit einer lebendigen Geschwätzigkeit, unter überhängenden Buchen, aus einer Granitspalte ergießt, so klar, wie der reinste Krystall. Das Gewässer setzt seinen Lauf behende in die Thaltiefe fort, und vermischt sich dort mit andern Gewässern, welche den Weißmain bilden, und unter diesem Namen ihren Weg nach Kulmbach zum Vereinigungsorte mit dem rothen Main bey Steinenhausen, fortsetzen.

Auch hier ist über eine geographische Dunkelheit, Aufschluß zu suchen. Von jeher schwebte man über den Ursprung des Weißmainflusses, in Zweifel und Ungewißheit. Die alten Geographen, gewohnt, jeden namhaften Fluß aus einem Landsee entstehen zu lassen, versetzten die Weismainsquelle ohne weiteres in den Fichtelsee. Dagegen nun überzeugte sich ein anderes Markgraf Georg Friedrich Karl, welcher einst als Prinz den Ochsenkopf besuchte. Wie von ihm die Sache vorgefunden ward, konnte

te für die Mainquelle keineswegs der Fichtelsee, sondern dafür mußte die Weißmannsquelle um so vielmehr angenommen werden, weil der Weiß-Main seinen Namen offenbar von dem Weißmannsbrunnen führt. Um nun diese geographische Thatsache in das Licht zu setzen, und allen ferneren Zweifeln ein Ende zu machen, ließ der Prinz den alten Weißmannsbrunnen in eine steinerne Vierung fassen, die er mit einem schön gearbeiteten Wappensteine zierte, worauf sein fürstlicher Name, der Fürstenhut, und das Zollerische Wappen nebst der Jahrzahl 1717, zu sehen sind. Dieses fürstliche Denkmal haben frevelhafte Pöbelhände vorlängst zertrümmert, und seines wenigen Metalls beraubt. Die Quelle ist oberhalb abgegraben. Der Wappenstein liegt beschädigt im Sumpfe. Aus dem Dunkel der Einfassung blickt eine Parthie Römischen Steinbrechs (Chrysoplen. oppositi fol.) im frischen Grün hervor.

Dieser Ort ruft auch noch andere Erinnerungen der Vorzeit herbei. Wem sollte, bey dem Hinblicke auf die Quelle eines berühmten Deutschen Flusses, nicht vorschweben, mit welch einer großen Ehrfurcht von den Deutschen dergleichen Orte, wo sie das Schauspiel einer unmittelbar wirkenden Gottheit zu sehen glaubten, betrachtet

wurden? Der Name des Flusses selbst leitet auf die Vermuthung einer besonderen Auszeichnung. Es ist ein wenig bedachtes Vorgeben, wenn man das Wort: Main, für ein undeutsches, und zwar für ein Slawisches Wort, ausgeben will. Schon Tacitus verzeichnet viele Jahrhunderte zuvor, als die Slawen nach Deutschland einwanderten, den *Moenus* unter Deutschlands namhaften Flüssen. Weit mehr Beifall verdienen diejenigen Gelehrten, welche das Wort: Main, blos für eine Sprachverzierung halten, und diesen Namen ursprünglich von dem Worte: Man oder Mann herleiten, auch zugleich behaupten, daß der, auf diese Art benannte, Mannfluß, seine Benennung dem *Mannus*, Tuisko's Sohn und Stammvater der Deutschen, zu Ehren erhalten habe s). Wie hoch dieser Göttersohn, durch welchen, wie die übrige Welt von Noa, so das noch menschenleere Deutschland von dessen Abkömmlingen, die ersten seiner Bewohner empfangen hätte, gehalten wurde, erhellt daraus, daß der Name: Mannus, selbst in den späteren christlichen Zeiten ein sehr geschätzter Taufname geblieben t) ist. Dem

s) *Matthesius* in Vita B. Lutheri. Conc. XVI. p. m. 200. v. Falkensteins Nordg. Alterthümer. Th. 1. S. 28. ff.

t) In Longol. Beschäftig. mit bewährten Nachricht. Hof. 1769. St. 3. S. 563. ff. kömmt noch im J. 1246 ein *Manus* de Salburk, vor.

Dem Fürstenbrunnen zur Seite gegen Morgen liegen:

b) Die großen Weißmannsfelsen.

Sie gehören zu den schönsten Kugelformen des ganzen Fichtelgebirges. Selbst die herrlichen Kugelsteine auf der Louisenburg stehen ihnen nach. Schon auf dem Wege dahin stößt man auf allerlei seltsame Steingebilde. So wird man hingeführt an das Dunkel eines Waldes, in welchem die großen Weißmannsfelsen liegen, die sich über die ganze nördliche Bergwand hinab erstrecken, und jenseits am Schneeberge mit dem Nußhardfelsen gegen die Kossein fortsetzen. Man glaubt, die unübersehlichen Ruinen einer untergegangenen Stadt mit ihren Thürmen, Pallästen und Mauern, vor sich zu sehen. Auf der hohen Felsenmauer wiegen sich hochstämmige Fichtenbäume, und geben dem Orte ein theatralisches Ansehen. Aus der Mitte einer Halle, sechzig Fuß breit und über 100. F. lang, ragen stämmige Fichten und Buchen empor, und wölben darüber einen hohen Schatten. Die bemoosten Steinmassen auf dem Boden umschlingt das Grün des wachholderblätterigen Gürtelkrautes (Lycopod. annotin.). In der nördlichen Felsenwand findet man eine kleine Grotte. In derselben ist in der Weite, daß ein

Mensch bequem hindurch schliefen kann, von Menschenhänden ein Loch durchgearbeitet, in eine zweite Arra, worin ungeheure Massen, wie starke Thürme, gegen 70. bis 80. Fuß hoch, in der schönsten Kugelgestalt aufgerichtet da stehen. Ueberall findet das Auge Gegenstände, die das Gemüthe zu ernsthaften Betrachtungen stimmen. Unverkennbar erblickt man hier die Ueberreste eines großen Ganzen, welches einst in einer grössseren Ordnung und Schönheit, als jetzt, hier gestanden hat. Welches war der Weltsturm, wobei nur diese Massen der Gewalt der Elemente trotzen; wobei nur sie unentwurzelt auf ihrer Geburtsstelle stehen bleiben konnten? Diese Fragen zu untersuchen, ist Sache des Erdforschers (Geologen).

Auch der Alterthumsforscher hat hier Stoff zu fruchtbaren Betrachtungen. Ihm wird es, in Ermangelung anderweiter Geschichtsquellen, nie verargt, wenn er zu eigenthümlichen Namen seine Zuflucht nimmt. Nur zu oft werden die Ereignisse der Vorwelt in der Hülle örtlicher Benennungen, auf die Nachwelt fortgepflanzt. Von diesem Grundsatze geleitet, ist es sehr natürlich, wenn man mit dem örtlichen Namen; Weißmann, Erinnerungen verbindet, welche auf jenen altdeutschen Priesterstamm der Druiden

zu=

zurückführen. Diese Leute, eingeweiht in die gelehrteren Kenntnisse ihres Zeitalters, waren es, welche von ihren Zeitgenossen mit dem Titel der Weismannen (weise Männer) oder der altdeutschen Philosophen, beehrt wurden. Dieser deutsche Priesterstamm war so unglücklich, in der letzten Periode seines Daseins in schwere Schicksalsstürme verflochten zu werden. Aus Gallien, ihrem wahren Vaterlande, vertrieben, flüchteten die Druiden bey dem Aufkommen des Christenthums, herüber in die Verborgenheit des Hercynischen Waldes. Lange hatten sie ihren Wohnsitz zwischen der Donau und dem Main, oder in dem heutigen Franken u). Aber auch hier war nicht ihres Bleibens. Immer weiter gegen Osten zurückgedrängt, wurden sie endlich zwischen der Nabe und Saale, innerhalb den Grenzen des alten Nariscieus und des Voigtlandes, gänzlich eingeschlossen. So bezeugen es unzweifelhafte Denkmäler der Geschichte v). Somit aber sind wir, geleitet von der alten Geographie, mitten in die Grenzen des alten Fichtelberges hingestellt, um den Aufenthalt der Druiden, während der letzten Periode ihrer Existenz, in den Schatten

u) Reinhards Saml. selt. Schrift. zur Hist. des Frankenl. Th. 1. S. 370.

v) *Tob. Schmid.* Chron. Cygn. P. I. fol. 340.

dieses Gebirges mit der höchsten Wahrscheinlichkeit zu vermuthen.

C.

Hinterste Bergregion.

a.) Die Seelohe.

Mit diesem Namen wird die östliche Thalfläche belegt, welche theils von dem auslaufenden Ochsenkopfsrücken, theils von der gegenüberstehenden Hohen-Farrenleiten, eingeschlossen wird. Das Wort Lohe, dem Laute nach verwandt mit dem Französischen, L'eau, (das Wasser) bezeichnet in der Fichtelbergischen Landessprache jede Waldsumpfstelle, die einen schwankenden Boden hat. Oben mit einer vegetabilischen Rinde überzogen, ist er unten mit Wasser angefüllt bis zu einer gefährlichen Tiefe; so, daß Menschen und Thiere, welche darauf gerathen, leicht einsinken, und im Schlamme stecken bleiben. Sumpfstellen dieser Art waren in Deutschen Wäldern von jeher das größte Uebel. Schon Tacitus führt Klage über dergleichen betrügliche Orte (Loca subdolosa). Dahin

such-

suchten die Deutschen in ihren Kriegen, den Feind gewöhnlich zu locken. Diese Lohen, sind allemal wahre Unglücksorte für die Römer gewesen. w). Sie wurden zwar überall in den Deutschen Wäldern gefunden. Je weiter aber gegen Osten: desto häufiger. Ihre größte Niederlage war im Fichtelwalde. Davon zeugen nicht nur die Benennungen Eulenlohe, Wolfslohe, Pfaffenlohe ꝛc. ꝛc.; sondern auch die Torflager, welche auf dem Gebirge, sonderlich im Weißenstadter Forste, bey Sparneck, Bug, Willitz, Steben, Brandstein ꝛc. ꝛc., angetroffen werden. Unter allen Sumpforten dieser Art war die Seelohe, am berüchtigsten, indem solche, wie ihr Name anzeigt, nicht so wohl eine Lohe, als vielmehr ein gefährlicher Landsee war, so lange, bis die Gewässer sich erst durch die hohe und mehrmals gedämmte Gebirgsenge, einen Ausweg bahnten, und von Menschenhand gehörig geleitet wurden. So lange die Seelohe mit Gewässern überschwemmt war, gebührte ihr mit Recht der Vorzug, die höch-

w) Noua acie turbatus eques missaeque cohortes; — trudebantur in paludem, gnaram vincentibus, iniquam nesciis. Cuncta Romanis aduersa: locus vligine profunda, idem ad gradum instabilis, procedentibus lubricus, neque librare pila inter vndas poterant. *Tac. Annal.* L. I. c. 64.

höchste Wasserfläche in Deutschland zu seyn, indem nirgends ein höherer Wasserspiegel angetroffen würde. Nach Austrocknung der Seelohe, haftet gegenwärtig diese Ehre auf dem Weissenstädter See x).

Die Lohen sind in der Naturhaushaltung, eine wichtige Anstalt. Sie bilden die unversieglichen Wasserbehälter, und bewirken hier eben das, was der ewige Schnee auf den Schweizer- und Tyroleralpen. Diese Waldsümpfe sind einer großen Veränderlichkeit unterworfen. Sie entgehen nicht leicht ihrer allmähligen Austrocknung. Die herbeieilenden Gebirgsgewässer setzen von Zeit zu Zeit eine Menge verwitterter Thonerde ab, wodurch in der Tiefe neue Erdschichten entstehen. Ueberschwemmungen und Wassergüsse führen allerlei Materialien herbei. Oft ersäufen und versinken ganze Bäume. Am meisten wirksam ist bey diesem Austrocknungswerke der Torfmoos, der sich auf der Oberfläche erzeugt. Dadurch werden zugleich mancherlei andere Sumpfgewächse hervorgelockt, welche jährlich zur Erzeugung des Torfes einen ergiebigen Stof liefern. Kommen Menschenhände hin-

x) von Zachs monatl. Korrespond. ꝛc. ꝛc. 1810. Februarh. N. VII. S. 128.

hinzu: so geht das Werk um so schneller von Statten. Auf diesem Wege nun ist die Austrocknung der Seelohe bewirkt worden. Was gegenwärtig an Gewässern vorhanden ist, ist nur ein schwacher Ueberrest von der ungeheuern Wassermenge der Vorzeit, welche einst in dieser Tiefe zu sehen war. Noch neuerlichst wurde die Austrocknung dadurch beschleuniget, daß man das Schlammwasser von dem nahen Zinnseifenwerke auf der Farrenleiten, in die Seelohe leitete. Ein tiefer, unfruchtbarer Torfboden bedeckt nun die Gegend. Weit umher herrscht Einsamkeit und Todesstille. Nur krumholzartige Kiefern und Fichten stehen auf der Thalfläche einzeln und trauernd umher.

Dieß ist die Seelohe. Auf derselben nun liegt: b) Der Fichtelsee:

b.) Der Fichtelsee,

welcher auch der grundlose See genannt wird, der aber nicht, wie bisweilen geschieht, mit der Seelohe zu verwechseln ist. Man findet die Stelle, welche einst den berüchtigten Fichtelsee vorstellte, ganz oben auf dem höchsten Punkte der Seelohe, wo dieselbe sich wieder östlich abwärts zu senken anfängt. Sie ist über die Thaltiefe ein wenig erhaben. Der Raum der-

derselben beträgt nicht mehr, als etwa 40. Schritte in die Länge, und eben so viel in die Breite. Nun ist solche ganz ausgetrocknet, und mit Torfmoose überzogen.

Von dieser, gegenwärtig so unansehnlichen, Stelle hatte das Alterthum sehr hohe Begriffe. Man hielt dieselbe für eine ganz ungewöhnliche Erscheinung in der Natur, und rechnete sie unter Deutschlands hochgepriesene Wunder y). Selbst noch Pachelbel z) konnte sagen: „Der Fichtelsee ist fast eben das Hauptstück und die eigentliche Ursache, warum der Fichtelberg in der Welt so berufen ist." —

Hiebei wird es dem Naturforscher freylich schwer, die Ursachen anzugeben, wie nach man von dem Fichtelsee, welcher gegenwärtig die unbedeutendeste Stelle in der Welt ist, eine so ungemein hohe Meynung fassen konnte. Dazu mag freylich der Umstand, daß man dem Wasserbehälter eine unergründliche Tiefe zuschrieb, das meiste beigetragen haben. Wie tief der Glaube

y) *Conr. Peutinger* de Mirand. Germ. antiq. Matth. Suade teutsch. Nation Ehre und Herrlichk. c. 63. Stockfleth selt. Seltenh. S. 143. ff.

z) In der Vorrede zu seiner Beschr. des Fichtelb.

be an die Unergründlichkeit des Sees gewurzelt hatte, erhellt aus einer Aeusserung der Markgräfin Erdmuth Sophie, die zu Deutschlands gelehrten Frauen gerechnet wird. Bey einem Besuche in der Gegend gab sie Einem ihrer Begleiter, welcher allzu neugierig Grund zu finden suchte, die Warnung: „was Gott und die Natur unergründet haben wollen, darnach sollen wir billig auch nicht forschen a). Nächst diesem trugen die Geographen zu der hohen Meynung vom Fichtelsee nicht wenig dadurch bey, daß sie denselben für eine Schatzkammer ausgaben, aus welcher nicht weniger, als vier Deutsche Flüsse, deren jeder nach einer andern Weltgegend abliefe, hervorkämen. Selbst die Gelehrten wußten es nicht anders. Wie sehr wunderte sich daher der Geographe Cluverius b), als er an Ort und Stelle die Sache ganz anders fand, als er sich eingebildet hatte! Ein gleiches Schicksal theilt mit ihm noch jetzt mancher Reisende, welcher hieher kömmt, um das wunderbare Schauspiel, vier Flüsse aus Einem Wasserbehälter nach den vier Weltgegenden ablaufen zu sehen, in Augenschein zu nehmen. Ob der Fichtelsee bey dem Deutschen Alterthume nicht

---

a) M. Groß a, a. O. S. 27. ff.

b) Ph. *Cluuer*. Introd. in Geogr. veter. *Edit. Reisk*. Bismarc. 1694. p. 183.

nicht sonst eine Bedeutung hatte, die ihm einen so hohen Namen verschaffen konnte, wage ich nicht, zu entscheiden. Daß es heilige Seen gab, ist gewiß. Eben so gewiß ist es, daß dergleichen Sumpfstellen, zu Richstätten dienten, wo gewisse Arten der Verbrechen abgethan wurden, deren Andenken man gleichsam in den Abgrund der Vergessenheit versenken wollte c).

Unstreitig hatte der Fichtelsee, ich will nicht sagen: vor Jahrtausenden, sondern nur noch vor Jahrhunderten, eine ganz andere Beschaffenheit, als die, worin wir ihn jetzt erblicken. Wir haben hierüber verschiedene Nachrichten. M. Bruschius, der im J. 1542. das Gebirge bereiste, beschreibt den Fichtelsee, als unglaublich tief, als fischreich, und im Sommer wegen des Sumpfes als ganz unzugänglich. Etwa hundert Jahre später ward eine wichtige Operation vorgenommen, indem man, um sein Gewässer für den Hohenofen zu Gottesgabe am Fichtelberge zu benützen, einen mächtigen Graben gegen denselben hinantrieb, und ihn abzuzapfen suchte. Dieses Werk leistete gute Dienste. Das Sumpfmoos griff nun schneller um sich, und bedeckte den See, ausgenommen seine kleine Stelle in der Mitte,

welr

c) C. *Tacit.* de Mor. Germ.

welche sich lange offen erhalten hat. Im J. 1699. konnte es Pachelbel schon wagen, über die schwankende Moosrinde zu gehen. Eben so fand M. Groß 1703. den Fichtelsee. Bey Versuchen, welche neugierige Personen, mittelst zusammen gebundener Stangen und eingeworfener Bleischnuren, machten, konnte auf 30. bis 40. Clafter tief kein Grund gefunden werden. Dabei wurde bemerkt, daß sich die Tiefe zwischen Steinklüften in die Krümme hinabsenkte. Das fortgesetzte Einstossen mit Stangen hielt das Wachsthum des Torfmooses zurück. Indeß hat, der häufigen Verwundungen ungeachtet, die Natur doch endlich gesiegt. Gegenwärtig ist auch in der Mitte kein Wasser mehr zu sehen. Was man auf der durchstossenen Stelle findet, ist ein breyiger Schlamm. Der Unterschied zwischen dem älteren und zwischen dem, im Fichtelsee neuerlich entstandenen, Torfboden, ist sehr kenntlich. Auf dem ganzen bemoosten See konnten von mir im September 1810, nicht mehr, als nur zwey Arten von Sumpfgewächsen, wahrgenommen werden; nämlich das gemeine Torfmoos (Sphagn. palustre latifol. u. cuspidat.), wovon der Ort, wie mit einem Schaafpelze bedeckt, aussieht. Darauf standen von dem Düngrase (Eriophor. vaginat.), einzelne Kolben umher. Dagegen

fanden sich am Rande, welcher älteren Sumpfboden hat, überdieß Andromeda polifolia, das Lycopodium inundatum, Erica vulgaris, Vaccinium vliginosum und Oxicocos nebst der Bimse, als Fichtelbergische Sumpfgewächse.

Ausserdem sind in der Seelohe noch einige bemerkenswerthe Gegenstände nicht zu übersehen.

c) Noch einige Merkwürdigkeiten auf und an der Seelohe.

Oberhalb dem Fichtelsee wird, in einer geringen Entfernung von demselben, auf der Thalfläche der Seelohe, eine Quelle gefunden, welche die Waldleute Sauerbrunnen nennen. Flurl d) erklärt solche für eine vitriolsauere Quelle, die edel und eines besseren Schicksals nicht unwerth wäre. Der Brunnen ist früher schon gefaßt, bisher aber mit einer besonderen Rücksicht nicht weiter behandelt worden.

Von den alten Bergbaulustigen ist kein anderes Gebirgsreviere so häufig durchsucht worden, wie

d) Beschreib. der Gebirge von Baiern und der ober. Pfalz. Brief. 34.

wie die Seelohe. Es giebt fast kein Metall, dessen man sich hier zu bemächtigen, nicht gehofft hätte. An Zinn und Eisen war wirklich ein Vorrath vorhanden. Die Herren von Waldenfels besassen bereits 1421. ein Zinnbergwerk in der Seelohe, welches über hundert Jahre bis 1530. im Gange war. Hierauf ist 1570. die Zinnwäsche auf der Farrenleiten, emporgekommen. An der Seite bey dem Fichtelsee war eine ergiebige Eisenglimmerzeche: Ich hoff' auf Gott. Solche hat Markgraf Alexander von 1773. an, viele Jahre auf seine Kosten, wie wohl ohne einen erwünschten Erfolg, wieder bauen lassen. Auch nach einem Salzbrunnen hat man eine Zeitlang fruchtlos gegraben. Ein, auf herrschaftliche Kosten erbautes Zechenhaus ist, aus Nachläßigkeit seiner Bewohner, im J. 1793. im Rauche aufgegangen. Die ehemals vorhandenen Vorräthe an Holz und Eisen wußte sich ein Herr Weller, ein spekulativer Kopf, aus Sachsen, am besten zu Nutze zu machen, von welchem so wohl die schönen Eisenwerke zu Wellerthal, Weißenhaide und Sophienthal angelegt, als auch die ergiebigen Eisengruben bey Arzberg sind erhoben worden. Hier aber bey der Seelohe an dem Zusammenflusse der jungen Maingewässer, errichtete er 1706. einen

Hohenofen, mit dessen schönen, blauen Schlacken das Flußbette weit hinab besäet, und auch die Eremitage bey Baireuth geziert ist. Die Einöde Weißmanns-Hoherofen (Karges,) — die einzigen Hütten, welche in der weitschichtigen Gebirgsenge zwischen dem Ochsenkopf und dem Schneeberge gefunden werden, rührt von diesem Schmelzwerke her. Oberhalb findet man den Weißmannsweiher, worin zur Unterhaltung einer, seit uralten Zeiten bestehenden, Holzflöße nach Kulmbach, die Gebirgsgewässer aufgefangen werden. Unweit davon findet sich ein Lager von aufgelöstem Granite, von welchem die Laboranten ein großes Wesen machen. Der Sand wird weit und nahe gesucht, verfahren und auf dem Rücken weggetragen.

C.

Beschluß der Tageswanderung.

Bis hieher gekommen, haben wir das bestimmte Ziel unserer Umsichten größtentheils erreicht. Der Zinnerweg, ein gut unterhaltener

ner Fahrweg, führt zurück an den Ort *), von wo aus wir unsere Tagesfahrt antraten. Wir sind davon eine gute Stunde entfernt, und haben die vor uns herziehende Abendsonne, zur Wegweiserin. Nach einer kleinen Strecke gelangen wir zu einer Waldwiese, bey welcher das Gewässer des Schimmelbrunnen von dem nördlichen Gehänge des Ochsenkopfs, über den Weg in das Thal hinabrinnt, und den ersten schwachen Zufluß des Weißmains bildet. Sein glänzender Sand wird in den älteren Fichtelbergischen Beschreibungen, als goldführend, bemerkt, und daher fleißig aufgefischt. Wir begegnen einem Kohlwege, der zwar ehemals für den Markgrafen Friedrich nach der Ochsenkopfshöhe, einigermassen fahrbar gemacht wurde, der aber wenig interessant, und daher Reisenden nicht zu empfehlen ist. Die waldige Gebirgstiefe ist hier, wo sich die Ochsenkopfs- und Schneebergshöhen mit ihren Füßen am nächsten berühren, sehr unfreundlich. Weiter thalab wird es fröhlicher. Der Weg, streckenweise mit Fluthsande bedeckt, ist weniger rauh. Die Schneebergswand zieht sich nordwärts zurück, und giebt dem Thale Licht und Weitschaft. Die Fluren des Bischofsgrüner Bezirkes bey Birnstengel liegen

*) Bischofsgrün.

gen fruchtbar an dem südlichen und nördlichen Ufer des Mains, zerstreut umher. Wir treten hervor zu dem gewerbsamen Fröbershammer mit seinen belebten Eisenfabriken.

Hier erblicken wir die ersten Werke, welche am Main in einem fröhlichen Umtriebe stehen. Die Schneebergsseite liefert einige schöne Zuflüsse. Eine Mahl- und Schneidemühle, zwey Zainhämmer und ein Stabhammer beleben das Thal. Am erhöhten Fuße des Ochsenkopfes sehen wir in einem malerischen Prospekte hinab auf das ansehnliche und geschmackvoll erbaute Herrenhaus. Seine schönen, ländlichen Umgebungen zeugen von dem Geiste der ruhmwürdigen Thätigkeit, welcher hier lebt und wirket. Erst neuerlich hat die Gegend ungemein viel an Verschönerung gewonnen durch die Urbarmachung jener ansehnlichen Strecke Landes am westlichen Fuße des Schneeberges, welches aus einem, für unbezwinglich gehaltenen, Klippenboden in ein fruchtbares Gefilde umgeschaffen wurde. Die unternommene Riesenarbeit bezeugen die Reste von zweyen Granitblöcken, welche man zum Andenken stehen ließ. Die Freunde des Eigenthümers bewunderten das glücklich ausgeführte Unternehmen. Einer derselben schrieb auf eine kleine Marmortafel, welche an einem Granitblocke befestiget ist, folgende Denkschrift:

Zwölf

Zwölf Morgen dieses Landes trugen seit der
Schöpfung nur mich und meines Gleichen.
Cultur verbannte meine Brüder und ließ mich
stehen, um dir, Wanderer! zu sagen:
Daß der neue Schöpfer dieser Fluren: Carl
Philipp Müller hieß, 1789—1792.

Segnenden Blickes und voll der dankbarsten Erinnerungen, scheide ich von dir, friedlicher Wohnsitz der reinsten und thätigsten Herzensgüte! Mit wenigen Schritten ereilen wir den kleinen Rest unserer Tagesreise. Schon läßt sich hinter jenem Fichtenhaine die Thurmspitze des nahen Kirchdorfes sehen. Wir stehen am Ziele, und sagen uns ein herzliches Lebewohl!

Register.

A.

Abhärtung, ein Charakterzug der Einwohner am Fichtelberge 17. 31.

Adlerstein bey Muggendorf 47.

Alpenbewohner, diesen nähern sich die Fichtelberger in der Lebensart 30.

Alpenland, deutsches 10.

Altenburg bey Bamberg, Aussicht dahin 95.

Alterthumsdenkmäler 82 ff. 89. 90 ff. 104 f.

Arzberg, ob jene Gegend zum Fichtelgebirge zu rechnen 38. wer die dortigen Eisengruben emporgebracht 115.

Attlas 4.

Augenmaaß, dessen Trüglichkeit bey Höhen 23. 87.

Aussichten auf dem Ochsenkopfe, auf dem Gipfel: gegen Mitternacht 87. Südost 88. Abend 90; — auf der mittleren Region: gegen Abend 95. Mittag, ebend. Morgen 96.

B.

Baireuth, Aussicht dahin 94.

Barometermessungen, frühere 22. neueste: vom Prof. Burg 49. von David 50.

Begnügsamkeit der Fichtelberger 31 f.

Bergbau am Fichtelberge, der älteste in Deutschland 14. 98. 114.

Bergbewohner, deren Eigenthümliches 31.

Berge, deren Wichtigkeit in der Natur 3. Eindruck auf das Gemüthe, ebend. Verschiedenheit 4. Eigenheiten einiger, ebend. der Fichtelgebirgischen 40.

Bergloch, berichtigtes, am Ochsenkopfe 85.

Bergschlösser, alte Fichtelbergische, deren erste Bestimmung 10. Verfall 12.

Bergwerke 76. 77. 85. 98. 115.

Bergsteigen, was dabey zu beobachten 79.

Betrug, optischer, 48.

Beschreibungen, Fichtelbergische, 6.

Birnstengel 74.

Bischofsgrün 29. 74. 117.

Botanische Notizen 7. 24. 36. f. 56. ff. 75. 77. 103.

Bruschius, M. Casp., der erste Schriftsteller vom Fichtelb. 6.

Burggrafen, die, von Nürnberg bringen den Fichtelberg an sich 10. 12. 21. 27.

C.

Calitano, ein Berg, dessen tägliches Glühen 66

Caucasus 4. Centralgebirge 39.

Charkter der Einwohner am Fichtelberge 18. 31.

Chimborasso 4.

Creußen 12. Aussicht dahin 95.

Culm, rauher 47. Aussicht dahin 95. dessen Verschönerung durch D. Apel zu Neustadt, ebend.

Culmain 47. Aussicht dahin 96.

D.

Denkmal, fürstliches, 101.

Döh-

Döbraberg, Fortsatz des Gebirgszuges über denselben 39. Aussicht dahin 87.

Drahtmühlen 98.

Dreiadelsfels, Aussicht daselbst 93.

Druck der Felsen, Spuren davon 85.

Druiden, Spuren ihres Aufenthalts, auf dem Fichtelgebirge 104. ff.

E.

Egerfluß 13.

Eger, dahin setzt der östliche Gebirgsrücken fort 39. Aussicht dahin 96.

Eisenhammer 98. 118.

Epprechtstein bey Kirchenlamitz, eine Fichtelgebirgische Granithöhe 96. hat Ruinen eines zerstörten Bergschlosses 87 malerische Aussicht auf demselben 86 f. ist dem rauhen Culm ähnlich an Gestalt 95 f.

Eremitage bey Baireuth 116.

Erlangen, Aussicht nach: Erhabenheit einiger Berge über dem Meere: des Mauna-Roa 4 Montblanc ebend. u. f. der Ortelsspitze 51 der Schneekoppe im Riesengebirge, ebend. 40. des Brocken am Harze, ebend. des Schneeberges 23 und 49 f. des Ochsenkopfes 23. u 49 f. der hohen Farrenleiten 89. nach dieser schätzbaren Gegend 95.

Erndten, kümmerliche, am Hochgebirge 33 f.

F.

Farbenspiele, seltene, 64. 66.

Farrenleiten, hohe, Gneisgeschiebe daselbst 52. Höhe 89. herrliche Aussicht auf derselben 90. über solche hinweg 96.

Feldspat, Fichtelbergischer, 52 f.

Felsen, benamte, 52. betrügerisch angegebene 72 mit Buchstaben bezeichnete 82 f. 91. mit schüsselförmigen Vertiefungen versehen 89.

Fichtelberg, dessen ehemaliges Berühmtsein 5. Insignien, ebend. Lage 7 f. Ursprung des Namens, ebend. war ein kleines Gebirgsrevier 9. dessen Merkwürdigkeiten 10 ff. Verwechselung des Begriffes 21. Umgehung des Wortes 8. 23 f. Mißverständnisse daraus, ebend. Ob der Name sich entbehren lasse? 24. Unterschied der Begriffe 25 f. in gebirgswissenschaftlicher Rücksicht 26. in politischer Beziehung 27. in geschichtlichem Betrachte S. 9. ff. 27.

Fichtelberg, Oberpfälzischer 27. ff.

Fichtelberg, ein Oberpfälzischer Kirchort 28.

Fichtelberg, Baireuthischer 29 ff.

Fichtelberg, Sächsischer, 8.

Fichtelgebirge, das, ein gebirgswissenschaftlicher Gegenstand 36. dessen Wurzel, ebend. geographische Lage, ebend. f. Umfang 37. belehrende Winke darüber 38. ff. Hauptstrich 39. Nebenrücken, ebend. einzelne Höhen 40. Steinmasse 41 innere Beschaffenheit 43. Denkmäler großer Naturrevolutionen, ebend., ist werth, besucht zu werden 43.

Fichtelsee, Mittelpunkt des Gebirges 9. 27. Lage 109., Beschaffenheit zu verschiedenen Zeiten 112 f. hohe Meynung von demselben 110. ff. Austrocknung 108. 112. Gegenwärtiger Zustand 113.

Fichtelwald 7.

Flecken, schwarze, an Felsen, was solche anzeigen 75.

Flüsse, Fichtelbergische 13. deren Sonderliches, ebend. falsche Vorstellungen von ihrem Ursprunge 111.

Friedrichsfels, Aussicht auf demselben 94.

Frö-

Fröbershammer 74. 89. 118 f.
Funk, Apotheker zu Gefrees, dessen Verdienste um die Botanik des Fichtelgebirges 58.
Fürstenbrunnen, woher dieser Name? 99 f. dessen Merkwürdigkeit, ebend.

G.

Gabreta ein altdeutscher Waldstrich 7.
Gebirgswissenschaft, Fehler dagegen 9.
Gegend, die gesundeste in Deutschland 17.
Gehrenfels 76.
Genügsamkeit der Einwohner am Fichtelberge 31. 35.
Geographische Notizen 13. 76. 97. 100.
Georg, (Michael), ein berühmter Geschäftsmann, dessen Geburtshaus 74.
Gestein, Fichtelbergisches, dessen vermeyntliche Goldhaltigkeit, woher? 14.
Gesundheitsquelle, eine periodische 13 f.
Gesundheitsübel der Fichtelberger 33.
Gewässer, Fichtelbergische, deren Eigenheiten 13. 55.
Gewitter 66.
Geyersberg 97.
Glashütte zu Bischofsgrün 19.
Glasknopfmachen 18. 98.
Glasmalerey 19 f.
Gläser, gemalte 19 f.
Gleisingerfels 28.
Glimmerschiefer 14. 54.
Goldkronach, Goldzeche daselbst 15. liegt am westlichen Fuße des Ochsenkopfs 94.

Goldkörner, Fichtelbergische, 55.
Gotthardsberg 5.
Goldsand 85. 116. 117.
Gottesgabe am Fichtelberge 28.
Granit, Fichtelbergischer, 52 ff.
Graßemann 54. 97.
Grenze zwischen der Oberpfalz und dem Baireuthischen 27.
Grotte, kleine, am Ochsenkopfsgipfel 85. an den Weißmannsfelsen 103. f.

H.

Hagelschlag 66. f.
Harzbäume 56 f.
Hauptzug des Fichtelgebirges 39.
Henne, Fichtelbergische, 63.
Herbstmilde am Fichtelberge 34.
Hirtenleben, glückliches, der Fichtelberger 30.
Holzflößen, Fichtelbergische, nach Baireuth 97. Culmbach 116.
Holzziehen, dessen Mühseligkeit 34.
Hufeisen, bildliche Vorstellung von der Gestalt des Fichtelgebirges 40.

J.

Johannistag, ehehin ein Wallfahrtstag auf den Ochsenkopf 92.
Irrungen über die Begriffe: Fichtelberg und Fichtelgebirge 9. 22. ff. über die Schneebergs- und Ochsenkopfshöhen 49.

K.

Kalmunzerstein 18. 54.

Katharinenberg bey Wunsidel, Aussicht dahin 96.

Kemnat 47. Aussicht dorthin 96.

Klima am Fichtelberge, das gesundeste in Deutschland 17. hat sich gemildert 33. dessen Eigenheiten, ebend.

Königshaide 11. 52.

Kössein 40. 88. 96. 103. Kopf, geographische Bedeutung dieses Wortes 69.

Kornberg 40. 87.

Kryptogamen 58. 62.

Kugelform des Fichtelbergischen Gesteins 42. nöthige Vorsicht beym Gehen über solche Steine, ebend.

Kulmbach, Aussicht dahier 90.

Kultur, ein rühmliches Denkmal derselben 118 f.

L.

Laboranten, Fichtelbergische, Nachrichten von ihnen und an sie, 55. f. 85. 116. f.

Lebensalter, hohes, der Fichtelberger 16 f. dessen bemerkliche Abnahme 33.

Lindenau, Herr von, beschäftiget sich mit trigonometrischen Messungen auf dem Ochsenkopfe 49. 95.

Lichtstrahlenbrechnung, Spiele derselben 63 66

Lohe, Bedeutung dieses Wortes 106. Gefährlichkeit solcher Sumpfstellen 106. deren Wichtigkeit in der Naturhaushaltung 108. Veränderlichkeit, eb.

Luchsburg bey Wunsidel 65. 96. 103.

Luxus, Unbekanntschaft der Fichtelberger mit solchem 32.

Lützelmain 76.

M.

Main, ein schon frühe bekannter Fluß 13. 102. woher dieser Name? 102. wird aus zwey zusammenfließenden Armen gebildet 100 f. Weißmain und Rothmain.

Man oder Mannus, ein Deutscher Göttersohn 102. hohe Achtung für diesen Namen, ebend.

Mauna-Roa, ein Berg des fünften Erdtheils 4

Mineralogische Notizen 52 ff. 94.

Mißverständnisse in der Lehre vom Fichtelberge 8. 23 ff.

Mittelpunkt des ehemaligen Deutschlands, wo solcher gesucht wurde 9.

Montblanc, der höchste Berg der alten Welt 4. dessen Höhe, ebend.

Montperdu 5.

Moos, leuchtendes 65., ein merkwürdiges Naturschauspiel davon 63. f. daraus wird eine Volkssage von Fichtelberge erklärt 64.

Mundart, Fichtelbergische, Eigenheiten derselben 19. 31. f.

N.

Nabe 13.

Nahrungszweige, alte, der Fichtelberger 18. f. 74.

Nailaer Bezirk, ob solcher zum Fichtelgebirge zu rechnen? 38.

Nariscien 10. 105.

Naturrevolutionen, Denkmäler davon auf dem Fichtelgebirge 43. 51. 104.

Nebenrücken des Fichtelgebirges, östlicher 39. 88. westlicher ebendas. 90.

Nemmersdorf 11. liegt am auslaufenden, südwestlichen Fuße des Ochsenkopfes 94.

Niederschlags-Theorie, Thatsachen dagegen 53.

Nierenförmige Auswüchse, im Granit 64.

Nocca, die Flußgöttin der Deutschen 89. Anmerk.

Nordgau, dazu gehörte einst der Fichtelberg 10.

Nußhardtfels, dessen Beschaffenheit 88. auf der obersten Platte findet sich eine Alterthumsmerkwürdigkeit 89.

O.

Oberfläche der Erde, deren verschiede Gestalt 3.

Oberpfälzische Berge 28. 47. 96.

Occopirn, eine Gottheit, davon soll der Ochsenkopf seinen Namen haben 68.

Ochsenkopfsruhe 84.

Ochsenkopf, ist das erste Glied in der Fichtelgebirgischen Granitgebirgsreihe 47. dessen Gestalt, trügliche 48. wahre, ebend. Lage, ebend. dessen Höhe über dem Meere, nach Klinger 23. nach der Burgischen Messung 49. nach der Davidischen 50. senkrechte Höhe 81. Verhältniß zu andern deutschen Bergen 50 f. zu den Schweitzer Höhen 80 f. Glühen desselben 96. woher sein Name 67 ff. die bequemste Zeit, den Berg zu besuchen 79. sicherster Weg dahin 80. dessen verschiedene Regionen 80. der Gipfel 84. ff. war unfehlbar einstens ein gottesdienstlicher Ort der Deutschen 91 f.

Orakelorte der alten Deutschen 70.

Osterlamm, ein altes Sinnbild des Fichtelberges 5.

P.

Paterlmachen, ein alter Fichtelberger Nahrungszweig 18.

Pegnitz, Aussicht dahin 95.
Perlen, edle, deren Dasein auf dem Gebirge war schon früher bekannt 13.
Plateau s. Centralgebirge.
Physikalische Notizen 33 f. 64. 66 f.
Porphyr 54.
Pygmäen 69.
Pumacena, eine Insel in Südamerika deren Glimmerschiefer wird für Gold gehalten 14.

Q.

Quarz 53. f.
Quellen, eine periodische Gesundheitsquelle 13 f. eine herrliche am Wege nach dem Ochsenkopfsgipfel 82. eine vitriolsauere 114., berühmter Flüsse versetzen die alten Geographen gewöhnlich in Landseen 100. für goldführend gehaltene 101. Achtung der alten Deutschen für solche, ebend.

R.

Rangen, ein Einödhaus daselbst, zeigt das Geburtshaus eines berühmten Gelehrten 74.
Raubschlösser, Fichtelbergische, woher dieser Name 12. deren Befestigungsart 10. 12. Anzahl ebend. Blüthenzeit 10., fatale Periode 12.
Raupenfraß in den Wäldern des Fichtelgebirges 56.
Regenbogenfarben, deren Erscheinen bey Schneewitterung 66.
Reime, alte, auf gemalten Fichtelbergischen Gläsern 20.
Reisende auf das Fichtelgebirge, Erinnerungen an dieselben 78. ff. und 90. 111
Roth-Main, ein Arm des Mainflusses . . . ,

wird oft mit dem Steinachflusse verwechselt 97. dessen Ursprung 97. Vereinigung mit dem Weiß-Main 100.

S.

Salzbrunnen, darnach wird gegraben 115.

Schauenstein, Aussicht dahin 87.

Schlüsselstein am Ochsenkopfe 93.

Schimmelbächlein, wo solches zu finden? 117 wird für goldführend gehalten, ebend.

Schneeberg, dessen Höhe 23. 49. nördlicher Nachbar des Ochsenkopfs 48. Aussicht auf dessen Sonnenseite 75. und 88.

Schneelinie, ob der Ochsenkopf darein falle? 51.

Schriftsteller vom Fichtelberge 6.

Schweiz, kleine, der Deutschen, wo solche zu suchen 10. 30.

Selb, Aussicht dorthin 88.

Selber Wald, ob solcher zum Fichtelgebürge zu rechnen? 38.

Seelohe, die hinterste Region der Ochsenkopfshöhe 80. 106. ist nicht zu verwechseln mit dem Fichtelsee 109. Nachricht von diesem Bezirke 107 ff.

Sibylle, eine Deutsche 70.

Sinnbilder des Fichtelberges 5. 20. des Ochsenkopfes 82. 90.

Slawen, werden mit Unrecht zu den ersten Bewohnern des Fichtelbergischen Hochgebirgs gemacht 92. 102.

Sommerhitze durchdringende, am Fichtelberg 33

Sonnenbeleuchtung, durch solche wird der Anblick einer Gegend verschönert 3. 87.

Sophienthal 97. 45.

Sprüchwörter, altdeutsche, vom Fichtelberge 14. 18.

Staatsvergleich wegen des Fichtelberges 27.

Steinachfluß, wird häufig für den Rothmain angesprochen 97. dessen wahrer Ursprung, ebend. Fortlauf, ebend. und Vereinigung mit dem Roth-Main, ebend.

Steinenhausen unterhalb Kulmbach, der Vereinigungsort des Roth-Mains mit dem Weiß-Main 100.

Steinarten am Ochsenkopfe 52 ff.

Steinmassen, getiegerte 52 f.

Sternwarte zu Gotha, mit derselben ist der Ochsenkopf, ein korrespondirender Punkt 48.

Südostwind, ein höchst beschwehrlicher und verderblicher Wind auf dem Fichtelberge. 35.

T.

Thäler um den Ochsenkopf, das wilde Mainthal oberhalb Bischofsgrün 72. das bebaute bey und und um Bischofsgrün 74. die Schlucht des Lützelmains 76. das wildromantische Mainrangenthal 76. ff. das Steinachthal gegen Weidenberg 97.

Thurnau, Aussicht in diese angenehme Gegend 90. 95.

Torflager 107. 109.

Torfgewächse, Fichtelbergische 108. 113 f.

Bey'm in Thurm, ein interessanter Standort auf der Südseite des Ochsenkopfes 95.

Triglafsdienst, Spuren davon 92.

U.

Umfang des Fichtelgebirges, verschiedene Angaben desselben 37.

Unsicherheit auf dem Fichtelberge 12.

Urgranit 41.

Ursprung der Fichtelbergischen Flüsse 13. falsche Vorstellung davon, ebend. 100 f. 111.

Urtrapp 54.

V.

Bey'm Viehhause, s. bey'm Thurm.

Venetianer, deren Anwesenheit auf dem Fichtelberge 15. 85.

Vorfälle, kriegerische, auf dem Fichtelberge 11. 27.

W.

Waffen, alte, werden gefunden 11.

Wahlen, halten sich auf dem Fichtelberge auf 15 was dieser Name bedeute, 15. ihre Beschäftigungen, ebend. und 85. Volksmeynung von ihnen 15 f.

Wahlenbüchlein, Fichtelbergische, was solche sind 16. deren Unsinn 72. Verführlichkeit bey einfältigen und goldsüchtigen Menschen 73.

Wald, hercynischer 7. Fichtelwald ebend. Thüringer, ebend. Böhmer, ebend.

Waldbrände 57.

Waldsassen, Aussicht dahin 96.

Waldstein 40. 87.

Warmensteinach 13. 98.

Wasserdämme, ein wichtiges Stück der altdeutschen Kriegskunst 11. Ueberreste davon auf dem Fichtelberge, ebend.

Weg nach dem Ochsenkopf 80. 117.

Weidenberg 39. 97.

Weißenstädter See, dessen Erhabenheit über der Meeresfläche 81., der höchste Wasserspiegel in Deutschland 108.

Weißenstein, eine herrliche Höhe der Oberpfalz 88.

Weißmain; dessen wahre Quelle 100 f.

Weißmann s. Druiden.

Weißmannsfelsen, die größten und schönsten auf dem Fichtelgebirge 103.

Weißmanns-Hoherofen 115 f.

Weismannsleiten, die mittlere Region des Ochsenkopfes 80. Beschreibung derselben 99. ff.

Wellerthal 115.

Windfichte, die seltene, 57.

Winter, früher 33. schneereicher 34. dessen feyerlichster Anblick ebend.

Wunsiedel, 39. Aussicht in diese freundschaftliche und gütevolle Gegend 96.

Z.

Zauber- und Wunderhölen am Ochsenkopfe 62. f.

Zechenhaus auf der Farrenleiten, zur Unterkunft der Reisenden empfohlen, ist nicht mehr vorhanden 90.

Zeichen, altes dreikiniges, auf der Ochsenkopfsspitze, was solches zu bedeuten 92. ist gegenwärtig nicht mehr vorhanden 90.

Zinnbergwerke am Fichtelberge, in der Seelohe 115., auf der Farrenleiten, ebend.

Zinnerweg 117.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Druckfehler-Anzeige.

Zu meinem großen Bedauern haben sich, da ich die Korrektur nicht selbst besorgen konnte, mehrere bedeutende Druckfehler eingeschlichen. Die wichtigsten derselben, um deren Verbesserung vor dem Lesen dieser Schrift, ich bitte, sind folgende:

S.	4	Z.	16	ewigen für ewigem Schnee
—	7	—	10	schönerm für schöneren Wuchse
—	—	—	12	den für dem Walde
—	10	—	12	Ulpenland für Alpenland
—	12	—	9	nngebundene für ungebundene
—	13	—	9	ist sich wegzustreichen
—	14	—	15	Pumaccena für Pumacena
—	16	—	1	trugen für trügen
—	17	—	2	Lente für Leute
—	—	—	13	sülder für silber
—	23	—	2	wurde für würde
—	25	—	8	alg für als
—	26	—	7	Cettes für Celtes
—	32	—	1	unannachahmliche für unnachahmliche
—	35	—	6	von unt. Meuschen für Menschen
—	36	—	2	von unt. Muggrndorf f. Muggendorf
—	40	—	2	von oben pflege für pflegt
—	41	—	6	v. unt. grosesfesten f. groteskesten
—	45	—	—	fehlt die fortweisende Numer: II.
—	47.	—	8	Angenberg für Anzenberg
—	49	—	15	Ans für Aus
—	50	—	10	von unten grbracht für gebracht
—	52	—	4	8 u. 12 Garis für Gneis
—	56	—	1	kann für können
—	58	—	9	von unten Graben für Gräben
—	—	—	3	— — *Polyyala* für Polygala
—	59	—	8	*scaluris* für scalaris
—	—	—	11	*graue solens* für graueolens
—	60	—	2	*Gymostum* für Gymnostomum
—	61	—	2	*Okycoccos* für Oxicoccos
—	—	—	13	*Golypodium* für Polypodium
—	—	—	9	von unten *purpureus* für purpurea
—	62	—	3	*Parnussia* für Parnassia

S.	62	Z.	9	unermüdete für unermüdeter
—	63	—	1	nur zu gewissen Zeiten, — ist wegzustreichen
—	—	—	4	angenehme für angenehm
—	64	—	10	feinen für seinen
—	73	—	13	ie ist wegzustreichen
—	82	—	7	hinanstreckt für hinanerstreckt
—	83	—	1	ist das Komma zu vertilgen
—	89	—	2	neue für neun
—	—	—	5	von unten Naab, quellen f. Naabquellen
—	96	—	2	von unt. Pfiffer f. Pfeifferraugen.
—	97	—	17	Mansbach für Mausbach
—	101	—	19	*oppositi fol.* für oppositifol
—	104	—	3	Arra für Area
—	109	—	10	v. unt. ist als müssig wegzustreichen: b) Der Fichtelsee
—	112	—	5	Richstätten statt Richtstätten
—	—	—	1	von unt. seine für eine
—	113	—	7	Bleischnuren Bleischnüren. Ebend.
—	—	—	3	von unten ist die Abtheilung des Wörtchens: darauf, unrichtig
—	114	—	5	Bimse für Binse
—	116	—	9	den für die Weißmannsweiber

Die sonst vorkommenden kleineren Mängel bitte ich gütigst zu übersehen.

S.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scherber, Johann Heinrich,

Umsichten auf dem Ochsenkopf am Fichtelberge eine Auswahl zuverlaessiger und zweckmaeßig geordneter Nachrichten fuer Naturforscher, Gebirgsfreunde und Liebhaber Fichtelgebirgischer Merkwuerdigkeiten

Kulmbach 1811

Germ.sp. 403 oa
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021172-7